BASEDOW

UND

SEIN VERHÄLTNISS ZU ROUSSEAU.

EIN BEITRAG
ZUR
GESCHICHTE DER PÄDAGOGIK
IM 18. JAHRHUNDERT.

DISSERTATION
ZUR
ERLANGUNG DER DOCTORWÜRDE DER PHILOSOPHISCHEN FACULTÄT
DER UNIVERSITÄT LEIPZIG

EINGEREICHT VON

GUSTAV PAUL RICHARD HAHN.

LEIPZIG 1885.

s. l. Vetter Heinrich Kaiser z.
der Verf.
Dresden, Mai 1885.

BASEDOW
UND
SEIN VERHÄLTNISS ZU ROUSSEAU.

EIN BEITRAG
ZUR
GESCHICHTE DER PÄDAGOGIK
IM 18. JAHRHUNDERT.

DISSERTATION
ZUR
ERLANGUNG DER DOCTORWÜRDE DER PHILOSOPHISCHEN FACULTÄT
DER UNIVERSITÄT LEIPZIG

EINGEREICHT VON
GUSTAV PAUL RICHARD HAHN.

LEIPZIG 1885.

Seinem hochverehrten Lehrer

Herrn Dr. Hermann Masius,

Professor an der Universität zu Leipzig,

in herzlicher Dankbarkeit und Liebe

gewidmet

vom

Verfasser.

Quellen.

Niemeyer, Grundsätze der Erziehung und des Unterrichts, 1810, 6. Aufl.

Schwarz, Erziehungslehre, Bd. II.

Carl von Raumer, Geschichte der Pädagogik etc., 2. Aufl., 1847, Bd. II u. III.

Carl Schmidt, Geschichte der Pädagogik, 1861, Bd. III.

Gustav Baur, Grundzüge der Erziehung, 3. Aufl. 1876.

Schmid's Encyclopädie der Pädagogik.

Gervinus, Geschichte der deutschen Dichtung, Bd. V.

Schlosser, Geschichte des 18. Jahrhunderts, 3. Aufl., 1843, Bd. II u. IV.

Weber, Weltgeschichte in 2 Bänden, 1867.

Oeuvres complètes de J. J. Rousseau, Frankfurt a/M., 1855, 12 Bde.

Brockerhoff, Rousseau's Leben und Werke, 1863, 3 Bde.

St. Marc-Girardin, Jean Jacques Rousseau, sa vie et ses ouvrages, 1875, 2 vol.

Hettner, Geschichte der französischen Literatur im 18. Jahrhundert, 1860.

G. Kramer, Francke, Rousseau, Pestalozzi, ein Vortrag, Halle, 1854.

Hermann Gehrig, J. J. Rousseau, sein Leben und seine pädagogische Bedeutung, 1879.

W. Bakitsch, Die Hauptpunkte der Rousseau'schen Pädagogik, Dissertation, Leipzig, 1874.

Fichte, Ueber die Bestimmung des Gelehrten, 1794 (Vorlesung 5).

Splittgerber, Die moderne widerchristliche Pädagogik nach ihren Bahnbrechern Rousseau und Basedow.

Meier, Basedow's Leben und Werke, 1792, 2 Bde.

(Rathmann) Beiträge zur Lebensgeschichte Johann Bernhard Basedow's, Magdeburg, 1791 (erschien anonym).

Göring, Basedow's ausgewählte Werke. Mit Biographie, Einleitungen und Anmerkungen, Langensalza, 1880.

Basedow, Inusitata et optima honestioris juventutis erudiendae methodus, Kiel, 1752.

— Praktische Philosophie für alle Stände, 1758.

— Philalethie etc., 1764, 2 Bde.

— Methodischer Unterricht in Religion und Sittenlehre der Vernunft, 1764.

— Grundriss der Religion, 1765.

Basedow, Theoretisches System der gesunden Vernunft, 1765.
— Vorstellung an Menschenfreunde etc., 1768.
— Methodenbuch für Väter und Mütter, 1770.
— Elementarwerk, 2. Ausg., 1775, in 3 Bänden. (Den hier fehlenden 4. Band haben wir in der 1. Ausg. von 1774 eingesehen). Dazu das Illustrationswerk.
— Vierteljährige Nachrichten vom Elementarwerk, 1771.
— Philanthropisches Archiv, 1.—3. Stück, 1776.
— und Campe, Pädagogische Unterhaltungen, 1776 ff.
La Chalotais, Versuch eines Kinderunterrichts, deutsch, mit Vorrede von Schlözer, 1770.
Schlegel, Freimüthige Anmerkungen über Basedow's Erziehungsreform, Heilbronner Programm vom März 1770.
Mangelsdorf, Versuch einer Erziehungsgeschichte, 1778.
Locke, Ueber die Erziehung, übersetzt von Rudolphi in Band IX des Revisionswerkes vom Jahre 1787.
Amos Comenius, Pädagogische Schriften. Uebersetzt, mit Anmerkungen und des Comenius Biographie versehen von Lion, 2. Aufl., 1883.

Inhalt.

Anmerkung. Bemerkungen des Verfassers unter der Seite sind von den durch Ziffern kenntlich gemachten Citatverweisen durch *) unterschieden.

I. Einleitung. Rousseau's Auftreten.

Wohl selten nur begegnen wir in der Geschichte einer so allgemeinen Bewegung und Erregung der Geister, als in der zweiten Hälfte des vorigen Jahrhunderts. Durch fast alle Gebiete des Lebens geht da ein revolutionärer Zug, ein Sichauflehnen gegen das Althergebrachte, von dessen Fesseln man sich zu befreien sucht und zum Theil auch wirklich befreit.

Selten aber auch bietet uns die neuere Culturgeschichte ein so trübes Bild sittlichen Verfalles, als die Gesellschaft um die Mitte eben dieses Jahrhunderts. Vor Allem ist hier Frankreich zu nennen, das seinen verderblichen Einfluss auch über andere Staaten Europas ausbreitete. Der Prunk verschwenderischer Höfe konnte kaum ein stumpfes Auge täuschen, liess vielmehr das Elend des Volkes nur in um so grellerem Lichte erscheinen. Und mochten es nun theils noch die Nachwehen sein der Verheerungen des dreissigjährigen Krieges, theils der Druck despotischer Fürsten, die ihre prächtige Hofhaltung mit dem Sparpfennig ihrer Unterthanen bezahlt machten und ihnen damit die Lust und den Trieb zu erfolgreichem, rüstigem Schaffen nahmen: fast überall herrschte eine gewisse politische Schlaffheit und Gleichgiltigkeit, machte sich der Mangel an Patriotismus und nationalem Selbstbewusstsein fühlbar; fast überall traten die idealen Interessen und Ziele hinter der Befriedigung rein materieller Bedürfnisse und Begierden zurück, überall endlich waltete „Aberglaube und kirchliche Beschränktheit". Kurz, über dem ganzen europäischen Culturleben lag in der ersten Hälfte des vorigen Säculums eine dumpfe, drückende Schwüle. — Wohl kündigte sich das heranziehende Gewitter schon durch einzelne Blitze an. Die englischen Freidenker traten zunächst in die Schranken. Vornehmlich auf Locke fussend, aber über ihn hinausgehend, erklärten Shaftesbury und die sogenannten Deisten: Collins, Toland, Tindal, Bolingbroke, weiterhin Pope, Swift, Hume u. A. den Satzungen der Kirche und jeder auf Offenbarung gegründeten

Religion den Krieg. Von grösserer Wirkung war die Thätigkeit Voltaire's, der mit allen Waffen des Witzes, Spottes und eines geistvollen Raisonnements „alles Verjährte und alle herrschenden Meinungen bekämpfte, ohne sich darum zu kümmern, was an dessen Stelle treten sollte"; Montesquieu's, der ernster und würdevoller als Voltaire „das Fehlerhafte und Abgeschmackte des Bestehenden nachwies, in der Absicht, es zu verbessern und zeitgemäss umzugestalten"; der Materialisten und Encyclopädisten, die „alles Höhere zu zerstören drohten, die Tugend und Moral für Thorheit erklärten und Befriedigung der Sinnlichkeit als Weisheit priesen". [1])

Noch aber war der Sturm nicht losgebrochen, mit dem der Kampf der Elemente beginnen sollte. Diesen beschwor vornehmlich ein Mann herauf, der — in seinem sittlichen Leben ein rechtes Kind seiner Zeit — in seinem Denken und Fühlen bei durchdringendem Scharfsinn sich eine wunderbare Unbefangenheit und Unmittelbarkeit erhalten hatte: Jean Jacques Rousseau.

Befreiung von dem Zwange einer entarteten Cultur, Vernichtung aller Standesvorurtheile, Zurückstreben nach der Einfachheit und Reinheit eines naturgemässen Lebens, Rückkehr von den Satzungen und Missbräuchen einer intoleranten Kirche oder von gänzlichem Unglauben zu einer schlichten Religion der Vernunft und des Herzens, Achtung vor der menschlichen Individualität und Gleichberechtigung der den Staat bildenden Bürger: das waren die Losungsworte des Genfer Apostels!

Gerade in der Mitte des Jahrhunderts that Rousseau den ersten Schritt auf seiner reformatorischen Laufbahn mit dem „Discours sur les sciences et les arts", der Antwort auf die von der Akademie zu Dijon gestellten Preisfrage: „Le rétablissement des sciences et des arts a-t-il contribué à épurer les moeurs?" — Rousseau hielt sich bekanntlich nicht streng an den Wortlaut dieses Themas, sondern das „rétablissement" ganz unbeachtet lassend, beantwortete er die allgemeinere Frage: ob der „Fortschritt" der Künste und Wissenschaften zur Läuterung der Sitten beigetragen habe — und verneinte sie. Kein Wunder, dass Rousseau's Preisschrift in einer Zeit, in welcher „die geistige Bildung" oder was man dafür hielt mit ausserordentlichem Eifer angestrebt wurde [2],) ungeheures Aufsehen erregte. Vier Jahre später (1753) liess er auf eine abermalige Preisfrage der Akademie zu Dijon seinen „Discours sur l'origine de l'inégalité parmi les hommes" folgen. Hatte sich Rousseau in seiner ersten Schrift gegen die Wissenschaft erhoben, so ging er hier so weit zu erklären: „Si la nature nous a destinés à être sains, j'ose presque

[1]) cf. Weber, Weltgeschichte, II, 306 ff.
[2]) Brockerhoff a. a. O., I, 308.

assurer que l'état de réflexion est un état contre la nature, et que l'homme qui médite, est un animal dépravé."[1]) Hier zuerst tritt uns sein „Naturmensch" entgegen, hier zuerst entwickelt er uns den imaginären Naturzustand, jenen „état naturel", welchen er dem „état civil" gegenüberstellt und welcher von der Menschheit — soweit dies möglich ist — angestrebt werden müsse.

Wie ein Geist der Zerstörung tritt Rousseau in diesen beiden Schriften den gewohnten Lebensformen entgegen, indem er die Grundlehren der Revolution verkündigt. Allein hier unterscheidet Rousseau sich so recht von Voltaire. Nicht nur einreissen will er, sondern an der Stelle des alten Baues einen neuen aufrichten. In der Fortsetzung und Erweiterung seines zweiten Discours, im „Contrat social" vom Jahre 1762, entwickelt er uns sein Ideal eines Staates auf der Grundlage der Gleichheit aller Menschen. Eine rein demokratische Verfassung mit periodischen gesetzgebenden Volksversammlungen wird hier als die beste, die allgemeine Wohlfahrt am meisten fördernde geschildert. Hier zuerst tönt uns jene verhängnissvolle Parole der Revolution entgegen: ‚Liberté, égalité."

Bereits 1759 war „Die neue Heloise" erschienen, dasjenige Werk, durch welches Rousseau den Hauptideen seiner Preisschriften Eingang verschaffen wollte in das Leben, in die Kreise der tonangebenden Gesellschaft, besonders in die Frauenwelt. So verlockend und gefährlich vielleicht auch der Zauber ist, welchen Rousseau hier der Leidenschaft verleiht, so hinreissend und wohlthätig wirkt andererseits die wunderbare Schilderung eines gesunden, geordneten Familienlebens, dem Rousseau's geniale Phantasie alle möglichen Reize zufälliger Umstände und Beziehungen zu geben weiss. Waren die beiden früheren Werke dem Staate gewidmet gewesen, so galt es hier eine Reform der Familie, eine Darstellung des rechten Verhältnisses zwischen Hausherrn und Untergebenen, der Hausordnung und Hauseinrichtung, wie sie sein sollten; es galt die Liebe des Menschen zu wecken zu der Umgebung, in der er sich befand, ihm zum rechten Genusse der Natur zu verhelfen, die er nur in gekünsteltem oder verderbtem Zustande zu schätzen schien.

Das letzte und grösste Glied dieser Kette epochemachender Schriften, die von demselben Geiste erfüllt und im Grunde eng zusammengehörig sind, bildet der „Emil", Rousseau's Hauptwerk. — War Rousseau's erster Discours zwar nur die Einleitung zu seiner späteren literarischen und reformatorischen Thätigkeit, so lässt sich daraus doch schon ganz deutlich die Richtung erkennen, der sich sein Geist zuwendet. Der zweite Discours dagegen enthält bereits den Haupt- und Grundgedanken, um den sich die Ideen der folgenden

[1]) Discours sur l'inégalité etc., a. a. O. t. III, 27.

Werke wie um ein festes Centrum gruppiren: die Vorstellung des Naturzustandes. Zurückstreben nach diesem predigen alle drei folgenden Werke: „Der Gesellschaftsvertrag“ im Hinblick auf den Staat, „Die neue Heloise“ im Hinblick auf die Familie und die übrigen Lebensverhältnisse, der „Emil“ endlich im Hinblick auf das Individuum und seine Erziehung. So bilden diese fünf Werke ein festgeschlossenes Ganzes.*)

Nicht nur in Frankreich, sondern auch ausserhalb desselben machte diese Reihe von Schriften ein mächtiges Aufsehen, unter ihnen wiederum an erster Stelle der „Emil“. Wo von einer Geistesreform die Rede sein soll, ist eine Reform der Erziehung und des Unterrichts unbedingte Forderung. Sie beschäftigte in Frankreich bereits nicht nur hervorragende Köpfe wie Duclos, La Chalotais, Cayer; selbst Frauen, um das Glück ihrer Kinder ängstlich besorgte Mütter sehen wir im Widerstreit mit der herrschenden Erziehungsweise. Dies beweisen uns z. B. die Memoiren der Madame d'Épinay zu den Jahren 1754, 1755, 1757. Verdanken wir doch den „Emil“ der Anregung einer solchen Mutter, der Frau Dupin de Chenonceaux. Allein trotzdem, dass die Erziehungsreform ein dringendes Bedürfniss war, war die Begeisterung für Rousseau's Erziehungsideen bald wieder verraucht, und in den öffentlichen Schulen blieb Alles beim Alten.

Eine weit nachhaltigere und tief ins Leben greifende Wirkung aber hatte Rousseau's Werk in Deutschland. Schon „Die neue Heloise“ hatte hier einen mächtigen Nachhall gefunden. Waren die einen mehr von der unvergleichlichen Kunst poetischer Darstellung begeistert — unter ihnen Schiller und besonders Goethe, dessen Werther nicht nur der Form nach von der Heloise beeinflusst ward —, so fühlten sich die andern mehr durch die briefartigen Abhandlungen und Excurse des Werkes in hohem Grade angeregt — unter ihnen Lessing, Nicolai, Mendelssohn, Kestner, Lavater.[1]) Ungleich gewaltiger aber war die Wirkung des „Emil“. Hier haben wir eine der Hauptquellen jener leidenschaftlichen Bewegung vor uns, die im Anfang der siebziger Jahre im vorigen Säculum durch die Gemüther der deutschen Jugend ging. Verräth Goethe's Autobiographie nur wenig den Einfluss, den Rousseau's „Naturevangelium“ — wie Goethe hier den „Emil“ nennt — auf ihn gehabt, so lässt sich derselbe doch in seinem Leben und Dichten nicht verkennen. Welchen Enthusiasmus Schiller für den Verkünder eben

*) Rousseau selbst macht auf die Zusammengehörigkeit derselben aufmerksam. So sagt er in dem Briefe an M. de Beaumont von ihnen: „Tous ces livres... respirent les mêmes maximes; les mêmes manières de penser n'y sont pas plus déguisées“; zu ergänzen ist: que dans l'Émile, a. a. O. t. VII, 256.

[1]) Herm. Gehrig, a. a. O. S. 84, 85.

dieses Naturevangeliums hegte, beweist am besten sein Gedicht auf „Rousseau — der aus Christen Menschen wirbt.“ Für die andern kraftgenialischen Geister jener Periode ist ein bezeichnendes Beispiel Klinger, dem — nach Goethe's Zeugniss — der „Emil“ das „Haupt- und Grundbuch“ war. Sogar Kant opferte bekanntlich der Lectüre desselben seine regelmässigen Spaziergänge.

„Aber der Pädagog Rousseau“ — sagt Karl Schneider — „ist ein deutscher Schulmann geworden; der deutsche Schulmeisterfleiss hat sich mit Treue, ja mit Pedanterie des „Emil“ bemächtigt.[1]) Zweifellos zeigt sich zunächst sein Einfluss in jener grossen pädagogischen Bewegung, welche in den siebziger Jahren die Aufmerksamkeit von ganz Deutschland auf sich lenkte und die eine völlige Reform des gesammten Erziehungswesens verhiess: in dem Philanthropinismus. Oft hat man daher Rousseau als das geistige Oberhaupt dieser Richtung, die Philanthropinisten aber — nach deren eigenen Andeutungen[2]) — als seine Nachfolger, seine Jünger betrachtet.

Allein waren denn die Ideen, welche Rousseau im „Emil“ verkündete, in der That so neu und originell, wie sie den erstaunten, bewundernden Lesern des Werkes erscheinen mochten? — Rousseau selbst giebt uns darüber wenig Aufschluss, nur dass er hie und da die Meinungen Montaigne's, Locke's, Fénelon's, Fleury's, Rollin's u. A. zur Bestätigung anführt oder widerlegt. Sein „Emil“ macht eben nicht die Ansprüche eines wissenschaftlichen, systematischen Werkes, nirgends finden wir Quellenangaben. Er kannte die pädagogischen Werke jener Männer und giebt seiner Achtung vor denselben mehrfach unverhohlenen Ausdruck.*) Er entlehnte ihnen gewisse Ansichten und Rathschläge, die in den Plan seiner „éducation de nature“ passten, wenn er dieselben auch durch geistige Assimilation und eigene Zuthat zu einem eigenen Gute umwandelte. So steht er in einigen Punkten auf Montaigne, vor Allem aber auf Locke. Des letzteren Vorbild ist besonders in Bezug auf Körperpflege und Körperabhärtung, auf Leibesübungen, ferner in Bezug auf das Erlernen eines Handwerks u. s. w. nicht zu verkennen. Ferner, „dass seine Landsleute, der Arzt Belexert und der Doctor Tronchin, gleich ihm den Müttern gerathen haben, ihre Kinder selbst zu nähren, dass Bonnet schon acht Jahre vor dem Erscheinen des Emil sich gegen die Sitte erhob, mit den Kindern von Gott zu reden, dass endlich die Bücher des Fräulein Huber dem savoyischen Vicar mehr als einen

---

[1]) K. Schneider, Rousseau und Pestalozzi, S. 26, cit. bei Gehrig a. a. O. S. 170.

[2]) Vergl. z. B. Campe's Vorrede zur Uebersetzung Locke's im Revis.-Werke, Bd. XI, S. VII und VIII.

*) cf. Emile, t. VI, p. 139: „Le sage Locke, le bon Rollin, le savant Fleury“ etc., ebenso t. VI, p. 38.

Gedanken und mehr als ein Argument geliefert haben, es würde schwer und überflüssig sein, das zu leugnen.“ [1]) Allein es kam ja Rousseau nicht darauf an, etwas durchaus Neues ans Tageslicht zu fördern, sondern darauf, sich für das, was er brachte, überall Gehör und thätiges Interesse zu verschaffen. „Depuis des temps infinis il n'y a qu'un cri contre la pratique établie“, sagt er in der Vorrede zum „Emil“, — und wir setzen hinzu: trotz Montaigne, trotz Locke, trotz Rollin, Fleury u. s. w. — und fährt einige Zeilen weiter fort: ‚Malgré tant d'écrits, qui n'ont, dit-on, pour but que l'utilité publique, la première de toutes les utilités, qui est l'art de former les hommes, est encore oubliée. Mon sujet était tout neuf après le livre de Locke, et je crains fort qu'il ne le soit encore après le mien.‘ — Wir können es daher nur als eine persönliche Feindseligkeit und eine klägliche Intrigue bezeichnen, wenn der Benedictiner Dom Joseph Cajot in seiner Schrift „Les plagiats de M. J. J. Rousseau de Genève sur l'éducation“ (Paris et la Haye 1765) den „Emil“ als eine Sammlung literarischer Diebstähle zu brandmarken suchte. Auf jene Entlehnungen aber, die wir oben charakterisirten, lässt sich eine Bemerkung anwenden, die ein geistvoller französischer Gelehrter der neuesten Zeit macht bezüglich der Ernährung der Kinder durch die Mütter selbst: „Rousseau n'est donc pas le premier qui ait dit aux mères de nourrir leurs enfants, mais il le leur dit mieux que les autres et c'est par là qu'il fut aussi mieux écouté que les autres.“ [2]) Sicherlich verleugnet sich die Originalität des genialen Denkers auch in seinem Erziehungswerke nicht, im Gegentheil, gerade im „Emil“ glänzt sie am hellsten. Und mit vollstem Rechte sagt sein deutscher Biograph [3]): „Emil ist in der That die langsam gereifte Frucht eines mühsam fortschreitenden, aber selbständigen Denkens. Nichts kann daher ungerechter sein, als ihn seinem Verfasser irgend wie absprechen zu wollen. Er gehört Rousseau nicht bloss durch Form und Sprache, sondern ebenso durch seinen Inhalt. Namentlich ist der Grundgedanke des Buches und nicht minder die consequente Durchführung desselben sein eigenstes Werk.“

Dies also war das Werk, dessen Einfluss in Deutschland geradezu epochemachend wurde, aus welchem — der herrschenden Meinung zufolge — die oben bezeichnete Richtung des Philanthropinismus hervorging.

---

[1]) Brockerhoff a. a. O., III, S. 48, 49.
[2]) St. Marc-Girardin a. a. O., II, p. 119.
[3]) Brockerhoff a. a. O., III, S. 49.

II. Entwickelungsgang von Basedow's pädagogischen Ideen.

Wohl selten, vielleicht nie, haben pädagogische Reformprojecte eine so allgemeine Theilnahme, eine so opferbereite Unterstützung gefunden, wie die der Philanthropinisten, welche kaum ein Jahrzehnt nach Rousseau's Auftreten Aller Interesse erregten. Allerdings verstand es auch der Mann, welcher an ihrer Spitze stand, ausserordentlich, durch Klagen, Vorstellungen und Ermahnungen das Herz, durch glänzende, doch aufrichtig gemeinte Versprechungen die Hand der „edlen Menschenfreunde und der Patrioten des menschlichen Geschlechts" zu erschliessen, an die er stets appellirte. Es war dies Johann Bernhard Basedow, und seine erste in dieser Absicht verfasste Schrift war die „Vorstellung an Menschenfreunde und vermögende Männer über Schulen, Studien und ihren Einfluss in die öffentliche Wohlfahrt" vom Jahre 1768.

Im Vergleich mit den französischen Schulen, von denen Rousseau nur mit der grössten Verachtung spricht und für deren Reform er kein Wort hat, waren die deutschen Schulen entschieden die besseren. Des Oeftern weist La Chalotais in seinem „Essai d'éducation nationale ou plan d'études pour la jeunesse" vom Jahre 1764 auf sie hin als Vorbild für die Schulen seines Volkes. Und dennoch ist die Darstellung, welche Basedow in seinem ersten Manifeste von ihnen giebt, eine sehr grelle. Er erspart ihnen kaum irgend einen Vorwurf. Aber wir dürfen auch sofort hinzusetzen, dass jene, wennschon sie auf die Schulen der zwanziger und dreissiger Jahre des Jahrhunderts passen mochte, denjenigen vom Ausgange der sechziger Jahre kaum noch entsprach. Hatten mittlerweile doch schon hervorragende Gelehrte wie Gessner, Heyne, Sulzer u. A. kräftig für Verbesserung derselben gewirkt. Glücklicherweise besitzen wir hierfür Zeugnisse von Männern, die dem Schulwesen näher standen als Basedow, der

ja eigentlich seines Zeichens kein Pädagog war. Wir führen hier nur dasjenige des Rector Schlegel in Heilbronn an, „des verdientesten Schulmannes Deutschlands", wie ihn Schlosser nennt. [1]) Schlegel war der erste, der von der Seite der Fachpädagogen nach Basedow's Auftreten zur Feder griff und seine Meinung über dessen Verfahren äusserte. Er that dies in milder und gemässigter Weise und zwar in zwei Programmen vom März und April 1770.*) Auf S. 8 des ersten derselben sagt er: „Einige seiner (d. i. Basedow's) Klagen sind gerecht, aber sie betreffen nur Missbräuche, die auf Befehl des Staates, ohne völlige Umschaffung des Schulwesens, könnten abgeschafft werden. . . . Andere sind deswegen ungerecht, weil sie nicht alle Schulen treffen, sondern nur auf die allerschlechtesten passen." — Schon dies mag mit dazu beigetragen haben, dass sich die competenten Schulpädagogen Basedow's Projecten im Allgemeinen zunächst fern hielten und dass sich — wie uns Schlözer in der Vorrede zur Uebersetzung von La Chalotais' Essai berichtet — auf der Subscriptions- und Pränumerationsliste für das nachfolgende „Elementarwerk" wenig oder keine Namen fanden, die in pädagogischen Kreisen von besonders gutem Klange waren. Doch es ist eine sich immer wiederholende und in der Natur begründete Thatsache, dass die ältere Generation an den einmal überkommenen und adoptirten Traditionen festhält und den kühnen, oft ungestümen und gewaltsamen Neuerungen der jüngeren grössere oder geringere Zähigkeit entgegensetzt. Dies mochte denn auch hier der Fall sein. Eine Reform oder doch eine umfassende Verbesserung des Erziehungs- und Unterrichtswesens war durchaus nöthig. Rousseau war es, der das schon vorhandene Bedürfniss um Vieles empfindlicher gemacht hatte, Basedow war es, der es in kühner Zuversicht zugleich zu befriedigen versprach. Kein Wunder, dass ihm die allgemeinste Theilnahme entgegenkam und dem hohen Ziele willig Opfer brachte. Erwartete man doch von der verheissenen Reformation der Erziehung nichts Geringeres als eine völlige Umwandlung und Neugestaltung des Menschengeschlechts.

Es könnte nach diesen Worten vielleicht scheinen, als verdanke Basedow den ersten Gedanken einer Reformation des Erziehungs- und Unterrichtswesens Rousseau. Verfolgen wir jedoch den geistigen Entwickelungsgang des Mannes, so finden wir, dass er schon lange vor dem Erscheinen des „Emil", ja selbst der „Neuen Heloise" (1759) über Verbesserung von Erziehung und Unterricht nachgedacht hat.

[1]) Schlosser a. a. O., IV, p. 123.

*) J. R. Schlegel, Freimüthige Anmerkungen etc. Vergl. bes. S. 8 u. S. 10, wo Schlegel eine ziemlich mangelhafte Kenntniss Basedow's von der Sachlage aufdeckt und verschiedene Mängel, die Basedow an den Schulen rügt, als längst beseitigt nachweist.

Im Jahre 1771 berichtet er von sich selbst[1]): „Der Vorsatz, das Publikum einmal zur gründlichen Verbesserung der Erziehungsart und des Schulwesens aufzumuntern und die Sache durch Mitwirkung zu erleichtern, hat seinen ersten Grund in meiner Erfahrung auf Schulen, Gymnasien und Universitäten — in der Bemerkung des Mangels an guten Hilfsmitteln bei den Unterweisungen, die ich hernach selbst geben musste — in dem ausserordentlichen guten Erfolge, als ich an einem jungen Edelmann eine ungewöhnliche Art der Unterweisung versuchte, und in dem Exempel eines Gessners, einer Beaumont" u. s. w. — Und wenn man die Vollständigkeit und Aufrichtigkeit dieser Angaben doch irgendwie in Zweifel ziehen könnte, so lese man das schlichte Bekenntniss in Basedow's „Praktischer Philosophie" vom Jahre 1758[2]): „Ich habe oft an die Verbesserung der grossen öffentlichen Stadtschulen gedacht." — Noch mehr! Man gehe bis auf die Anfänge seiner schriftstellerischen Thätigkeit zurück, um ihn schon da mit pädagogischen Fragen beschäftigt zu sehen. Die erste Frucht dieses Nachdenkens war die im Jahre 1752 erschienene Abhandlung, die ihm die Magisterwürde eintrug: „De inusitata et optima honestioris juventutis erudiendae methodo tum in reliquis studiis scholasticis, tum praecipue in lingua latina." Er verfasste dieselbe als Hofmeister jenes oben erwähnten jungen Edelmannes, des siebenjährigen Sohnes eines Herrn von Quaalen im Holsteinischen. In dieser fast ausschliesslich dem Unterrichte gewidmeten Schrift bekämpft Basedow zunächst die herrschende Unterrichtsmethode im ersten Kapitel „De vitiose in methodo vulgari coeptis"; danach beschreibt er den Weg, den er eingeschlagen wissen will und den er als „methodus erudiendae juventutis naturalis" bezeichnet, um mit der ausführlichen Schilderung einer leichteren Methode des lateinischen Sprachunterrichts zu schliessen. Dass er sich aber schon hier eingehend mit dem Studium der Erziehung befasst hatte, lassen die Worte vermuthen: „De virtutibus puerorum moribusque formandis ea non repetam, quae Salomo, Siracides, Plutarchus, Quintilianus, Lockius, Rollinus, Sulzerus, alii prudenter et copiose monuerunt." [3])

Ein Zeitraum von fast zwanzig Jahren liegt zwischen dieser Schrift und Basedow's Auftreten als pädagogischer Reformator, und dennoch finden wir schon hier — zehn Jahre vor dem Erscheinen von Rousseau's „Emil" — die Tendenz seines späteren Wirkens, ja des ganzen Philanthropinismus in kurzen Worten ausgesprochen. „Haec est illa methodus" — sagt Basedow nach kurzer Charakteristik der

[1]) Vierteljährliche Nachrichten etc., 1. Stück, S. 17.
[2]) Praktische Philosophie, S. 560.
[3]) a. a. O., p. 2.

herrschenden fehlerhaften Methode — quam puerilis aetatis vindex pro virili parte impugnabo ostensurus quibus ea ambagibus ducat quaque et breviore et amoeniore via duce natura ad eundem finem perveniatur." [1]) Aber nicht nur diesem methodischen Hauptgesichtspunkte, sondern auch anderen hier ausgesprochenen Ideen über den Unterricht ist er, wie wir später sehen werden, beständig treu geblieben.

Den thatsächlichen Beweis für ein gründlicheres Nachdenken über die Erziehung im engeren Sinne liefert jedoch erst die bereits erwähnte „Praktische Philosophie", ein dickleibiges, populär gehaltenes Buch ohne rechte Ordnung, das allen Ständen als Führer durch das Leben dienen soll. Hier wird im 74. und 75. Paragraphen „von der Erziehung" und „vom Unterricht der Kinder" gehandelt. [2]) In seinen Forderungen für die erstere, vornehmlich für die physische Erziehung, steht Basedow im Allgemeinen auf Locke. Er will „neugeborene und junge Kinder oft in kaltem Wasser baden, nicht zum Wiegen, sondern zur rauhen Luft, zu nassem Wetter, zu zerrissenen Schuhen, zu harten und veränderlichen Betten, zur leichten Kleidung, zum Schwimmen gewöhnen", den Säuglingen nur zu gesetzten Zeiten die Brust gereicht wissen u. s. w. Auch will er hier — wie schon im Alterthum und dann fast zuerst wieder von Rousseau betont wird — dass die Mütter selbst ihre Kinder nähren. [3]) Er dringt auf weite Kleider, auf viel Bewegung; er will die Kinder an Finsterniss und Einsamkeit gewöhnt haben; — die Strafe der Ruthe soll selten, aber scharf und durch die Hand eines Bedienten ertheilt werden. Er tadelt ferner als gewöhnliche Fehler in der Erziehung die einseitige Pflege der Gelehrsamkeit und der Leibesübungen und den weitverbreiteten Wahn, dass Kinder die Fehler und Leidenschaften der Erwachsenen nicht leicht bemerken u. s. w. — In dem Abschnitt über den Unterricht dagegen tritt er bereits mit eigenen Neuerungsvorschlägen hervor. Hier — wie ausführlicher schon in seiner ersten Schrift — betont er Methoden, die Kinder früh, und leicht denken, sprechen und lesen zu lehren, sie beim Spiele und bei zufälligen Gesprächen zugleich zu belehren. Hier wird die bereits erwähnte Methode des Sprachunterrichts wiederholt, wonach die fremden Sprachen (auch die klassischen) nicht anders gelernt werden sollen wie die Muttersprache. Und hier endlich scheint uns schon der Keim zu dem Gedanken eines encyclopädischen Elementarbuches vorhanden zu sein. *) Indess

---

[1]) a. a. O., p. 3.
[2]) a. a. O., S. 540—563.
[3]) ibid., S. 530.
*) Basedow spricht nämlich von vier Handbüchern, von denen das erste Hauptstücke über Moral, Religion, Erdbeschreibung, Historie, Mathematik, Regeln und Uebungen der Schreibart enthält. „Das zweite und dritte sind desselben Inhalts, nur vollständiger. Das

hatte das Publikum damals noch kein Ohr für Basedow's Vorschläge, und seine pädagogischen Reformgedanken blieben vorläufig ohne Wirkung.*)

Basedow's unruhiger Geist aber, der sich nun einmal zum Weltverbesserer berufen fühlte, beschränkte sich nicht auf dieses Gebiet. Schon in dem eben besprochenen Werke beginnt er ein anderes Gebiet mit in das Bereich seiner Bestrebungen hereinzuziehen: die Theologie. War es jedoch noch einer der Hauptzwecke der „praktischen Philosophie", „durch die Wahrheit die Freunde der Philosophie auch zu Freunden der christlichen Religion zu machen", so will er ihr zwar auch späterhin dieselben nicht entfremden, allein er bekämpft den Dogmatismus und Scholasticismus des herrschenden kirchlichen Systems. Zuerst gab er seinen Ansichten kühneren Ausdruck in den Vorlesungen, die er als Professor der Moral an der Ritterakademie zu Soröe hielt und die im Verein mit jenem Buche seine Versetzung an das Altonaer Gymnasium bewirkten. Einen wahren Sturm aber unter den orthodoxen Theologen erregten Basedow's Schriften vom Jahre 1764. Es waren dies seine „Philalethie, Neue Aussichten in die Wahrheiten und Religion der Vernunft" etc., sein „Methodischer Unterricht sowohl in der natürlichen als

vierte besteht aus allen hauptsächlichen Sätzen der Philosophie und der Staatslehre und aus Meisterstücken in allen Gattungen guter Schriften." — Sie allein genügen, um den Schüler reif für die Universität zu machen.

*) Dass Basedow zu jener Zeit die bis dahin erschienenen Schriften Rousseau's bereits kannte, beweisen zwei Bemerkungen in der Prakt. Phil., die wir zur Charakteristik von Basedow's damaliger Stellung anführen wollen. Bezüglich des ersten Discours sagt er S. 922 („Von der verschiedenen Fähigkeit und Wissenschaft"): „Fast alle Dinge haben eine gute und böse Seite, auch die Gelehrsamkeit. Rousseau hat alles Böse derselben angezeigt und das Gute ausgelassen oder zu verkleinern gesucht. Eine Nation, die im Ueberfluss lebt und die eine Regierung hat, muss die Wissenschaften hochschätzen, oder ihre Religion muss höchst abgeschmackt werden; ihre Regierung verfällt in Tyrannei und die anderen gesitteten Nationen werden die grössten Vortheile über sie erhalten, die doch die Natur ihr selbst zugedacht hat. Man sehe ein Exempel bei den Türken und Maroccanern." — Hinsichtlich des zweiten Discours heisst es S. 706 ff. („Von dem Zustande der Wilden"): „Ein solcher wilder Zustand scheint dem Herrn Rousseau . . . der natürliche und beste Zustand der Menschen zu sein, dem ein jeder sich so weit nähern muss, als er kann. — Es ist wahr, der wilde Zustand der Menschen würde nicht den zehnten Theil des Verdrusses haben, welcher den gesellschaftlichen Stand beunruhigt. Und hieraus allein hat dieser witzige und beredte Schriftsteller (ich glaube in einer Art eines gelehrten Scherzes [!]) den Schluss gemacht, dass wir viel weniger glücklich sind als die Hottentotten und Esquimaux."

biblischen Religion" und sein „Grundriss der Religion", und fügen wir gleich noch ein Werk vom Jahre 1765 hinzu, das nur eine Art verbesserten Auszuges aus der „Philalethie" war, sein „Theoretisches System der gesunden Vernunft". Basedow gerieth in einen erbitterten Kampf zunächst mit dem Hauptpastor Götze in Hamburg. Er ward mit seiner Familie von der Altonaer Geistlichkeit excommunicirt; der Hamburger Magistrat verbot den Druck seiner Schriften und untersagte den Schullehrern die Lectüre derselben, die Lübecker Obrigkeit drohte sogar demjenigen, der ein Buch des ketzerischen Scribenten in die Stadt bringe, eine Strafe von fünfzig Thalern an. [1]) Wir können indess diese theologischen Streitigkeiten nicht weiter verfolgen, werden aber auf Basedow's Stellung zur Religion, wie sie sich in den genannten Werken documentirt, später noch einmal einzugehen haben.

Zu gleicher Zeit strebte Basedow in den bedeutenderen dieser Schriften — vornehmlich in der „Philalethie" und dem „Theoretischen System der gesunden Vernunft" — auch eine Verbesserung der philosophischen Wissenschaften und ihrer Behandlung auf der Universität an. In der That mochte auch dies ein längst fühlbares Bedürfniss sein und Basedow durch seinen zuversichtlichen Ton und eine gewisse Originalität sich viele Anhänger gewonnen haben. Allein er sah wohl ein, dass er mit seiner nichts weniger als gründlichen Bildung einer solchen Aufgabe nicht gewachsen war, einer Aufgabe, die ihn Männern gegenüberstellte, denen er weder in Bezug auf Wissenschaft noch auf Einfluss die Wage halten konnte. Was Basedow hier nicht durchführte oder nicht durchführen konnte, brachte einige Jahre später „der milde, freundliche, liebenswürdige und gelehrte Feder", Professor in Göttingen, in ganz anderer und kürzerer Weise zum glücklichen Ende. [2])

Alle diese Werke Basedow's aber verbindet der Gedanke, das gesammte Geistesleben der Zeit zu regeneriren, es aus den alten ausgefahrenen Geleisen vorurtheilsvoller Traditionen in neue vernunftgemässere Bahnen zu lenken. Dieser Gedanke kennzeichnet ja dann die ganze Aufklärungsperiode nach Wolff, unter deren Vorkämpfern Basedow einer der muthigsten war. Selbstverständlich zieht sich durch diese Schriften zugleich die Idee einer Reform der Erziehung und des Unterrichts. Und diese ist es, auf welche sich Basedow's weiteres Wirken ausschliesslich beschränkt.

1762 war Rousseau's „Emil" erschienen. Zwei Jahre darauf trat Basedow mit seiner „Philalethie" hervor. Um Vieles ausführlicher als in der „Praktischen Philosophie" eröffnet uns Basedow hier seine

---

[1]) Schlosser a. a. O., II, 647.
[2]) Vergl. Schlosser a. a. O., II, 645.

pädagogischen Reformideen in dem Abschnitte „Vom Unterrichte.“ [1]) Wenn wir indess glaubten, dass er mit seinen Ansichten hier etwa auf Rousseau fusse, so würden wir uns gründlich täuschen. Vielmehr berichtet uns Basedow's Biograph [2]), dass der erste — hier ausschliesslich in Frage kommende — Theil des Werkes bereits in Soröe (also noch vor 1761) grösstentheils fertig gewesen sei.*) Im Allgemeinen werden hier auch nur die Gedanken weiter ausgeführt, die wir schon oben, besonders im 75. Paragraphen der „Praktischen Philosophie“ fanden. Sahen wir dort bereits eine Verbesserung der öffentlichen Schulen angedeutet, so enthält die „Philalethie“ in grossen Zügen einen Plan, wie bei derselben vorzugehen sei, was in den „Schulen des grossen Haufens“ zu lehren sei, was in den „Schulen derer Kinder, die zu höheren Graden der Erkenntniss gelangen müssen“, was in den Gymnasien**) und wie endlich die philosophischen Wissenschaften auf der Universität zu behandeln seien. — Den Unterricht selbst betreffend dringt er auf Anschauung, auf „Vorzeigung der Objecte oder ihrer Abbildungen und Nachahmungen; [3]) diese soll zugleich ein Mittel sein, das Erlernen fremder Sprachen zu erleichtern, indem „der Realvortrag nach und nach in den letzteren geschehe“. [4]) Er will das „Realmemoriren“ gepflegt wissen, d. h. die Uebung des Gedächtnisses in Wiedergabe von Dingen, die in einer gewissen Ordnung vernommen werden, von Vorträgen und Lesestücken nach ihren Haupttheilen, den dazu gehörigen Erklärungen, Beweisen, Einwürfen, Widerlegungen u. s. w. [5]) Er spricht ferner hier bereits den Gedanken aus, dass dem Unterricht in der geoffenbarten Religion ein solcher in der natürlichen vorangehen müsse, [6]) eifert heftig gegen die im Religionsunterricht herrschenden Missstände und dringt auf Hausandachten. [7]) Er hält es für ein „lächerliches Mittel der Keuschheit“, den Kindern den Unterschied der Geschlechter zu verheimlichen [8]), und will, dass den Kindern „in züchtigen Ausdrücken die Zeugung, die Schwangerschaft und die Geburt erklärt werde“. — Hier zuerst ferner spricht Basedow ausführlicher von einer Schulbibliothek. [9])

---

[1]) Bd. I, §§ 161—194, S. 323—412.
[2]) Rathmann, Beiträge zu Basedow's Lebensgeschichte, S. 21.
*) Allerdings hat Basedow — wie er uns selbst im „Method. Unterricht“ etc. erzählt — das Ganze noch viermal umgearbeitet.
**) „Was an den meisten Orten nichts anderes als die oberste Klasse einer zahlreichen Schule in einer grossen Stadt bedeutet“.
[3]) a. a. O., S. 326.
[4]) ibid., 327.
[5]) ibid., II, 24.
[6]) ibid., I, 418 ff.
[7]) ibid., I, 390.
[8]) ibid., 383.
[9]) ibid., 330 ff.

Dies soll jedoch nicht eine Sammlung von Büchern, sondern ein einziges Werk sein, „von einem einzigen Manne gemacht, der sich vorsetzte, in seiner Ausarbeitung von den ersten Erkenntnissen der Kinder anzufangen und so fortzuschreiten, als es die natürliche Ordnung erfordert", ein Buch, „das für die Schulen der Studirenden zureichte und zugleich einen Plan des Unterrichts gäbe". Endlich aber denkt Basedow auch schon an „Sammlungen von wohlfeilen Bildern", welche die „verderblichen Gassenlieder, die erdichteten Mord- und Wundergeschichten und unbedeutenden oder ungereimten Nürnberger Bilder" verdrängen sollen, die „ein lehrreiches Vergnügen der Kinder" bilden und „deren nach und nach fortschreitende Betrachtung ihren Verstand allmählich erweitere."[1])

So ist denn die Mehrzahl der Fundamentalpunkte von Basedow's späterem Reformplane bereits in der „Philalethie" enthalten. Hatte aber Basedow bisher zur Verbesserung des Erziehungs- und Unterrichtswesens nur Vorschläge gemacht, so sprach er es in dem gegen Ende desselben Jahres 1764 erscheinenden „Methodischen Unterricht der Jugend in der Religion und Sittenlehre der Vernunft" zum ersten Male förmlich aus, dass er jenen Vorschlägen zufolge wirklich eine Umgestaltung der Schule durchzuführen beabsichtige. „Nur durch Verbesserung der Schulen" — sagt er hier[2]) — „kann das menschliche Geschlecht merklich verbessert werden. Es ist aber alles Raisonniren über die Fehler und Unordnung des Unterrichts nur wenig nütze, solange nicht Mittel da sind, sie zu verbessern. Man weiss, dass die vornehmsten dieser Mittel die Schulbücher sind." — Der „Methodische Unterricht in der natürlichen Religion" und der sich ihm anschliessende in der biblischen Religion sollte denn das erste dieser Mittel sein. Ihm sollten zu gleichem Zwecke nachfolgen ein „Auszug des alten Testaments", ein „Buch der Erbauung und der Gebete", als dritte und hauptsächliche Arbeit aber ein Lesebuch für Kinder, „theils angenehme, theils nützliche Erkenntnisse enthaltend, darunter 1) etwas aus der Kinderphysik, 2) einige Kindermoralen in Gesprächen, Erzählungen, Fabeln, 3) die ersten Anfangsgründe der mit der Geographie und Chronologie verbundenen Universal-Historie, ferner die Anweisung zu den gelehrten und einigen neueren Sprachen und zu den Vorübungen der Beredtsamkeit nebst dem Rathe der Ordnung und Methode, die bei dem Unterricht zu verfolgen sei": kurz, der Plan zum Elementarwerke liegt hier zuerst in deutlicheren Umrissen vor uns. Zum Schluss bittet Basedow Gott um Segen für alle gemeinnützigen Vorsätze und um redliche und erfahrene Mitarbeiter.

Basedow kann nicht müde werden, die Aufmerksamkeit seiner

---

[1]) ibid., I, 378.
[2]) Vorrede, S. LVI.

Zeitgenossen auf diese Fragen zu lenken. Auch im „Theoretischen System der gesunden Vernunft" vom Jahre 1765 dringt er auf Verbesserung des Unterrichtswesens,[1]) wenngleich dasselbe hier weit weniger ausführlich und mit stetem Hinweis auf die Philalethie und die praktische Philosophie behandelt wird.

Durch den so häufig wiederholten, immer ausführlicheren und nachdrücklicheren Vortrag seiner Ideen mochte es Basedow gelungen sein, das Interesse eines grossen Theiles des Publikums für seine Sache zu gewinnen. Erinnern wir uns dann noch einmal der gewaltigen Gährung, welche Ausgang der sechziger Jahre immer mehr in der deutschen Geisteswelt um sich griff und zu der die Werke Rousseau's nicht wenig beigetragen hatten, und erwähnen wir, dass in den Jahren 1766 und 1767 Männer wie der Rector Ehlers in Oldenburg, wie Herold u. A., sehr beachtenswerthe Schriften über Verbesserung der Schulen schrieben, dass Zeitschriften für Pädagogik (wie das Magazin für Schulen und Erziehung 1767) gegründet wurden, in denen man die Hoffnung auf das Eingreifen der Regierung aussprach,[2]) so wird es uns ziemlich begreiflich, dass nunmehr Basedow's „Vorstellung an Menschenfreunde" vom Jahre 1768, die alles das versprach, nach dem man rang und strebte, eine so enthusiastische Aufnahme fand. Dann wird es uns eher verständlich, dass die damalige gebildete Welt von den darin gegebenen Vorschlägen und Plänen, die mitunter recht platter, ärmlicher und äusserlicher Natur sind, in der That eine so durchgreifende Reform erwarten konnte. Von beträchtlichem Einflusse ist hierbei Basedow's Verfahren und Auftreten dem Publikum gegenüber, welches wir noch kennen lernen werden.

Hier endlich tritt uns der Reformplan Basedow's in fassbarer Gestalt entgegen. Es gilt zunächst wiederum eine gute „Elementarschulbibliothek" zu schaffen, mit Hilfe derselben aber erst auf eigens dazu gegründeten Seminarien Lehrer heranzubilden. Vermittelst dieser nur könne man zu einer Neugestaltung der Schulen,*) danach der Gymnasien und endlich der Universitäten vorschreiten. Das ganze Bildungswesen aber soll einem Staatscollegium unterstellt werden, dessen Thätigkeit ausschliesslich der Vervollkommnung des Unterrichts und der Erziehung im Staate gewidmet sei. Im Einzelnen

---

1) §§ 37—45 im 3. Buche.

2) Gervinus a. a. O., V, 380.

*) Basedow unterscheidet hier zwischen grossen und kleinen Schulen, deren Verhältniss — wenn auch nicht völlig entsprechend — das unserer Volks- und Bürgerschulen ist. Wie für die Gymnasien entwickelt er auch für diese einen Lehrplan, der trotz mancher Mängel und Lücken in seinen Rathschlägen Zeugniss ablegt von dem verständigen, richtigen Sinn, mit dem er die Bedürfnisse der Volksschule erkennt.

aber dringt er in weiteren Ausführungen auf Reformation des Religionsunterrichts, des Sprachunterrichts, auf Anwendung von Zeit und Mühe sparenden Methoden, auf Unterweisung durch Anschauung, auf Realerkenntniss vor Verbalerkenntniss, auf Vermeidung alles Verdrusses und Ekels beim Lernen, auf Vereinigung von Spiel und Unterricht, auf eine Vertiefung der moralischen Erziehung; auf eine Verstärkung des Patriotismus, auf Uebung in körperlichen Fertigkeiten (Tanzen, Reiten etc.), auf Sparsamkeit in der Anwendung von körperlichen Züchtigungen.

Wir gehen hier nicht auf eine Schilderung des ausserordentlichen, ja beispiellosen Erfolges der Schrift ein, der ja auch bekannt ist. Auf die vielen Anfragen, die in der Folge aus allen Gegenden an Basedow ergingen, antwortete er in seinen „Pädagogischen Unterhaltungen mit Menschenfreunden" (1768/69),*) und im Jahre 1770 endlich erschien als erster Theil der elementarischen Bibliothek sein berühmtes „Methodenbuch für Väter und Mütter der Familien und Völker", ein Buch, das in erster Linie der Erziehung gewidmet sein soll. Hierin documentirt sich Rousseau's Einfluss relativ am stärksten, indem Basedow ganze Abschnitte des „Emil" als Zusätze aufnimmt und die in ihnen ausgesprochenen Ansichten mehr oder minder sich aneignet. Aber auch hier zuerst macht sich dieser Einfluss deutlich erkennbar geltend, trotzdem dass der „Emil" bereits acht Jahre früher erschienen war. Drei Jahre nach dem Methodenbuche erschien dann auch das vielbesprochene, angepriesene und ungeduldig ersehnte Elementarwerk in vier Bänden, „ein geordneter Vorrath aller nöthigen Erkenntniss zum Unterricht der Jugend von Anfang bis ins akademische Alter, zur Belehrung der Eltern, Schullehrer und Hofmeister, zum Nutzen eines jeden Lehrers, die Erkenntniss zu vervollkommnen." Es war mit hundert Kupfern nach Chodowiecky ausgestattet und fand auch ziemlich lauten Beifall, wiewohl Mancher sich enttäuscht sehen mochte. — Dem Musterbuche folgte die Musteranstalt. Unter Basedow's Aegide ward im Winter 1774 das Dessauer Philanthropin eröffnet. Bald aber zeigte sich, dass Basedow es wohl verstand, sich Sympathien und allgemeines Interesse zu erobern, nicht aber, dieselben sich fortzuerhalten. Bereits vier Jahre nach Gründung des Instituts, das nur eine kurze Blüthe hatte, schied er endgiltig aus demselben,**) und dieses selbst ward nach einer Zeit kümmerlichen Vegetirens drei Jahre nach seines Gründers Tode im Jahre 1793 aufgelöst, allerdings nicht ohne merkliche Spuren im deutschen Erziehungswesen hinterlassen zu haben.

---

*) Später (1770/71) als „Vierteljährige Nachrichten von Basedow's Elementarwerke" fortgesetzt.

**) Basedow hatte schon 1776 einmal die „Curatur" in Campe's Hände gelegt, sie aber dann wieder übernommen.

Methodenbuch und Elementarbuch sind Basedow's Hauptwerke, die Codices seiner Pädagogik, jenes mehr für die Erziehung, dieses mehr für den Unterricht. Auf sie haben wir uns in unseren weiteren Untersuchungen über Basedow's pädagogische Ansichten vornehmlich zu stützen. Weiterhin aber müssen wir in der Darlegung seines Verhältnisses zu Rousseau selbstverständlich auf jene Schriften zurückgehen, die vor dem „Emil" erschienen und unter denen die „Praktische Philosophie" die hervorragendste ist.

Basedow hat übrigens nie ein Hehl aus seinen Beziehungen zu Rousseau gemacht und mehrfach seiner Verehrung für denselben Ausdruck gegeben. So sagt er in dem Methodenbuche gelegentlich des Abschnittes „Von unterschiedener Erziehung der Söhne und Töchter":[1]) „Davon will ich anfangs den schon oft angeführten schweizerischen Philosophen reden lassen, nicht zwar von Wort zu Wort, sondern vornehmlich nach dem Sachinhalte. Er denkt mit ausserordentlichem Scharfsinne, er schreibt mit einem unnachahmlichen Reize. Darum habe ich ihn weder ungebraucht lassen, noch mir seine Ehre anmassen wollen." — An einer anderen Stelle[2]) gesteht Basedow ganz offen, „dass überhaupt Alles, was ihm im „Emil" des Herrn Rousseau wahr und brauchbar schien, auf irgend eine Weise in das Methodenbuch gebracht sei". — Bei all seiner Verehrung aber für Rousseau entgehen ihm auch die Irrthümer und Fehler desselben nicht. Er nennt ihn einen zwar „grossen, obgleich sonderbaren und nicht in jedem Stück glaubwürdigen Philosophen", der, „weil er zuerst auf einem ungebahnten Wege gegangen ist, . . . ungeachtet der Grösse seines Geistes manchen Fehltritt thut und zuweilen solche Abwege geht, auf welchen man ohne Nachtheil der Wohlfahrt der Seinigen ihm nicht nachfolgen darf".

Ehe wir uns jedoch unserer Hauptbetrachtung zuwenden: in wie weit Basedow entweder von Rousseau abhängt oder auf eigenen Füssen steht und seine Pädagogik von derjenigen Rousseau's abweicht, wollen wir in aller Kürze noch einmal die beiden Reformatoren und ihre grundlegenden Werke einander vergleichend gegenüberstellen.

---

[1]) S. 319.
[2]) S. 320.

III. Rousseau und Basedow nach ihrer literarischen Persönlichkeit.

Schon früh hat man Basedow mit Rousseau in Verbindung gebracht. Es lag dies nahe bei der relativen Gleichzeitigkeit und Gleichartigkeit ihrer Bestrebungen, und Basedow selbst mochte durch die Bezugnahme auf Rousseau'sche Sätze in seinem Methodenbuch noch besondere Veranlassung dazu gegeben haben. So stellen bereits mehrere unmittelbare Zeitgenossen Basedow's die beiden Pädagogen dann und wann im Hinblick auf ihr Leben, Wesen und Wirken einander gegenüber. Meier in seiner Schrift über Basedow[1]) kann sich „das Vergnügen nicht versagen, auf eine grosse Aehnlichkeit zwischen Rousseau und Basedow hinsichtlich ihres Lebens aufmerksam zu machen"; Rathmann[2]) weist auf eine gemeinsame Eigenthümlichkeit in ihrem Charakter hin, und Schlözer[3]) und Mangelsdorf[4]) heben gewisse Uebereinstimmungen in ihren pädagogischen Ansichten neben entschiedenen Gegensätzen hervor. Versuchen wir es nun selbst, in Kürze eine vergleichende Charakteristik der beiden Männer zu geben nach den hervorstechendsten Zügen ihres Wesens und ihrer Werke.

Rousseau und Basedow verfolgten ein und dasselbe letzte Ziel, für beide handelte es sich um eine Reform des Erziehungswesens, und doch wie verschieden war von vornherein die Art und Weise, wie beide die Zeitgenossen für ihre Gedanken zu gewinnen suchten! — Welchen Contrast empfindet man schon, wenn man von der Lectüre

---

[1]) Meier a. a. O., I, 180, Anm.
[2]) Beiträge zu Basedow's Lebensgeschichte u. s. w., S. 188.
[3]) Schlözer a. a. O., S. XXXVIII ff.
[4]) Mangelsdorf a. a. O., S. 342 und 373, Anm.; ferner die Anm. zu S. 309 ff. und 375.

Rousseau's zu derjenigen Basedow's übergeht. Wir brauchen wohl kaum noch ein Wort zu verlieren über die Meisterschaft, mit welcher Rousseau die Feder zu führen wusste. Bei einer Darstellung, der alle Töne zu Gebote stehen, die uns unmerklich durch eine ganze Scala von Empfindungen hindurchzuführen vermag, während sie uns zugleich durch eine höchst scharfsinnige Dialektik gefangen nimmt, beherrscht Rousseau nicht nur völlig unser Interesse, sondern auch oft unser Urtheil, so dass es sich selbst paradoxen Ideen zuneigt. Wie anders Basedow! Auch er ist von Begeisterung für seine Sache erfüllt und von der Wichtigkeit und Richtigkeit derselben überzeugt; aber in welcher Weise giebt er ihnen Ausdruck! — In einer volksthümlich derben, polternden, bald nachlässigen, bald bizarren Sprache,*) der es zwar an einer gewissen Lebendigkeit und Gewandtheit nicht mangelt, wohl aber an Schärfe und Präcision des Ausdrucks, preist er seine Neuerungsvorschläge nicht selten mit der geheimnissvollen Miene eines Adepten an. — Rousseau trägt uns seine Ideen in geschlossener Folge vor, uns beständig in Spannung erhaltend. Er gelangt zu seinen Resultaten meist durch eine feine psychologische Zergliederung, der wir mit Vergnügen folgen, obgleich uns oft die Gefahr droht, irregeführt zu werden. — Basedow fordert, verwirft, verhöhnt, meist ohne sich auf eingehendere Argumentation einzulassen. Er springt oft von Gedanken zu Gedanken. „Brausende Imagination ... nicht ruhige Vernunft“, sagt Schlözer[1]), „charakterisiren den Vortrag in allen seinen Schriften.“ Dabei unterbricht er seine Darstellung oft durch Apostrophen an Gott und die „wohlwollenden Menschenfreunde“[2]) und ergèht sich in breiter Ruhmredigkeit. — Es kommt uns hier nicht auf eine Vergleichung des Stils beider Männer an. Aber „Le style est l'homme même“, er verräth uns gewisse charakteristische Eigenthümlichkeiten der beiden Männer, die für die Entwicklung und die Aufnahme ihrer Ideen von wesentlicher Bedeutung waren. So verschieden sie sich hierin zeigen, so sehr ähneln sie sich doch auch wieder in vielen Stücken; zunächst haben sie schon in Betreff der äusseren Lebensumstände Manches miteinander gemein. Beiden mangelte der wohlthätige Einfluss eines geordneten glücklichen Familienlebens, beiden die Liebe und Fürsorge eines treuen Mutterherzens,**) beide litten unter einer harten Zucht, beide

*) Gervinus (a. a. O., V, 378) bemerkt treffend, dass sie an den Gelehrtenstil der Reformationszeit erinnere.

1) Schlözer bei La Chalotais a. a. O., S. LXXVII.

2) Selbst im Elementarwerke, vergl. I, 67/68, 82 u. a.

**) Rousseau's Mutter starb bekanntlich in Folge seiner Geburt. Die Mutter Basedow's litt an häufigen Anwandlungen von Wahnsinn und Raserei und starb auch in einem solchen Anfall. Vgl. Meier a. a. O., I, 164 und die Beiträge Rathmann's, S. 3.

waren für Handwerke bestimmt, die ihren Anlagen und ihrer Geistesrichtung völlig widersprachen*), beide suchten sich der drückenden Fesseln endlich zu entledigen. Rousseau entlief seinem Lehrherrn, Basedow seinem Vater und der Schule; den ersteren finden wir nach mancherlei Irrfahrten wieder als Lakai einer italienischen Gräfin, den letzteren als Lakai eines holsteinischen Landphysikus. — Rousseau kehrt nach der Heimath zurück, die er bei Frau von Warens gefunden, Basedow sucht das Elternhaus wieder auf. Beide legen erst in den nun folgenden Lebensjahren den Grund zu ihrer Bildung, zu ihrer späteren Thätigkeit und zwar — Rousseau mehr, Basedow minder — als Autodidakten.**) Beide endlich finden wir in fast gleichem Lebensalter als Erzieher wieder, Rousseau in Lyon bei einem Herrn von Mably, Basedow bei dem schon genannten Herrn von Quaalen. Dieser Stellung verdankten die ersten pädagogischen Ideen und Schriften beider Männer ihre Entstehung.†)

Doch nicht nur in diesen äusseren Umständen, auch in manchen Charakteranlagen gleichen sie sich. Rathmann, ein glaubwürdiger Biograph und langjähriger Beobachter Basedow's sagt von diesem[1]: „Freiheit im Denken und Handeln liebte er über Alles. Empörung gegen jeden Zwang, gegen jede Einschränkung war ihm gewissermassen zur andern Natur geworden, da er von Jugend auf so viel dagegen zu kämpfen gehabt hatte. Daher ward es ihm äusserst schwer, sich nach Andern zu richten oder sich in Verhältnisse des menschlichen Lebens und der bürgerlichen Gesellschaft, die nicht nach seinem Sinne waren, zu schicken.“ Gewiss war dies zutreffend. Aber nicht weniger gewiss ist, dass dieselben Worte auch auf Rousseau angewandt werden können. Ebenso verbindet sich bei beiden mit dem Freiheitstriebe eine ausserordentliche Unruhe und Unstätigkeit, die sich in ihrem Lebenslaufe spiegelt, bei Basedow aber auch seinen Werken, seiner ganzen Thätigkeit aufprägt. Beide besitzen Scharf-

*) Rousseau sollte bekanntlich erst Schreiber, dann Kupferstecher werden; Basedow war bestimmt, seines Vaters Handwerk — er war Perrückenmacher — zu lernen. Schon im zwölften Jahre musste er seinem Vater hierbei helfen (vgl. Meier a. a. O., S. 174), wahrscheinlich noch während seiner ersten Schulzeit.

**) In den „Vierteljähr. Nachr.“ u. s. w. vom Jahre 1771, 1. Stück, S. 4, berichtet uns Basedow mit ziemlicher Genugthuung — in fettem Druck (!) — dass er auf der Universität Leipzig gelebt, „aber fast nur auf seiner Stube studirt habe“ — und S. 6: „Ich wählte also den Weg des häuslichen Fleisses, des Bücherlesens und eigenen Nachdenkens.“

†) In Bezug auf Rousseau haben wir im Auge dessen „Projet pour l'éducation de Msr. de Sainte-Marie“ (des älteren von den beiden Söhnen des Herrn von Mably).

[1]) Rathmann, Beiträge S. 187.

sinn und eine eindringende Beobachtungsgabe, wenn auch Rousseau in grösserem Masse als Basedow, beide machen Erfahrungen, die sie mit Verachtung für die herrschende Erziehungs- und Unterrichtsweise erfüllen. Beiden ferner ist eine Aufrichtigkeit und Freimüthigkeit eigen, die sich bis zur Kühnheit steigert, wenn es gilt, eigenen Meinungen Gehör zu verschaffen. Beiden aber auch wohnt ein starkes Selbstgefühl inne, das hier wie dort von hochgradiger Reizbarkeit begleitet ist. Für das einmal in Angriff genommene Werk entflammt sie Enthusiasmus, wenn dieser auch bei Rousseau nachhaltiger ist. Wie Rousseau fehlte es auch Basedow an Gleichheit der Stimmung, an Ruhe der Ueberlegung und Vorsicht, wie jener neigte auch er — allerdings in noch höherem Grade — zu Heftigkeit und Jähzorn.

War aber Rousseau's gewaltiger und leidenschaftlicher Geist wohl fähig, in den Gemüthern seiner Zeitgenossen eine tiefe Gährung herbeizuführen, seine Persönlichkeit jedoch nicht zu einem handelnden Eingreifen in die Wirklichkeit geeignet, so war Basedow dagegen ganz der Mann, durch gewaltsames Umstürzen des Bestehenden Neuerungen und Reformen zu veranlassen. — Rousseau ging in seinem einsamen Beobachten, Denken und Fühlen auf; daher die Abgeschlossenheit und die formelle Vollendung seiner Werke, daher aber auch die Einseitigkeit ihrer Richtung. Basedow dagegen sah in seinen Schriften nur äussere Hilfsmittel zu einem höheren Zwecke und daher theilweise ihre Unfertigkeit. Ihm kommt es vor Allem darauf an, seine Ideen zu verwirklichen, und dafür scheut er keine Mühe. Er arbeitet in fieberhafter Hast, er knüpft Verbindungen an mit aller Welt, er macht weite Reisen. Und müssen wir bei Rousseau eine gewisse Indolenz und Trägheit constatiren, die theils auf physischer Schwäche, theils auf dem Mangel an sittlicher Energie beruht, so erscheint uns hingegen Basedow als ein Mann von nicht leicht ermüdender Thatkraft und Rührigkeit. Rousseau will zu einer Reform anregen, Basedow will selbst reformiren. Damit aber hatte sich Basedow in den Dienst der Oeffentlichkeit gestellt und sich von der allgemeinen Unterstützungswilligkeit abhängig gemacht, und es muss dies wohl ins Gewicht fallen für die Beurtheilung seiner Stellung zum Publikum. Rousseau steht dem letztern voll stolzer Offension gegenüber. Seine Liebe zur Unabhängigkeit macht ihn oft undankbar selbst gegen Personen, die ihm näher stehen. Ja mehr noch, er verachtet das grosse Publikum und verurtheilt seine Zeit und ihre Sitten mit rückhaltsloser Kühnheit. „Le sot public“ nennt er jenes, „la lie des siècles“ diese.[1]) Mochte auch Basedow sich erhaben dünken über den grösseren Theil der mit ihm verkehrenden Welt,

[1]) Lettre à M. de Beaumont a. a. O., t. VII, p. 251, 265.

seiner Umgebung oft scharf und schroff entgegentreten und sie selbst durch hypochondrische Launen quälen (wie Rousseau brachte auch er es zu keiner beständigeren intimen Freundschaft!): dem Publikum und höherstehenden, einflussreichen Personen gegenüber ist er immer der Unterwürfige, der „unterthänigste Diener". In überschwänglicher Lobrednerei sucht er den Beistand der „edeln, grossen und erhabenen Menschenfreunde und Kenner", von deren Aufmunterung, Einsicht, Vertrauen und Beihülfe das Gelingen des Werkes allein abhänge. Er fordert sie dringend auf, ihm eigene Rathschläge und Ideen mitzutheilen, indem er seinerseits die Möglichkeit etwaiger Lücken oder irriger Meinungen bescheiden zugesteht. Aber kaum lässt Jemand entgegengesetzte Ansichten hören, als auch schon die Katze die Krallen zeigt. Dies musste sowohl Mangelsdorf, ein früherer Mitarbeiter und späterer Gegner Basedow's, als auch besonders der Göttinger Professor Schlözer erfahren, der die Basedow'schen Reformideen in seiner Weise hie und da allerdings etwas derb beurtheilte. „Basedow beantwortete" — wie Schlosser sagt [1]) — „Schlözer's Bemerkungen im Ton eines betrunkenen Matrosen", und machte seiner Wuth über die vermeintlichen Verleumdungen Schlözer's durch wirkliche Verleumdungen Luft. [2]) Wie anders erscheint uns hier Rousseau, wenn er in seiner „Lettre à M. de Beaumont" auf das „Mandement" des Pariser Erzbischofs antwortet, in welchem Rousseau nicht nur angegriffen, sondern vernichtet werden sollte! Mit vollster Hochachtung tritt er dem schonungslosen Widersacher entgegen. Und trotzdem dass wir mancher Stelle des erzbischöflichen Urtheils unsern Beifall nicht völlig versagen können, weiss es Rousseau fast Wort für Wort zu widerlegen und schlägt seinen Gegner so glänzend aus dem Felde, dass wir diese Streitschrift zu den gewaltigsten, die überhaupt geschrieben worden sind, zählen müssen. [3]) So konnte sich nur ein Mann vertheidigen, der von seiner Sache im Innersten überzeugt war. Und diesen Eindruck erhalten wir auch von seinen Forderungen und Rathschlägen im „Emil." Sie scheinen uns aus feinem psychologischen Verständniss und tiefem, folgerichtigem Nachdenken hervorgegangen; daher denn auch die Einfachheit, Gradheit und apodiktische Bestimmtheit in denselben. Und gerade diese Eigenschaften mochten es sein, die die Wirksamkeit und die Gewalt des Rousseau'schen Werkes begründeten. — Basedow's Erziehungsschriften

---

[1]) Schlosser a. a. O., IV, 124.

[2]) „Documentirte Beschreibung der Schlözerischen That gegen das das Elementarwerk, 1771. Eine Schutzschrift wider den Herrn Professor Schlözer" (auch als 1. Stück der „Viertelj. Nachr.") — Dies Schreiben trug Basedow eine ernstliche Vermahnung von Seiten Lavater's ein. (Ibid.)

[3]) Vgl. Hettner a. a. O., II, 453.

dagegen machen im Vergleich zu Rousseau oft den Eindruck der Seichtheit und Geschwätzigkeit. Was er durch einfache, klare Darlegung seiner Pläne nicht erreichen kann, sucht er durch glänzende Versprechungen und durch Uebertreibung in der Schilderung der herrschenden Missstände zu erlangen; oder er giebt sich den Anschein, nicht Alles gesagt, sondern das Beste noch für sich behalten zu haben. So kündigt er noch nie angewandte, noch „unentdeckte" und Alles vereinfachende Methoden an, die der Unterricht später erkennen lassen werde, so dass der Rector Schlegel bei Besprechung von Basedow's Vorstellung mit Recht sagen konnte[1]: „Von der Methode, die . . bei dem Unterricht der Sprachen und Sachen gebraucht wird, habe ich nur wenig erfahren können. Herr Basedow scheint selbst noch ein Geheimniss daraus zu machen oder er hat sie gar noch nicht überdacht." — Was Basedow ferner nicht mit einem Werke möglich machen kann, sucht er so zu sagen durch einen Massenangriff, durch einen Schwarm rasch aufeinander folgender Schriften zu erreichen, von denen er später offen bekannte, nicht einmal mehr ihre Titel zu wissen.*) Und hier verspottet er, warnt, prahlt, verspricht, empfiehlt er, hier preist er seine Methode und sein Elementarbuch an, hier fordert er Unterstützung und wiederholt sich, bis sich endlich die allgemeine Aufmerksamkeit auf ihn gerichtet. Es ist kein Wunder, dass diese Art und Weise Basedow's ihm auch zahlreiche Gegner schuf. Allein mag hier immerhin ein Zug von Charlatanismus nicht ganz abgeleugnet werden können, so mischte sich doch mit ihm ein redlicher, ja feuriger Enthusiasmus. Freilich vergriff sich sein ewig Pläne schmiedender Kopf oft genug in den Mitteln. Aber der Hauptfehler bleibt unstreitig der, dass Basedow gerade sich vor Anderen berufen glaubte, die neuen Erziehungsideen (fremde wie eigene) in praxi durchzuführen, und dass er sie mit einem Male durchgeführt wissen wollte. „Nicht mit Salben und Pflastern" — sagt er in seiner „Vorstellung" (S. 15, § 9) — „werden Wunden geheilt, die wegen des fressenden Eiters eine bodenlose Tiefe haben." Allein Basedow meinte es ehrlich mit dem Publikum, er wollte längst gefühlten Missständen gründlich abhelfen und damit nicht nur seinem Volke, sondern dem ganzen Menschengeschlechte nützen. Selbst sein heftigster Gegner, Schlözer, muss eingestehen:

[1]) Schlegel a. a. O., Märzprogramm, S. 13.

*) Die Zahl derselben ist nach Meiers Verzeichniss (a. a. O., II, 261—341) über 70, nach dem neueren und genaueren von Göring (a. a. O., S. 513 ff.) 91. — Basedow beurtheilt sich als Schriftsteller ziemlich richtig und streng, indem er sagt: „Ich bin ein Vielschreiber gewesen vom 32. Jahre an. . . . In meinen Schriften ist Manches zu oft wiederholt, Manches mir selbst jetzund eine Nulle." — (Vgl. Rathmann, Beiträge, S. 190/91).

„Herr Basedow meint es gut!“[1]) — Zu weit geht derselbe aber — und es verträgt sich dies schlecht mit dem vorhergehenden Lobe — wenn er sagt, dass Basedow mit seinem Verfahren den schmutzigen Verdacht errege, dass Alles auf eine affaire de finance hinauslaufe.*) Allerdings mag einige Jahre nach Erscheinen von Schlözers Schrift bei den mehr als dreisten Forderungen Basedow's in gar Manchem dieser Verdacht aufgestiegen sein.**) — In völlig ungetrübtem Lichte dagegen erscheint uns hier Rousseau. Musste er auch manchen gerechtfertigten Tadel erfahren, den Vorwurf der Eigennützigkeit oder Gewinnsucht konnte ihm Niemand machen. Ja er lehnte selbst alle Vergünstigungen und manches glänzende Anerbieten ab, half sich statt dessen selbst noch in seinen letzten Lebensjahren oft kümmerlich mit Notenabschreiben und zog eine freiwillige Armuth dem Genussleben in der Gesellschaft vor, nur um sich seine Freiheit und Unabhängigkeit zu wahren. — Im demselben Sinne wies er alle Ehrenbezeigungen zurück. War er auch in früheren Jahren nicht frei von den Regungen des Ehrgeizes, später vermochte dieser nicht mehr, ihm Stachel zur Thätigkeit zu sein.[2]) — Schon als Knabe hatte Basedow den eifrigsten Wunsch, „einmal ein grosser Mann zu werden“, und Ehrgeiz mag sein Lebenlang zu den Triebfedern seines Handelns gehört haben. „Es ist nicht zu leugnen“ — muss auch sein ihm sehr

---

[1]) Schlözer a. a. O., S. LVII.

*) Auch der Basedow's Verdienst völlig würdigende Recensent seiner „Vorstellung“ in den „Göttinger gelehrten Anzeigen“ vom Jahre 1768 (81. Stück) kann sich nicht enthalten zu wünschen, dass „diese weniger projectmässig sei.“

**) Nach Gründung des Philanthropins, für welches wie zugleich für das El.-Werk das hilfsbereite Publikum die Summe von 15 000 Thlrn. aufgebracht hatte, wandte sich Basedow von Neuem an die „begüterten Menschenfreunde“: „das Kind sei nun wirklich da und allbereits getauft: sie möchten doch Pathenstelle vertreten und das Pathengeld aufs baldigste einschicken.“ Dasselbe betrug für das erste Jahr nur 22 000 Thlr., „wenn das Philanthropin Alles leisten sollte, was dadurch geleistet werden könnte“. Andernfalls stellte Basedow die Auflösung des Instituts in Aussicht. (Meier a. a. O., I, 368 u. 383.) — Einen eigenthümlichen Eindruck machte es gewiss auch, wenn der speculative Reformator — um eine Einnahmequelle für das Philanthropin zu haben und gleichzeitig der neuen Erziehungsweise ein grösseres Gebiet zu erobern — die Errichtung eines „Naturalien-, Kunst- und Schulhandels“ empfahl, zu dessen Begründung er einen „Actienplan“ entwarf, „die Actie à 100 Reichsthaler zu einem Capital von 30 000 Reichsthalern“. „Die Zeichnung auf Actien à 100 Rthlr.“ — schrieb Basedow — „empfehle ich nur Denen, welche glauben, dass sie dadurch eine sehr gute That mit wahrscheinlicher Hoffnung eines kaufmännischen Gewinnes verbinden.“ (Viertelj. Nachr., 1. Stück, S. 50 ff.)

[2]) Brockerhoff a. a. O., III, 768.

wohlgesinnter Biograph eingestehen [1]) — „dass ihn . . eine sehr rege und feurige Ehrliebe beseelte.“ Basedow selbst hat sich mehrfach veranlasst gesehen, in längeren Auseinandersetzungen sich gegen den Vorwurf der Ruhmsucht zu vertheidigen. [2]) Jedenfalls besass er eine allzuhohe Meinung von sich selbst, und die Prahlerei, mit der er seiner zuweilen recht zweifelhaften Verdienste gedenkt, hat etwas Widriges*), so dass man es in der That nur durch das immer dringender werdende Bedürfniss nach Erziehungsverbesserung erklären kann, wenn das Publikum von der Theilnahme an Basedow's Unternehmen nicht zurückgeschreckt wurde. — Welch' vornehme Zurückhaltung herrscht dagegen im „Emil“, von dem der Verfasser mit Recht an den Erzbischof schreiben konnte [3]): „Quelle indulgence ne méritait point un livre où l'on sent partout, même dans les erreurs, même dans le mal qui peut y être, le sincère amour du bien et le zêle de la vérité; un livre où l'auteur . . . avertit si souvent ses lecteurs de se défier de ses idées, de peser ses preuves, de ne leur donner que l'autorité de la raison!“

Wir haben bisher die beiden Männer fast ausschliesslich durch Momente, die uns ihre eigenen Werke an die Hand geben, charakterisirt. Wir haben somit über diese letzteren selbst nur noch wenige Bemerkungen hinzuzufügen.

„Rousseau's Emil“ — sagt mit Recht Schlözer [4]) — „ist ein Werk des Witzes (der Einbildungskraft?), das seiner Natur nach keine Fesseln des Systems verträgt; kein Wunder also, wenn der Rousseausche Plan von Vielen nicht verstanden wird.“**) Und es lag auch Rousseau nichts weniger im Sinn, als damit ein Erziehungssystem zu geben. In genialster Weise verkörperte er im ‚Emil‘ sein Lebensideal. Daher konnte er auch nicht beabsichtigen, den Erziehern seine

[1]) Rathmann, Beiträge, S. 179.

[2]) Vergl. z. B. „Basedow's und Wolkens Erklärung“ S. 30 ff. (bei Rathmann S. 179.)

*) Vergl. dazu „Vorstellung“, S. 14; Elementarwerk I, 1. Vorrede S. VIII, 2. Vorrede S. XI, XIII, XIV u. s. w. — Meier, welcher vorgiebt, wahrheitsgetreu (?) nach Erfahrungen im persönlichen Verkehr mit Basedow zu berichten, sagt (a. a. O., I, 44): „Mit seinen Prätensionen war eine unersättliche Begier nach Ruhm verbunden. Sehr ofte nannte er sich selber den grossen Basedow.“ — — „Man könnte ihm keinen schlimmeren Streich spielen, — sagt Schlözer a. a. O., S. XLIII — als wenn man alle die lächerlichen, ekelhaften prahlerischen Stellen aus seinen Schriften sammlete und sie in einer getreuen Copei dem Leser auf einmal zu übersehen gäbe.“

[3]) Lettre à M. de Beaumont a. a. O., t. VIII, 325.

[4]) Schlözer a. a. O., S. LIV.

**) Rousseau selbst nennt ihn am Anfang der Einleitung nur „un recueil de réflexions et d'observations sans ordre et presque sans suite.“

Methode etwa wie ein Arcanum zu genauer Befolgung zu empfehlen. In diesem Sinne schreibt er einem jungen Pädagogen, der sich den „Emil" zur Richtschnur machen will[1]): „Sie sind zu einsichtig, um nicht zu begreifen, dass es sich bei einem solchen System um Alles oder Nichts handelt. Sage ich aber Alles, so meine ich nicht, dass man sich durch meine Ideen blindlings leiten lasse — sie werden vielmehr oft der Berichtigung bedürfen — sondern dass man an den Prinzipien festhalte und ihre Consequenzen genau verfolge, natürlich mit Rücksicht auf die Modificationen, welche ihre Anwendung auf den besonderen Fall nothwendig fordert."*) — Basedow dagegen will ein neues Erziehungssystem begründen, er will volle Realisirung seiner Vorschriften und Rathschläge. Seine Werke sind unmittelbar für das praktische Leben berechnet. Sein „Methodenbuch" soll Vätern und Müttern ein unentbehrlicher Rathgeber bei der Erziehung sein, seine „Vorstellung" soll einer obersten Schulbehörde den Plan für eine Reorganisation des Schulwesens vorzeichnen, sein „Elementarwerk" endlich soll für die Kinder die einzige Bildungs- und Erziehungsquelle bis zum fünfzehnten Jahre abgeben.[2]) Allein ebenso wenig wie Rousseau's ‚Emil' ein System ist, bilden Basedow's Werke ein solches. Wohl aber hat jener die consequente Durchführung gewisser pädagogischer Grundprincipien vor dem letzteren voraus. Basedow dagegen fühlt seine Stärke in verschiedenen mehr oder minder bedeutenden Einzelheiten, er besitzt — wenn wir so sagen dürfen — eine Anzahl von Steckenpferden, die er uns bei jeder Gelegenheit vorführt, wie z. B. seine Anschauungslehre, seinen Religionsunterricht, seinen Sprachunterricht. Das Methodenbuch beweist dies ziemlich schlagend. Dem Titel nach: „Methodenbuch für Väter und Mütter der Familien und Völker", lässt es ein systematisch angelegtes Handbuch der Erziehung erwarten, welches Vätern und Müttern ein verlässiger und leicht verständlicher Rathgeber sein kann und nach Basedow's Absicht auch sein soll. Und was finden wir? — Während Basedow selbst eingesteht[3]), dass die Erziehung im engeren Sinne die wichtigere Aufgabe des Pädagogen sei, hat er dieselbe — abgesehen von einem 60 Seiten langen Capitel über Mädchenerziehung, das zum weitaus grösseren Theile Auszüge aus Rousseau enthält, — in dem fast 500 Seiten starken Buche mit einem Aufsatze von

[1]) Bei Brockerhoff a. a. O., III, 45 (Lettre à M. l'abbé M., Oeuvres compl., t. XII, p 394.

*) So auch verstehen wir jene eigene Erwiderung, die er einem Herrn in Strassburg gab auf dessen Mittheilung, dass er seinen Sohn mit getreuer Befolgung des „Emil" erzogen habe: „Tant pis, monsieur, pour vous et votre fils."

[2]) Vgl. Methodenbuch, S. 11, bes. S. 14.

[3]) Methodenbuch, S. 154.

70 Seiten abgethan. Diesem fügt er dann noch 50 Seiten fast ausschliesslich dem „Emil" entnommener Zusätze bei. In den grossen Rest aber theilen sich Betrachtungen über das „Verhältniss der weltlichen Schulen gegen die Kirche", über die Beaufsichtigung des Unterrichtswesens durch den Staat, dann aber besonders über das Elementarwerk, über die Unterrichtsweise und vorzüglich über den in zwei Capiteln behandelten Unterricht in den Sprachen und in der Religion, die allein über 120 Seiten umfassen. Wir haben hier nicht den Werth jener Erziehungsideen zu erörtern. Nur bemerken wir noch, dass z. B. die moralische Erziehung (die bei Basedow sonst eine so grosse Rolle spielt) im Methodenbuche eine sehr flüchtige Beachtung gefunden hat besonders im Vergleich mit dem Umfange, den Basedow der Sittenlehre im Elementarbuche (Bd. II, S. 194—334) gestattet. Doch kommt es nicht auf eins heraus: ein Kind moralisch machen und es in Moral unterrichten. Hatte aber Basedow den ersten Zweck, so musste dies Aufgabe des Methodenbuches, nicht des Elementarwerkes sein. Schlözer's Urtheil ist daher nicht ganz unbegründet, wenn er sagt[1]: „Nichts ist unmethodischer als dieses sogenannte Methodenbuch, es ist ein Gemisch von zufälligen Penseen."

Was übrigens die Zusätze aus dem „Emil" angeht, so passen dieselben nicht recht in den Rahmen des Methodenbuches. Oft stehen sie selbst im vollsten Widerspruche mit anderen Forderungen desselben, wie wir noch sehen werden.

Wirft man aber Rousseau und seinem Erziehungsromane gewisse Widersprüche und Inconsequenzen vor, so finden wir deren weit auffälligere und tadelnswerthere in Basedow's Erziehungssystem, das doch unmittelbar für die praktische Anwendung bestimmt war. Während er schon in der „Philalethie" [2]) und dem „Methodischen Unterricht" [3]) wie im Methodenbuch heftig dagegen eifert, dass Kindern abstracte Begriffe wie Gott, Engel, Teufel, Himmel, Hölle im Religionsunterricht gelehrt werden, giebt er im Elementarwerke[4]) eine Anleitung, wie man „sehr junge Kinder" in der Lehrzeit*) mit Begriffen wie Gesicht, Gehör, Sinn und Sinneskraft, Seele, Körper, Leben, Tod u. a. vertraut machen müsse. — Während Basedow ferner Rousseau's Ansicht über die Fabeln nach seinem Ausdruck „unterschreibt," [5]) bringt er im Elementarwerk selber solche, mit denen Rousseau nicht anders verfahren wäre wie mit der Lafontaine'schen im „Emil"; wie denn

[1]) Schlözer a. a. O., S. LIV.
[2]) Philalethie, I, 323 ff.
[3]) Method. Unterricht, S. VII ff.
[4]) El.-Werk, I, 32 ff.
*) D. i. ein Theil des Tages, während dessen man mit Kindern und selbst mit Säuglingen (!) nach einem gewissen Plane lehrreich umgehen muss.
[5]) Methodenbuch, S. 186.

überhaupt die meisten Seiten des Elementarwerkes das gleiche Schicksal getheilt hätten. — Während Basedow im Methodenbuche fordert[1]: „Plaget eure Kinder niemals durch den Befehl, sich mit Memoriren zu beschäftigen", sammelt er im El.-Werk eine Anzahl von Gesetzen und Lehren, welche nach seiner ausdrücklichen Weisung von den Kindern auswendig gelernt werden sollen[2], trifft er ebendaselbst eine Auswahl von religiösen und didaktischen Gedichten, die „die Jugend zum Memoriren haben müsse",[3] schreibt er eine Tabelle der Sittenlehre zum Memoriren.[4] Während er endlich im Elementarwerk die Kinder über die Zeugung belehrt und ihnen durch Erklärung von Verbrechen wie Ehebruch, Blutschande u. s. w. von vornherein Abscheu gegen alle geschlechtlichen Ausschweifungen einzuflössen sucht, gestattet es ihm die Rücksicht auf die Jugend nicht, ihr die klassischen Autoren unverkürzt in die Hand zu geben, deren Werke er „entsetzliche Bücher" nennt, und dringt er deshalb auf gereinigte Chrestomathien.[5] — Ja das ganze Elementarwerk steht im Widerspruch zu seinem vorher so zuversichtlich und pomphaft angekündigten Zweck und lässt selbst an Inconsequenz und Planlosigkeit nichts zu wünschen übrig. Auch Rousseau gedenkt eines Katechismus zunächst nur für die Religion, vermittelst dessen die Kinder bei eigener Thätigkeit unter Leitung jeder vernünftigen Person vom Einfachsten anfangend, ganz allmählich fortschreitend, in die Religionswahrheiten leicht eingeführt werden könnten.[6] Aehnliches schwebt Basedow bei seinem den gesammten Unterricht bis zum fünfzehnten Jahre des Zöglings umfassenden Werke vor. „Das Elementarbuch soll mit den allerersten Erkenntnissen eines Kindes anfangen. — . . . Ich werde keine einzige Stufe der ordentlich fortschreitenden Natur darinnen überhüpfen." — „Es soll so praktisch geschrieben sein, dass im Mangel der Schulen und Hofmeister eine jede Mutter, welche verständig ist oder es werden kann, den Weg eines angenehmen und nützlichen Unterrichts in den ersten Jahren der Kinder vollkommen gebahnt findet."[7] — Allein schon im ersten Drittel des ersten Bandes[8] kommt Basedow zu der Erkenntniss, dass der Erzieher vor Anwendung des Werkes dieses ganz durchstudirt haben und allwöchentlich wieder durchblättern müsse*), und gesteht,

[1] ibid. S. 166.
[2] El.-Werk I, 119 (Schluss der Nacherinnerung).
[3] ibid. II, 130, Anm.
[4] ibid. II, 326 ff.
[5] ibid. I, 1. Vorrede, S. VIII.
[6] Émile, t. VII, p. 36.
[7] Methodenbuch, S. 12 und 13.
[8] El.-Werk I, 73, 99, 151.
*) Und Basedow verlangt ‚besonderen Fleiss' (ibid. S. 152.)

dass er es seinem Urtheil überlasse, „was aus jedem Theile später oder früher für jedes Kind dienlich sei", was übergangen und aus Zusammenhängendem herausgenommen werden müsse [1]); er räth Eltern und Jugendlehrern, sich bei gewissen Abschnitten an gelehrte Freunde um Rath und Hilfe zu wenden. [2]) Im Methodenbuche (S. 157) versprach Basedow in Bezug auf den künftigen Unterricht und die zu erwerbenden Kenntnisse: „Nicht viel, aber in elementarischer Ordnung, die vom Leichtern zum Schwerern fortschreitet. . . . Nicht viel, aber lauter nützliche Erkenntniss, welche ohne Schaden nie vergessen werden darf." — Und welche bunte Mannichfaltigkeit mehr oder minder merkenswerther Thatsachen enthält das vielberufene Buch! — „Es könne", sagt Basedow stolz, „von Erwachsenen und sogar von Philosophen mit Vergnügen und Nutzen gelesen werden."*) Auch genügt schon ein oberflächlicher Blick, um zu zeigen, dass gewisse Abschnitte im Tone von — allerdings ziemlich oberflächlichen — Abhandlungen geschrieben sind, in denen er sich selbst auf Ausführungen einlässt, die gelehrten Streitschriften nicht unähnlich sind. [4]) — Es besteht aber wohl kein Zweifel darüber, ob solche Eigenschaften einem Elementarbuche für Kinder zum Vortheil gereichen. — Rousseau sagt in Bezug auf seinen Katechismus, dass der Verfasser sein müsse „un homme qui connaîtrait bien la marche de l'esprit des enfants." [5]) Basedow dagegen berücksichtigt die kindliche Denkweise weder in der Anlage und Durchführung seines Werkes, noch in seiner Schreibart, seinem Tone. [6]) Es ist jedoch hier noch nicht unsere Sache, dasselbe zu kritisiren. Dies wird vielmehr erst in dem folgenden Hauptabschnitte geschehen können, der das nähere Verhältniss zwischen der Rousseau'schen und der Basedow'schen Erziehungslehre darlegen soll.

---

[1]) El.-Werk, I, 169 und 172 Anm.

[2]) ibid. I, 346, 77; III, S. 404.

*) ibid. I, 169, vergl. S. 321, Anm. — Basedow erklärt diese Eigenschaft seines Werkes nicht nur für eine sehr vortheilhafte, sondern auch für eine nothwendige!

[4]) Vergl. z. B. El.-Werk, I, 419 ff. Ueber d'Alembert's „irrige Meinungen".

[5]) Émile, t. VII, p. 36.

[6]) Vergl. dazu auch Schlözer a. a. O., S. LXXIII, und Mangelsdorf a. a. O., S. 390.

IV. Basedow's Pädagogik im Verhältnisse zur Pädagogik Rousseau's.

Dass Rousseau und Basedow trotz einzelner verwandter Züge sich auch in ihren pädagogischen Ansichten unterscheiden, ist von vornherein anzunehmen und bereits mehrfach angedeutet. Insbesondere zeigt sich gleich anfangs zwischen ihren Werken oder — besser gesagt — in ihrer Richtung ein Unterschied, der sich schon ohne näheres Eingehen auf jene darbietet und den wir zunächst noch beleuchten müssen. Wir bemerken nämlich bald, dass Rousseau sein Hauptaugenmerk auf die Erziehung richtet mit Hintansetzung des Unterrichts, während Basedow seine Thätigkeit weit mehr diesem als jener, mehr der Schule als dem Hause zuwendet — ein Unterschied, der uns leicht erklärlich wird, wenn wir uns gewisser Umstände aus dem Leben und Denken beider Männer erinnern.

Es war die Bitte einer bekümmerten Mutter, welche Rousseau den letzten Anstoss zur Aufzeichnung seiner pädagogischen Anschauungen und Maximen gab. Madame Dupin de Chenonceaux wollte ihren Sohn vor den traurigen Irrungen seines Vaters bewahren und suchte deshalb Rousseau's kundigen Rath.[1]) Die Dame gehörte den höheren und reichen Ständen der französischen Gesellschaft an, in denen die Erziehung durch Hofmeister die üblichere war, während man gegen die Zucht in den damaligen „colléges" nicht unbegründete Abneigung hatte.[2]) Rousseau selbst theilte die letzte*), und er hatte bekanntlich nie eigentlich eine Schule besucht, so dass er schon hier-

[1]) Vergl. Brockerhoff a. a. O., II, 359.
[2]) Vergl. z. B. Mémoires de Me. d'Epinay, I, 201—204.
*) Er bezeichnet die französischen „colléges" als „risibles établissements" (Émile a. a. O., VI, 16). — An derselben Stelle fordert er jedoch einen ungenannten Genfer (?) Professor auf, einen von diesem bereits gefassten Plan zu veröffentlichen und die Schule zu reformiren.

durch und weiter vielleicht noch durch eigene Fehler, Schicksale und Kämpfe vorwiegend auf die Frage von der Erziehung geführt ward.

Endlich aber kommt hier in Betracht sein Verhältniss zu Künsten und Wissenschaften, wie er dasselbe in seinem ersten Discours niederlegte. Bei allem Beifall, den er ihren Erfolgen zollt, kommt er doch zu der Ueberzeugung: „Nos âmes se sont corrompues à mesure que nos sciences et nos arts se sont avancés à la perfection . . . et le même phénomène s'est observé dans tous les temps et dans tous les lieux.“[1]) Es gilt daher, möglichst zur Einfachheit der Natur zurückzustreben. In der Erziehung aber heisse es: „Rien n'est moins nécessaire que d'être savant, et rien plus que d'être sage et bon.“[2])

Während Rousseau gesteht, in seinen ersten Jugendjahren eine durchaus sorgfältige Erziehung genossen zu haben[3]), kann sich Basedow nicht oft und bitter genug über das Gegentheil beklagen. Mit gleichem Abscheu und Unwillen sprach er von der Schulzucht seiner Jugendjahre.[4]) Und während Rousseau nie auf einer Schule gewesen, war Basedow — so zu sagen — auf der Schulbank gross geworden. Von seiner ersten Kindheit bis zum achtzehnten Jahre besuchte er die grosse Johannisschule in Hamburg, studirte drei weitere Jahre am dortigen Gymnasium, bis er dieses mit der Universität Leipzig vertauschte, wo er von 1744—1746 weilte.[5]) Schon früh fand sein scharfer Verstand viel zu tadeln an der „damaligen verkehrten Schulmethode.“ Seine Erfahrungen auf der Universität verstärkten nur noch seine Unzufriedenheit. Er fasste den Gedanken einer Schulreform. Und mochte er auch viel über die sittliche und religiöse Erziehung nachgedacht haben, sein hauptsächlichstes und besonderes Ziel war Verbesserung des Unterrichts und Schulwesens, wie er es auch in seinem Manifeste ankündigte. Allerdings hält er auch beim Unterricht stets das Auge für die Erziehung offen. Doch wird diese trotz seines Methodenbuches in zweite Linie gerückt. Der Hauptgegenstand seiner Thätigkeit ist der Unterricht, und es ist dies bei der damaligen Vernachlässigung fast aller Methode Basedow als ein nicht geringes Verdienst anzurechnen.

Fügen wir dazu noch eine Bemerkung über das Object der Erziehung. Wenn Rousseau seinen Zögling der reichen Klasse angehören lässt, so will er damit keineswegs die Anwendbarkeit seiner Ideen auf einen gewissen Stand beschränken. Vielmehr ist, wie schon früher gesagt, der „Emil“ ein Ideal, und es kommt Rousseau überhaupt

---

1) Discours sur les sciences et les arts, a. a. O., t. III, p. 118.
2) La nouvelle Héloïse, partie V, lettre III, a. a. O., t. V, p. 188.
3) Confessions, a. a. O., t. I,, p. 9.
4) Rathmann, Beiträge etc., S. 5.
5) ibid. S. 4 ff. und „Viertelj. Nachr.“ 1. Stück, S. 4.

nur darauf an, seine Principien an einer fingirten Person darzulegen. [1]) Kein Wunder, dass er sich diese in Bezug auf äussere Umstände möglichst bequem und die Ausführung seiner Pläne erleichternd wählt. *)

Basedow beschränkt von vornherein seine Erziehung auf eine bestimmte Klasse. „Meine Anschläge und meine Schularbeiten" — sagt er [2]) — „sind nur für die gesitteten Stände, von dem Prinzen an bis an die Kinder der Handelsmänner oder angesehener Künstler, diese mit eingeschlossen." — Jedoch verliert er damit die Kinder des „grossen Haufens" und der Armen keineswegs ganz aus den Augen. Wenn Rousseau sagt: „Le pauvre n'a pas besoin d'éducation, celle de son état est forcée, il n'en saurait avoir d'autre", [3]) entwirft Basedow bei seinem Reformprojecte auch einen Plan für die „Schulen des grossen Haufens", [4]) in Ansehung dessen selbst der Rector Schlegel [5]) ausruft: „Alles vortrefflich! Glückliche Zeiten, wenn man alles dieses in Zukunft in unseren sogenannten Teutschen Schulen**) lehren und lernen wird!" — Und doch welch grosser Unterschied herrscht zwischen diesen für die damalige Zeit noch idealen und unseren heutigen Volksschulen! Hier aber sollte sich erst die Thätigkeit des anderen und grösseren Pädagogen entfalten, der ebenfalls Rousseau manche Anregung verdankt: wir meinen Pestalozzi!

Wenden wir uns nach diesen Vorbemerkungen nunmehr zu den Erziehungsideen der beiden Männer selbst und betrachten wir

A. Endzweck und Grundlage der Erziehung bei Rousseau und bei Basedow.

Das ideale Ziel von Rousseau's Erziehung ist mit einem Worte der „homme naturel". Rousseau bezeichnet damit jene Stufe der menschlichen Entwicklung, die sich gleichsam zwischen den beiden Extremen des homme sauvage und des homme policé oder civil in die Mitte

---

1) Vergl. dazu die nach Brockerhoff's Uebersetzung oben mitgetheilte Stelle jenes Briefes an M. l'abbé M. (vom 28. 2. 1770).

*) Rousseau sagt selbst gelegentlich der Charakteristik des Erziehers: „S'il faut choisir avec tant de soins le gouverneur, il lui est bien permis de choisir aussi son élève surtout quand il s'agit d'un modèle à proposer" (Émile a. a. O., t. VI, p. 33.)

2) Methodenbuch, S. 25.

3) Émile a. a. O., t. VI, p. 34. Rousseau fügt den Grund hinzu: „Un pauvre peut devenir homme de lui-même."

4) Vorstellung a. M., S. 80 ff.

5) Schlegel a. a. O., S. 12.

**) Im Gegensatze zu den lateinischen Schulen.

stellt, indem sie die Roheit, Gesetzlosigkeit und Bedürftigkeit des einen überwunden hat, sich aber auch freihält von den Fesseln, die dem andern Uebercultur, Vorurtheile und conventionelle Missbräuche anlegen; der Naturmensch ist ein Mensch, der sich die Ursprünglichkeit und Freiheit seines Wesens möglichst erhalten hat, der sich selbst genügt[2]), dessen Hauptbestreben sein Wohlsein und der rechte Genuss des Lebens ist.[3]) Im Gegensatz zum homme civil, der — in socialer Beziehung — wie Rousseau sagt, nur eine Bruchеinheit ist, welche vom Nenner abhängt und deren Werth in ihrem Verhältniss zum Ganzen, dem socialen Körper, liegt, ist der „homme naturel tout pour lui: il est l'unité numérique, l'entier absolu qui n'a de rapport qu'à lui-même ou à son semblable".[4]) Ueber sich erkennt er nur das von ihm selbst mitgegebene oder gebilligte Gesetz an.[5]) — „En sortant de mes mains" — sagt Rousseau daher von seinem Zögling — „il ne sera . . . ni magistrat, ni soldat, ni prêtre, il sera premièrement homme . . . et la fortune aura beau le faire changer de place, il sera toujours à la sienne."[6]) — „L'éducation naturelle doit rendre un homme propre à toutes les conditions humaines."[7]) Als ein solcher „Mensch" wird er wissen, sich selbst zu erhalten, die Schläge des Schicksals zu ertragen, dem Ueberfluss und der Noth zu widerstehen und, wenn es sein müsste, auf den Gletschern Islands oder auf Maltas glühendem Felsen zu leben.[8]) Denn „celui d'entre nous qui sait le mieux supporter les biens et les maux de cette vie est à mon gré le mieux élevé."[9])

Während somit Rousseau bei seinem Erziehungsideale den Menschen völlig aus dem Boden der bestehenden Gesellschaft heraushebt, erscheint derselbe dagegen in Basedow's Ideale mit ihr in enger Verbindung. In kurzen Worten charakterisirt dieser die Aufgabe der Erziehung dahin: „Der Hauptzweck der Erziehung soll sein, die Kinder zu einem gemeinnützigen, patriotischen und glückseligen Leben vorzubereiten."*) Allein weit gefehlt, dass man es hier etwa mit einer nationalen Erziehung zu thun hätte, thut Basedow

---

1) Vgl. Discours sur l'inégalité parmi les hommes a. a. O., t. III, 81 ff.
2) Vgl. Ém. a. a. O., t. VI, p. 76 („O homme resserre ton existence au dedans de toi" etc.)
3) Vgl. Ém., t. VII, p. 86 („De quoi Émile peut-il être pressé? D'une seule chose: de jouir de la vie" etc.); ferner t. VI, p. 196 und 235.
4) Ém., t. VI, p. 15.
5) Contrat social, t. III, p. 293.
6) Ém., t. VI, p. 18.
7) ibid., p. 34.
8) ibid., p. 19.
9) ibid., p. 18.
*) Methodenbuch S. 30. — Wohl zu beachten ist, dass sich dieselbe Definition schon 1758 in der „Praktischen Philosophie" (S. 540) findet.

für die Belebung des Patriotismus im wahren Sinne des Wortes herzlich wenig. Ihm scheint „patriotisch" fast ebenso viel zu bedeuten wie „gemeinnützig", „auf das allgemeine Wohl bedacht". Dafür sprechen seine häufigen Anrufungen der „Patrioten des Menschengeschlechts".*) Vielmehr sieht er sein Ideal in einem gewissermassen elastischen Kosmopoliten, dem „Russlands oder Dänemarks Souveränität" ebenso hoch steht wie „die schweizerische Freiheit,"**), der in weitherziger Toleranz „Christen, Juden, Muhamedaner, Deisten, Dissidenten" u. a. als Brüder betrachtet, der, leutselig gegen unter ihm Stehende, die Gunst der Oberen geschmeidig-klug sich zu erwerben weiss.[1]) Wie jeder Erzieher, wie auch Rousseau, hat Basedow an erster Stelle das Glück, das Wohlsein seines Zöglings im Auge, und daher kommt es ihm vornehmlich darauf an, denselben für ein gemeinnütziges Leben vorzubereiten. Deshalb aber muss die Erziehung weiter bei Auswahl ihrer Mittel und Gegenstände ihr Hauptaugenmerk stets auf deren Nützlichkeit und Anwendbarkeit im praktischen Leben richten. Der Zögling muss die Einrichtungen und Gesetze des gewöhnlichen Lebens und Verkehrs, die Sitte der guten Gesellschaft, die Ordnung des Staates kennen lernen und für das Leben in den letzteren ertüchtigt werden; er muss sich mit Handel und Gewerbe bekannt machen, sich Welt- und Menschenkenntniss erwerben u. s. w.: kurz, es neigt sich der Endzweck von Basedow's Erziehung entschieden mehr Locke's Princip der „Brauchbarkeit im Leben" als etwa Rousseau's „Naturgemässheit" zu. Der Naturmensch des letzteren ist zwar auch so erzogen, dass er zum Eintritt in alle Stände geeignet ist, allein er ist dies ausschliesslich im Hinblick auf die Ungebundenheit und Sicher-

*) Vgl. z. B. Methodenbuch, S. 21, Vorstellung, S. 3. — Vergl. auch Vorstellung S. 17 (§ 10). („Wo ist Patriotismus in freiwilligen Darbietungen des überflüssigen Vermögens?" etc.) — Mit dieser Ansicht stimmt auch die Definition der Erz. im Philanthropischen Archiv (2. St., S. XXXIII) überein, wo das Wort „patriotisch" gar nicht vorkommt. „Der Zweck der Erz. muss sein, einen Menschen und Europäer zu bilden, dessen Leben so unschädlich, so gemeinnützig und so zufrieden sein möge, als es durch die Erz. veranstaltet werden kann."

**) Basedow bezeichnet seine Anstalt in Dessau zuweilen selbst als „Philanthropin für die Weltbürgerschaft" (z. B. Philanthr. Archiv, S. IV). — Rousseau dagegen erkennt wohl die Unterschiede an, welche Nationalität oder Stand bei den verschiedenen Erziehungen nöthig macht, wenn er auch bei seinem Erziehungsideal davon abstrahirt: „Telle éducation peut être praticable en Suisse et ne l'être pas en France, telle autre peut l'être chez les bourgeois et telle autre parmi les grands." Ém., Préface a. a. O., t. VI, p. 9.

[1]) Vgl. Methodenbuch, S. 104 („Gewöhnt sie mit jedem so zu reden, dass sie bei Gegenwärtigen und Abwesenden Gunst erlangen"), und Methodenbuch, S. 175 („Suche Gunst und Vertrauen bei allen Menschen, welche Einfluss in dein Schicksal haben.")

heit der eigenen Existenz; der Zögling Basedow's dagegen ist es im Hinblick auf den Nutzen der Gesammtheit, denn die Brauchbarkeit des Einzelnen und das materielle Wohl des Ganzen sind die leitenden Gedanken von Basedow's Pädagogik, der gegenüber die Rousseau'sche — wenn wir so sagen dürfen — mehr egoistischer Natur ist.

Blicken wir nun von dem Endziele der Erziehung zurück nach ihrem Ausgangspunkte, nach der ursprünglichen Natur des Menschen. Ist dieser von vornherein gut oder böse?

Rousseau beantwortet diese Frage eigentlich schon in den berühmten Eingangsworten des „Emil": „Tout est bien sortant des mains de l'auteur des choses" etc. Weiterhin aber sagt er[1]): „Posons pour maxime incontestable que les premiers mouvements de la nature sont toujours droits: il n'y a point de perversité originelle dans le cœur humain. Il ne s'y trouve pas un seul vice dont on ne puisse dire comment et par où il y est entré." Ja er sagt geradezu[2]): „L'homme est naturellement bon", und behauptet endlich[3]): L'amour du bon et la haine du mauvais nous sont aussi naturels que l'amour de nous-mêmes." So nimmt Rousseau nicht nur die ursprüngliche Güte des menschlichen Herzens an, er lässt demselben auch die Liebe zum Guten angeboren sein, die er wie den Hass gegen das Böse als „sentiment naturel" bezeichnet — kurz, auch das Gewissen hat nach Rousseau der Mensch von Natur: „Il est au fond des âmes un principe inné de justice et de vertu, sur lequel, malgré nos propres maximes, nous jugeons nos actions et celles d'autrui comme bonnes ou mauvaises; et c'est à ce principe que je donne le nom de conscience."[4])

Basedow nimmt zwar in seiner Philalethie auch einige angeborene Vorstellungen und Neigungen an, die er als Instincte bezeichnet[5]), allein er verwirft hier ganz entschieden einen „angeborenen Gewissenstrieb" oder ein angeborenes moralisches Gefühl, — wie letzteres Shaftesbury und Hutcheson annahmen — sich hierin Locke nähernd, der indess bekanntlich alle angeborenen Ideen in Abrede stellte. Im „Methodenbuche"[6]) jedoch wird er — vielleicht unter Rousseau's Einflusse — seiner alten Behauptung ein wenig untreu, indem er zugiebt, dass „vermöge der theils angeborenen, theils durchgängig (d. h. bei allen Menschen) hinzukommenden Natur" es wahr sei, dass der Mensch ein natürliches moralisches Gefühl habe, welches aber vielen Irrthümern unterworfen sei. Es äussere sich dasselbe im

[1]) Ém. t. VI, p. 90.
[2]) ibid., p. 297.
[3]) ibid, p. 373.
[4]) ibid., p. 371.
[5]) Philalethie, I, 32 ff.
[6]) Methodenbuch, S. 118 ff.

„Wohlgefallen an Menschen, an ihrem Wohlbefinden und an einiger gemeinnützigen Regelmässigkeit der Handlungen“ und sei wohl zu unterscheiden vom Gewissen, welches nach Basedow keineswegs angeboren ist. „Denn wofern wir den alten Sprachgebrauch nicht abschaffen wollen, ist kein Gewissen, wo kein Begriff von einem unsichtbaren Richter vorhergeht.“ — In Bezug aber auf die Beanlagung des Menschen zum Guten oder Bösen behauptet Basedow: „Wir haben zur Tugend als Tugend gar keine angeborene Neigung.“*)

So sehen wir beide Männer in dieser wichtigsten Voraussetzung aller Erziehung auseinandergehen. Auf welche Weise nun suchen sie von so verschiedenem Ausgangspunkte aus sich jenen Endzielen zu nähern? Welche Art der Erziehung gilt es zu wählen?

Rousseau stellt bei Erwägung dieser Frage die Möglichkeit einer Erziehung seitens des Staates von vornherein in Abrede. „L'institution publique n'existe plus et ne peut plus exister, parce qu'où il n'y a plus de patrie il ne peut plus y avoir de citoyens. Ces deux mots ‚patrie et citoyens‘ doivent être effacés des langues modernes.“[1] Er schlägt daher den Weg der häuslichen Erziehung ein, der „éducation domestique“, die ihm gleichbedeutend mit der „éducation de la nature“ und die einzig richtige ist.

Auch Basedow's Erziehung ist keine nationale, patriotische, wie wir bereits oben sahen; er will jedoch, dass der Staat die oberste Leitung der Bildungsanstalten in die Hand nehme, dass Erziehung und Unterricht zu einer öffentlichen, einer Staatssache gemacht werde. Ja er dringt bereits auf ein Cultus- und Unterrichtsministerium oder, wie er es nennt, „Educations- und Studiencollegium.“**) — Mit der Erziehung aber in öffentlichen Anstalten muss in Einklang stehen diejenige im Elternhause, welche Basedow trotz seiner vorwiegend didaktischen Thätigkeit keineswegs unterschätzt. Vielmehr sagt er schon in seiner „Praktischen Philosophie“ vom Jahre 1758 — zu einer Zeit also, in welcher er weder vom „Emil“ noch von der „Heloise“

---

*) Dennoch aber erkennt er (Methodenbuch, S. 122) das Bestehen einer natürlichen Neigung zur sittlichen Harmonie an, wenn er dieselbe auch als schwach bezeichnet. — Jedenfalls ist über diesen Punkt eine klare Ansicht Basedow's nicht zu finden.

[1]) Ém., t. VI, p. 10.

**) „Ihr seid mit mir einig“ — sagt Basedow in seiner Vorstellung a. M., S. 4 — „dass das Wesen der Schulen und Studien das brauchbarste und sicherste Werkzeug sei, den ganzen Staat nach seiner besonderen Beschaffenheit glücklich zu machen oder glücklich zu erhalten; dass also die beständige Aufsicht auf den Gebrauch dieses Werkzeuges Geschäft eines patriotischen Collegiums sein müsse, von welchem die Majestät ebenso oft Vorstellungen anhören könnte, als von dem Collegio der Finanzen, des Kriegswesens und des richterlichen Ausspruches über Ehre und Güter.“

(1759), sondern nur von Locke beeinflusst sein kann —: „Wenn Eltern Vermögen dazu besitzen und die Hofmeister selbst zu beurtheilen fähig sind, so kann man ihnen mit Recht rathen, lieber Hofmeister zu halten. Sonst sind die öffentlichen Schulen besser. Es lässt sich aber auch beides verbinden.“ [1]) Auch später verliert er die häusliche Erziehung nicht aus den Augen. Ganz abgesehen von dem Methodenbuche will er auch durch das Philanthropin verbessernd auf sie einwirken und einem Mangel abhelfen, den Locke und Rousseau zwar in grellen Farben geschildert, zu dessen Beseitigung sie aber nichts gethan hatten. „Das Schulphilanthropin“ — sagt Basedow im Jahre 1776 — „hat auch ein Werkzeug sein sollen, die häusliche Erziehung und Unterweisung in vornehmen Häusern zu verbessern, welches, wenn Domestiken die Jugend verderben, nicht möglich ist. Dies war der Grund meiner Famulantenanstalt.“*)

Die natürliche oder häusliche Erziehung ist nach Rousseau aber um so vollkommener, je mehr das Kind abgesondert, fern von der Welt erzogen wird, mit der es nicht vor der Zeit vertraut zu machen ist. Bis dahin muss es fremden Einflüssen möglichst entzogen werden. Ob dies möglich ist, haben wir hier nicht zu entscheiden. Uebrigens macht sich Rousseau selbst den triftigen Einwurf, dass sein Zögling beständig das Schauspiel der Welt vor sich haben werde, dass er wohl auch andere Kinder seines Alters, Eltern, Nachbarn, Amme, Diener sehen werde. „Mais vous ai-je dit“ — erwidert er hierauf [2]) — „que ce fût une entreprise aisée qu'une éducation naturelle . . . Je sens ces difficultés, j'en conviens: peut-être sont-elles insurmontables .. Je montre le but qu'il faut qu'on se propose: je ne dis pas qu'on y puisse arriver; mais je dis que celui qui en approchera davantage aura le mieux réussi.“ — Allein soll das Kind erzogen werden, und nur von einem Führer soll es erzogen werden. [3]) Dies aber ist der Erzieher. „Il doit honorer ses parents“; — sagt Rousseau von seinem Zöglinge [4]) — „mais il ne doit obéir qu'à moi.“ Daher aber muss der Erzieher, für den Rousseau ebenfalls ein unerreichbares Ideal aufstellt, seine ganze Kraft und Zeit einzig der Erziehung jenes zuwenden. Nur mit beiderseitiger Einstimmung darf

---

[1]) Prakt. Philos., S. 563.

*) Philanthrop. Archiv, 3. St., S. 73. — In der genannten Anstalt sollten arme Knaben zu Dienern, aber auch zu Volksschulmeistern gebildet werden. Die Diener, meinte Basedow, müssten um des Einflusses willen, den sie in den Häusern der Reichen etc. auf die Kinder hätten, selbst einigermassen pädagogisch geschult sein.

[2]) Ém., t. VI, p. 93.

[3]) „Pour être bien conduit, l'enfant ne doit suivre qu'un seul guide.“ Ém., t. VI, p. 18.

[4]) Ém., t. VI, p. 35.

der eine dem andern entzogen werden; ja Rousseau will, dass sie sich als untrennbar zusammengehörig betrachten sollen.*)

Mit Recht sagt Basedow, nachdem er Rousseau's Ideen über den Hofmeister vorgetragen hat: „Unser Verfasser verliert sich oft ausser den Grenzen der hoffnungswürdigen Möglichkeit.“ [1]) Will Rousseau Einzelerziehung, so dringt Basedow vielmehr wiederholt und mit Nachdruck auf Erziehung in Gemeinschaft von anderen Kindern. „Die beste Erziehung“ — sagt er[2]) — „hat einige Schwierigkeiten, wenn nicht mehr Kinder zusammen erzogen werden oder wenn das einzige Kind seiner Eltern nicht oft mit anderen Gespielen seines Alters in Gesellschaft kommt. Dieses ist in der zartesten Jugend nothwendiger als in den folgenden Jahren.“**) Ja Kinder helfen Basedow Kinder erziehen. „Ohne Hülfe guter Vorgänger (das sind ältere Kinder, „die nach ihrem Alter aufs sorgfältigste erzogen und unterrichtet sind“ [3]) gelingt den weisesten Eltern die Erziehung und die Unterweisung ihrer Kinder nur halb und kostet doppelte Mühe.“ [4]) Und während Rousseau seinen Zögling möglichst lange fernhält von den gesellschaftlichen Beziehungen zu seinesgleichen und den Einrichtungen des öffentlichen Lebens, sieht Basedow in den gemeinschaftlichen Vergnügungen und Spielen der Kinder zugleich „eine sehr weise Vorbereitung zum bürgerlichen Leben.“ [5])

Es ist ein eigenthümlicher Widerspruch, dass Rousseau, der sowohl im „Emil“ wie in der „Neuen Heloise“ die Reize des Familienlebens in so fesselnder Weise schildert, der im „Contrat social“ sagt: „La plus ancienne de toutes les sociétés et la seule naturelle est celle de la famille“, der in der Lockerung ihrer Bande den Grund zu dem Verderben seiner Zeit erkennt — dass Rousseau den wichtigen Einfluss des Familienlebens auf die Erziehung thatsächlich völlig ausser Betracht lässt. Er sagt zwar im Beginne seines „Emil“: „C'est à toi que je m'adresse, tendre et prévoyante mère,“ — allein die Mutter hat in der Folge nichts zu thun, sie tritt jeglichen Ein-

*) „Je voudrais même que l'élève et le gouverneur se regardassent tellement comme inséparables que le sort de leurs jours fut toujours entr'eux un objet commun.“ Ém., t. VI, 35.

[1]) Methodenbuch, S. 113.

[2]) Methodenbuch, S. 50.

**) An anderer Stelle (Methodenbuch, S. 90) sagt Basedow: „Seht, Mitfreunde der Jugend, aus wie vielen Gründen es nöthig ist, dass bei guter Erziehung Kinder mit Kindern oftmalige Gemeinschaft haben, und dass viele Familien gleichsam einen Bund mit einander zum Besten ihrer Kinder machen.“

[3]) Vergl. die längere Beschreibung der „Hülfskinder und Vorgänger.“ El.-Werk, I, 31.

[4]) El.-Werk, I, 20.

[5]) Methodenbuch, S. 82 und 85.

fluss an den Erzieher ab. So hebt Rousseau in seinem Ideale der Naturerziehung den Menschen nicht nur aus dem Boden der Gesellschaft heraus, wie wir schon erwähnten, sondern auch aus den naturgemässesten Beziehungen, die es giebt, aus denen zu der Familie. Emil soll an erster Stelle ein Mensch werden; er wird, wenn er seinen Erzieher verlässt, weder Beamter sein, noch Soldat, noch Priester — fügen wir hinzu, auch weder Sohn noch Bruder. In Bezug auf die Eltern sagt Rousseau, dass der Zögling sie ehren müsse, gehorchen aber soll er dem Erzieher und diesem allein. Damit aber beraubt sich Rousseau von vornherein der wichtigsten und zugleich bequemsten Erziehungsmittel und muss oft auf mühsamen Umwegen zu erlangen suchen, was sich aus jenem Verhältnisse unmittelbar ergiebt.

Auch Basedow wendet sich mit seinem „Methodenbuche“ an Väter und Mütter, allein er lässt ihnen auch ihren vollen Einfluss. Freilich beschränkt er die erziehliche Thätigkeit nicht auf sie allein, wie Rousseau etwa auf seinen Erzieher, sondern dehnt sie auch auf andere Erwachsene aus. Selbstverständlich müssen alle ein und demselben Ziele entgegenstreben, vorzüglich Eltern und Lehrer.[1]) Ich darf es einer jeden Familie unentbehrlich nennen“ — sagt Basedow [2]) — „dass sie in der Nähe ihres Aufenthaltes eine Anzahl verständiger Freunde und Freundinnen habe, die sich das Vertrauen der Kinder zu gewinnen suchen und durch solche Vorstellungen an dieselben, die zum Vortheile der Eltern und Lehrer gereichen, die moralische Erziehung erleichtern. . . . Mancher gute Rath, welcher das Verhalten der Kinder betrifft, ist ihnen nützlich und kann doch von Eltern und Lehrern nicht gegeben werden.“ Noch oft dringt Basedow auf die Mitwirkung solcher Mittelspersonen [3]), und er beschränkt sich nicht nur auf die eigene Familie, sondern will enge Verbindung mit anderen. Im Anschluss an die letzten Worte sagt er: „Also sollten drei oder vier vernünftige Familien mit der Absicht, durch solche Mittel die Erziehung ihrer Kinder zu erleichtern, oft zusammenkommen und gute Vorschläge sowohl verabreden als ausführen.“

Ganz abgesehen von allen sonstigen Umständen würden schon Basedow's Ansichten über Erziehung in Gesellschaft seine Befürwortung der Schule vermuthen lassen. Rousseau hingegen hegt nicht nur einen theilweis begründeten Abscheu gegen die Schulen seiner Zeit, wie wir oben erwähnten, sondern er ist aus Princip wider alle gemeinschaftlichen Erziehungsanstalten, wie Basedow im Verlaufe eine solche im Philanthropin gründete. Gelegentlich der Erziehung der

---

[1]) Methodenbuch, S. 51.
[2]) ibid., S. 52.
[3]) Vgl. Methodenbuch, S. 55, 89, 92, 94.

Töchter sagt Rousseau[1]): „Elles n'ont point de colléges: grand malheur! Eh! plût à Dieu qu'il n'y en eût point pour les garçons, ils seraient plus sensément et plus honnêtement élevés!" — Ebenso scharf lautet sein Urtheil über die Erziehungsanstalten für Mädchen[2]): „Les couvents sont de véritables écoles de coquetterie, non de cette coquetterie honnête dont j'ai parlé, mais de celle qui produit tous les travers des femmes et fait les plus extravagantes petites-maîtresses." — „Abandonnons" — sagt er endlich, beide Urtheile zusammenfassend[3]) — „les pensionnaires des colléges et des couvents à leurs mauvaises mœurs, elles seront toujours sans remède."

Nachdem wir so den Boden verglichen haben, auf welchem Rousseau und Basedow ihre Erziehungsgebäude aufführen, können wir nunmehr zur Betrachtung der einzelnen hauptsächlichen Grundsätze bei Errichtung derselben schreiten. — Zunächst aber noch ein Wort über die Dauer und die Perioden der Erziehung.

Es ist einer der schönsten Gedanken des „Emil," dass die Erziehung durch das ganze Leben daure. Allein Rousseau hat Unrecht, wenn er glaubt, dass auch die Einwirkung des Erziehers das ganze Leben dauern könne. „Guidez-moi pour vous imiter", sagt „Emil" am Schlusse des Werkes zu seinem Erzieher. Die rechte Erziehung jedoch muss uns vielmehr lehren, das allein fortzusetzen, was wir unter fremder Leitung haben beginnen müssen.

Basedow dagegen dehnt wie Locke die Erziehung durch Andere bis an das Ende der „zweiten Jugend" aus, d. h. „bis ins zwanzigste Jahr oder bis zur Verheirathung".[4]) Während uns indess Rousseau nur die Massregeln von Emil's Erziehung bis ins erste Jahr seiner Ehe giebt, beschränkt Basedow die seinigen auf das Alter bis zum sechzehnten Jahre. Muss ferner Emil seinen Erzieher bitten, ihn bei der Erziehung seines Kindes zu leiten, so werden Basedow's Zöglinge schon früh, wenn auch nur allmählich, über das Verhältniss zwischen Eltern und Kindern, über die Pflichten jener und über gewisse Erziehungsmassregeln belehrt[5]), um nicht noch einmal der „Hülfskinder und Vorgänger"[6]) zu gedenken, die er in gewissem Sinne zu Miterziehern macht und denen er für eine spätere Zeit wieder das Elementarwerk als Richtschnur für die stufenweise Erziehung und Unterweisung der neuen Generation an die Hand geben will. So sucht Basedow seinen Zögling früher zur Selbständigkeit anzu-

---

[1]) Ém., t. VII, p. 14
[2]) ibid., t. VII, p. 53.
[3]) Ém., t. VI, p. 432.
[4]) Methodenbuch, S. 102.
[5]) Vgl. El.-Werk, I, 313 ff.
[6]) Vgl. oben S.38.

leiten, als dies Rousseau thut, obwohl dieser seinem „Emil“ scheinbar volle Freiheit lässt.

Rousseau theilt die Zeit von Emil's Erziehung in vier Abschnitte. Es sind dies 1) das erste Lebensjahr und die Zeit bis zum zwölften Jahre, 2) vom zwölften bis zum fünfzehnten Jahre, 3) die Zeit bis zur Bekanntschaft mit Sophie (im zweiundzwanzigsten Jahr) und 4) diejenige bis zu Emil's Verheirathung mit ihr (im fünfundzwanzigsten Jahre). In der letzten Periode vermehrt er auf Reisen seine Kenntnisse und lernt die Ordnung von Gesellschaft und Staat kennen. — „Es müssen Absätze im Leben sein“ — sagt auch Basedow[1]), „der Kindheit bis ins zehnte, der ersten Jugend bis ins sechzehnte, der zweiten Jugend bis ins zwanzigste Jahr oder bis zur Verheirathung.“

Wie verhalten sich nunmehr Rousseau und Basedow während dieser Perioden dem Zöglinge gegenüber? Von welcher Beschaffenheit sind ihre Erziehungsmittel, und welchen Umfang räumen sie denselben ein?

B. Rousseau's und Basedow's Erziehungsmittel.

Wir verstehen unter Erziehungsmitteln nach herkömmlicher Weise die Mittel der Pflege, der Zucht und des Unterrichts. Diesem letzteren indessen werden wir sowohl in seiner Gesammtheit wie in seinen einzelnen Theilen eine besondere Besprechung widmen.

Rousseau hat — und es scheint uns darauf noch nicht mit Nachdruck hingewiesen worden zu sein — drei Fundamentalprincipien, welche ihn bei Bestimmung seiner Erziehungsmittel für die drei (durch das zwölfte und fünfzehnte Jahr getrennten) Hauptperioden seines Zöglings leiten: das Princip des Unumgänglich-Nothwendigen, des Naturnothwendigen, dann das Princip des Nützlichen und endlich das Princip des Guten und Schicklichen.*) Dies erhält jedoch seine volle Bedeutung erst dadurch, dass Rousseau bei aller Erfahrung des Erziehers sich zugleich völlig auf den Standpunkt des zu Erziehenden stellt. Das war es auch, wodurch er sich an erster Stelle von Locke und anderen Vorgängern unterschied und wodurch er zum Banner-

---

[1]) Methodenbuch, S. 102. — Vergl. dieselbe Eintheilung mit Charakteristik der einzelnen Alter im El.-Werk, I, 293.

*) Am Schlusse der Betrachtung von Emil's erster Erziehungsperiode sagt Rousseau: „Jusqu'ici nous n'avons connu de loi que celle de la nécessité: maintenant nous avons égard à ce qui est utile; nous arriverons bientôt (in der dritten Periode) à ce qui est convenable et bon.“ — (Ém., t. VI, p. 197.)

träger einer neuen Aera der Pädagogik ward. Er will jene leitenden Begriffe dem Kinde zum Bewusstsein bringen und lässt damit bei beständiger Unterstützung den Zögling die Massregeln seiner Erziehung scheinbar selbst bestimmen. — „Que l'enfant sache" — sagt Rousseau hinsichtlich der ersten Erziehungsperiode [1]) — „qu'il est faible et que vous êtes fort, que par son état et le vôtre, il est nécessairement à votre merci; qu'il le sache, qu'il l'apprenne, qu'il le sente, qu'il sente . . . le pesant joug de la nécessité." In der zweiten Periode aber gilt es, den Sinn auf das Nützliche zu lenken, „mais d'une utilité sensible à leur âge et à la portée de leurs lumières"*), so dass dann von dem Zögling in der dritten Periode der Erziehung zu erwarten steht, er werde Alles thun, was er als nützlich und gut erkannt hat. „Il ne fera rien de plus et il sait que rien n'est utile et bon de ce qui ne convient pas à son âge." [2])

Basedow dagegen beobachtet — wie schon aus dem Endzweck seiner Pädagogik hervorgeht — bei Wahl seiner Erziehungsmittel nur ein einziges Princip, das der Nützlichkeit. Er predigt dies bei jeder Gelegenheit und nimmt den Begriff des Nützlichen nicht etwa im Sinne Rousseau's: durch die jeweilige Einsicht des Zöglings beschränkt, sondern in viel weiterem Umfange, vom Standpunkte des Erwachsenen und Erfahrenen aus.**)

Da nun nach Rousseau das Kindesalter keine Einsicht in das Wesen des Nützlichen, Guten und Schicklichen haben kann, sondern ihm nur das eherne Gesetz der Nothwendigkeit mit seinen Schranken zum Bewusstsein kommt, gelangt er zu dem Satze: „La première éducation doit donc être purement négative." [3]) Und indem Rousseau Zucht und Unterricht im eigentlichen Sinne des Wortes hier noch völlig ausschliesst, erstreckt sich somit die Erziehung in der ersten Periode fast einzig auf die Pflege, während bei Basedow hingegen schon in den ersten Kinderjahren alle drei Erziehungsmittel im Verein wirken. Schon aus Rousseau's Ansicht über die ursprüngliche Natur des Menschen folgt, dass zunächst die Pflege ausschliesslich zu walten

---

[1]) Ém., t. VI, p. 88.

*) „Sitôt que nous sommes parvenus à donner à notre élève une idée du mot ‚utile' nous avons une grande prise de plus pour le gouverner." (Ém., t. VI, 213, 214, 215.)

[2]) Ém., t. VI, 317.

**) Basedow giebt geradezu folgende ausschliesslich vom Nützlichkeitsprincipe bestimmte Erklärung der Erziehung: „Die Erziehung der Kinder besteht darin, dass man sie gewöhnt, das Nützliche von dem Schädlichen zu unterscheiden; jenes zu thun und dieses zu lassen. Dafür sorgen die Eltern theils selbst, theils durch Andere, auch durch die erwachsenen Kinder, die nach ihrem Befehl auf die Handlungen der jüngeren Acht geben müssen." (El.-Werk, I, 313.)

[3]) Ém., t. VI, p. 91.

habe. Sie soll verhüten, schützen, bewahren, was ihm die Natur mit auf die Welt gegeben, seine ursprüngliche Güte, seine reine, unschuldige Kindlichkeit, seine Individualität. „L'enfant ne doit être ni bête ni homme mais enfant.“ Es gilt daher, seine Entwicklung eher zu verzögern als zu beschleunigen,*) alle positiven Einflüsse möglichst zu vermeiden, da diese — wenn auch von uns als gut erachtet — dem Kinde eher schaden, solange es ihren Nutzen selbst noch nicht erkennen kann. Und so kommt denn Rousseau dazu, den Verkehr des Kindes mit Andern nach Kräften einzuschränken, es in seiner ersten Erziehungsperiode möglichst von der Aussenwelt abzusondern, wie wir bereits oben erwähnen mussten.

Basedow nimmt zwar den Gedanken Rousseau's, dass man im Kinde nur das Kind sehen müsse, in sein „Methodenbuch“ herüber (Vgl. S. 120), allein er fasst ihn nicht in der strengen Weise wie jener. Seine erste Erziehung ist bereits weit mehr positiv als etwa negativ. Er ist daher auch keineswegs bestrebt, seinen Zögling fremdem Einflusse zu entziehen, ja er befördert denselben, vorausgesetzt, dass derselbe seine — des Erziehers — Billigung findet und von ihm als gut erkannt worden ist.

Auffälliger noch tritt der Unterschied bei der Zucht hervor.

Rousseau geht bei seiner Zucht von derjenigen Idee aus, die eigentlich erst das Ziel derselben sein soll, von der Idee der Freiheit.**) „On a essayé tous les instruments, hors un: le seul précisément qui peut réussir; la liberté bien réglée.“ [1]) Wodurch wird aber die Freiheit „bien réglée“? — Zunächst wieder nur durch jenes Gesetz der Naturnothwendigkeit: „L'enfant ne doit rien faire par obéissauce, mais seulement par nécessité.“ [2]) Noch deutlicher und schärfer drückt Rousseau diesen Gedanken aus, indem er sagt: „Maintenez l'enfant dans la seule dépendance des choses.“ [3]) . . . „Ce dont il doit s'abstenir, ne le lui défendez pas, empêchez-le de le faire, sans explications, sans raisonnements.“ . . . „Ne lui commandez jamais rien, quoique ce soit au monde, absolument rien.“ [4]) Das Kind kann nicht und soll deshalb nicht wissen, was Gehorsam ist. Vor dem Alter der Vernunft — so begründet Rousseau seine Ansicht — kann

*) „La plus grande, la plus importante, la plus utile règle de toute l'éducation n'est pas de gagner du temps, c'est d'en perdre.“ Ém., t. VI, p. 91.

**) „Le premier de tous les biens“ — sagt Rousseau, Ém., VI, p. 77 — „n'est pas l'autorité, mais la liberté. L'homme vraiment libre ne veut que ce qu'il peut, et fait ce qu'il lui plaît. Voilà ma maxime fondamentale.“

[1]) Ém., t. VI, p. 89.

[2]) ibid., p. 84.

[3]) ibid., p. 79.

[4]) ibid., p. 88.

man keine Idee von moralischen oder socialen Beziehungen haben. Deshalb muss man nach ihm so viel als möglich die Anwendung von Ausdrücken vermeiden, welche sie bezeichnen; andernfalls hat man zu fürchten, dass das Kind damit falsche Ideen verknüpfe, die man dann oft nicht wieder tilgen kann. Aber „la première fausse idée est en lui le germe de l'erreur et du vice.“ [1]) Daher gesteht Rousseau auch der Autorität des Erziehers keinen Einfluss in seiner Erziehung zu, wenigstens nicht bis zu dem Alter, wo die Vernunft sich zur Selbständigkeit entwickelt hat, wo eine lange Erfahrung den Zögling von der Liebe und Weisheit seines Erziehers überzeugt hat. Dann erst ist er des wahren vollen Vertrauens zu diesem und somit des rechten Gehorsams fähig.*) Vor diesem Alter aber heisst es: „Il ne suit jamais de formule, ne cède point à l'autorité ni à l'exemple et n'agit ni ne parle que comme il lui convient.“ [2]) — „Il ne faut jamais rien donner à l'autorité“ [3]), das ist ein Grundsatz Rousseau's, der dann auch besonders seine Anwendung beim Unterricht des Zöglings findet.**) Dagegen erwartet Rousseau, wie schon erwähnt, die bedeutsamste Hilfe von der Einsicht des Zöglings in die Nützlichkeit der einzelnen Massregeln und Handlungen. „A quoi cela est-il bon? Voilà désormais le mot sacré, le mot déterminant entre lui et moi dans toutes les actions de la vie ... Voyez“, fährt er dann fort, „quel puissant instrument je vous mets entre les mains pour agir sur votre élève.“ [4])

So will Rousseau die Zucht keineswegs aus dem Leben verdrängen, sondern sie nur durch andere, seiner Ansicht nach der Menschennatur mehr entsprechende Massregeln ersetzen, freilich Massregeln, die wohl seinem Ideal gemäss sind, in Wirklichkeit aber nur mit ausserordentlichen Schwierigkeiten durchführbar sein dürften.

Hören wir nunmehr Basedow's Meinung. Die Grundlage der Zucht Basedow's ist die natürliche Liebe und das natürliche Vertrauen zu Eltern und Erzieher. „Der Gehorsam oder die Neigung, dem Willen eines Andern ordentlicher Weise als einem überwiegenden

---

[1]) Ém., t. VI, p. 85.

*) „La confiance“ — sagt Rousseau (Ém. t. VI, p. 312) — „qu'il doit avoir en son gouverneur est d'une autre espèce (zu ergänzen: als das Vertrauen des unvernünftigen Kindes); elle doit porter sur l'autorité de la raison, sur la supériorité des lumières, sur les avantages que le jeune homme est en état de connaître et dont il sent l'utilité pour lui.“

[2]) Ém., t. VI, p. 190.

[3]) ibid., p. 257.

**) „Si jamais“ — sagt Rousseau (Ém., t. VI, p. 199) — vous substituez dans son esprit l'autorité à la raison, il ne raisonnera plus; il ne sera plus que le jouet de l'opinion des autres.“

[4]) Ém., t. VI, p. 215.

Beweggrunde zu folgen ... kann bloss aus Liebe und Vertrauen; sie kann auch anfangs aus Furcht vor den besonderen Folgen des Unwillens nach und nach entstehen.“ [1]) Und von vornherein sagt Basedow: „An der Wichtigkeit dieser kindlichen Tugend darf Niemand zweifeln.“ — Verwirft Rousseau den Einfluss der Autorität, so versichert Basedow im „Methodenbuche“ (S. 177): „Kinder setzen ein natürliches und nützliches Vertrauen in die Wahrheit der Belehrungen, welche von ihren Eltern und Aufsehern kommen.“*) Daher nimmt er ausser der Abhängigkeit von den Eltern und der Dankbarkeit gegen sie die Liebe und Weisheit derselben als dritten Beweggrund an, „um welches willen die Kinder willig gehorchen sollten“. Der Gehorsam soll jedoch nicht nur willig, sondern unbedingt sein. „Ein gehorsamer Untergebener bedarf ordentlicher Weise, sobald er den Willen seines Oberen vernimmt, keiner anderen Gründe zur Entschliessung.“ [2]) „Die zarte Jugend“, sagt Basedow weiterhin, „ist die Zeit des blinden Gehorsams. Nach Jahren kömmt eine andere, in welcher es nützlich ist, nach und nach alle eure Befehle in guten Rath zu verwandeln.“ [3]) Und während Rousseau fordert: „Que l'enfant ne fasse rien sur parole“ [4]), räth Basedow: „Braucht allezeit einerlei Redensart, z. B. Thu das, lass das.“ [5]) In den Forderungen aber, die Kinder weder mit Rath noch mit Befehlen zu überhäufen, da sie dieselben nicht alle behalten können, sondern nur wenig Regeln und Befehle zu geben, auf deren Beobachtung aber mit Strenge zu dringen [6]), steht Basedow sichtbar auf Locke.**)

Seines Gegensatzes zu Rousseau sich völlig bewusst, versucht es Basedow sogar, den Grund, den jener für die Verwerfung des kindlichen Gehorsams geltend macht, zu widerlegen: dass das Kind unfähig sei, sittliche Begriffe zu fassen. „Der schweizerische Philosoph“ — sagt Basedow — „meint, das Kind müsse nichts aus Gehorsam thun, sondern nur die Nothwendigkeit der Natur erkennen, die Wörter Gehorsam, Befehlen, Pflicht und Schuldigkeit müssen aus seinem

---

[1]) Methodenbuch, S. 35.

*) Aehnlich sagt Basedow (El.-Werk, II, 287): „Die Jugend ist zwar unerfahren, aber kann gemeiniglich nicht zweifeln, dass die Eltern die Wohlfahrt der Kinder von Herzen wünschen und dieselben an Einsicht übertreffen.“ — Derselben Stelle entnehmen wir das folgende Citat.

[2]) Methodenbuch, S. 35.

[3]) ibid., S. 42.

[4]) Ém., t. VI, p. 214.

[5]) Methodenbuch, S. 37.

[6]) Methodenbuch, S. 38, 41.

**) Vergl. Locke, § 65. — Rousseau geht hierin noch weiter, indem er sagt: „Ne donnez à votre élève aucune espèce de leçon verbale, il n'en doit recevoir que de l'expérience.“ Ém., t. VI, p. 89.

Wörterbuche verbannt werden; die Wörter Stärke und Unvermögen aber einen sehr grossen Platz darinnen einnehmen.[1]) Wie sehr irrt doch der sonst so weise Mann! Der Gehorsam gründet sich auf Liebe, Zutrauen und Zwang; die Schuldigkeit auf Meinung von unserem eigenen Besten oder der Abwendung unseres eigenen Uebels, entweder nach dem Laufe der Natur oder nach dem Vorsatz des Mächtigeren (sic!). Ist wohl etwas davon dem Kinde unverständlich?"[2]) Und jenem Gespräche Rousseau's mit dem „cercle inévitable"[3]) stellt Basedow nunmehr eine Folge von Gesprächen gegenüber, die gerade die Möglichkeit, dem Kinde moralische Begriffe beizubringen, beweisen sollen. Er geht in dieser Hinsicht noch weiter, indem er sich — wie wir noch später sehen werden — schon im ersten Theil seines Elementarwerkes fast keine Schranke mehr setzt bei Anwendung moralischer und ähnlicher rein abstracter Begriffe.

Nicht nur auf das Allgemeine, sondern auch auf Einzelheiten erstreckt sich hier ihre Verschiedenheit. So sagt Rousseau in Bezug auf das Gewähren oder Abschlagen eines Wunsches: „Il importe d'accorder toujours au premier signe ce qu'on ne veut pas refuser. Ne soyez point prodigues en refus, mais ne les révoquez jamais."[4]) Auch Basedow will nicht, dass eine einmal abgeschlagene Bitte noch erfüllt werde, allein er räth zugleich: „Suchet die Kinder oft mit einem Vielleicht zufrieden zu stellen. Dieses Vielleicht müsst ihr zuweilen, aber nicht immer . . . erfüllen."[5]) Wenn aber Rousseau zufolge seiner Ansicht vom Gehorsam nicht will, dass dem Kinde Bittformeln angewöhnt werden — sie dienen nur, die Umgebung dem Willen des Kindes zu unterwerfen[6]) — oder Dankformeln, statt deren sein Zögling das Bewusstsein hat, eine Schuld gegen Jemand eingegangen zu sein,*) sagt Basedow: „Lasst euch nicht von einem sonst weisen Rousseau bereden, dass ein solches Ceremoniel unbedeutend und widernatürlich sei. Was kann natürlicher sein, als dass die Jugend von ihren Eltern und Aufsehern abhangen und dieses Verhältnisses oft erinnert werden muss."[7])

Trotz der grossen Verschiedenheit ihrer Ansichten über die Zucht nähert sich Basedow doch in einigen Punkten Rousseau.

---

1) Ém., t. VI, p. 85.
2) Methodenbuch, S. 130.
3) Ém., t. VI, p. 86.
4) Ém., t. VI, p. 80.
5) Methodenbuch, S. 60.
6) Ém., t. VI, p. 80.
*) Ém., t. VI, p. 191. — Er bezeichnet diese Formeln wie ähnliche Redensarten als leere Höflichkeitsphrasen. Ém. t. VI, p. 80/81.
7) Methodenbuch, S. 100.

Locke war für das Räsonniren oder „Vernünfteln"*) mit Kindern über die Beweggründe von Befehl und Rath. Rousseau dagegen sagte: „Pour moi je ne vois rien de plus sot que les enfants avec qui l'on a tant raisonné." Und zwar fügt er erklärend hinzu: „Le chef-d'oeuvre d'une bonne éducation est de faire un homme raisonnable et l'on prétend élever un enfant par la raison, . . . celle de toutes les facultés de l'homme qui se développe le plus difficilement et le plus tard." [1]) In jenem schon erwähnten Gespräche will er die Erfolglosigkeit des Räsonnirens darlegen. — Auch Basedow ist wie Rousseau gegen das Räsonniren, vielleicht dem Beispiele dieses folgend, jedenfalls aber aus ganz anderen Gründen. „Ich bin" — sagt er [2]) — „zwar der Meinung gewesen, dass man sobald als möglich mit Kindern über die Ursachen der Befehle vernünfteln müsse, aber ich habe durch Nachdenken und Erfahrung gefunden, dass die Sicherheit des Gehorsams dadurch verzögert werde." — Leugnet Rousseau überhaupt die Möglichkeit desselben, so sucht Basedow vielmehr diese zu beweisen. [3]) Ihm erscheint dagegen das Räsonniren als unzweckmässig und hält nach seiner Meinung bei ungeschickter Anwendung das Wachsthum der kindlichen Einsicht auf.

Dagegen erinnert es stärker an Rousseau, wenn Basedow in Bezug auf das Schreien der Kinder sagt [4]): „Stellet euch, als wenn ihr Schreien nicht bemerkt werde . . . Zerstreuet sie zwar durch die Umstände, aber vermeidet bittende und schmeichelnde Gebärden und Töne."**) Ganz dem Grundprincip der Rousseau'schen Zucht conform ist es endlich, wenn Basedow räth: „Macht euren Rath wirksam dadurch, dass den Kindern durch die Natur der Dinge oder durch eure geheime Veranstaltung fast allemal, wenn sie nicht folgsam sind, eine sinnliche Beschwerlichkeit entstehe."

Aus eben diesem Princip ergiebt sich auch der Charakter von Rousseau's Strafe. „Il ne faut jamais infliger aux enfants le châtiment comme châtiment" — sagt er — „mais il doit toujours leur arriver comme une suite naturelle de leur mauvaise action." [5]) Schon in

---

*) So giebt Basedow das Fremdwort wieder!
1) Ém., t. VI, p. 85.
2) Methodenbuch, S. 39.
3) ibid. S. 131.
4) ibid. S. 36.
**) Vergl. Ém., t. VI, 58/59: „Le seul moyen de guérir ou prévenir cette habitude, est de n'y faire aucune attention . . . Quand ils pleurent par fantaisie ou par obstination, un moyen sûr pour les empêcher de continuer, est de les distraire par quelqu'objet agréable et frappant. . . . Si vous ne pouvez le soulager, restez tranquille sans le flatter pour l'appaiser; vos caresses ne guériront pas sa collique."
5) Ém., t. VI, p. 102.

seinem „Projet d'éducation" für Herrn von Mably vom Jahre 1739 [1]) spricht Rousseau den Gedanken aus, dass das Kind die Freude der Belohnung und den Schmerz der Strafe als natürliche Folgen seines jedesmaligen Betragens empfinden müsse. Aber zugleich verzichtet er hier von vornherein auf die Anwendung körperlicher Züchtigung und versichert, dass mildere Mittel, ein Zeichen der Geringschätzung zur rechten Zeit, eine fühlbare Entziehung dessen, was dem Zögling theuer sei, mehr und sicherer wirken werden, als ein vorübergehender sinnlicher Schmerz. [2])

Man könnte denken, dass Basedow bewusster Weise mit dem zuletzt von ihm erwähnten Rath auf eine Strafe im Rousseau'schen Sinne abziele. Allein Basedow bezweckt mit jener „sinnlichen Beschwerlichkeit" noch nicht zugleich eine eigentliche Strafe. „Anfangs" — fährt er nach jener Stelle fort — „muss niemals eigentliche Strafe folgen, wenn nur dem Rathe, nicht aber dem Befehle zuwidergehandelt wird." — Seine Ansicht von der Strafe ist vielmehr eine von derjenigen Rousseau's gänzlich verschiedene, trotzdem dass er Rousseau's oben citirten Grundsatz mit unter die Zusätze zum vierten Hauptstücke seines Methodenbuches aufnimmt (vgl. S. 141). Muss sie nach Rousseau als eine Folge des begangenen Unrechtes erscheinen, so soll sie nach Basedow vom Zögling nur als eine Warnung vor Wiederholung desselben aufgefasst werden. „Es ist eine der ersten moralischen Wahrheiten, welche Kinder verstehen können, dass von einem vernünftigen Menschen niemals Böses mit Bösem vergolten werden müsse, als nur in der Absicht, die Wiederholung des Unrechts zu verhindern. — Ich strafe dich nicht, mein Kind, — soll der Erzieher dasselbe belehren — weil du ungehorsam und lasterhaft gewesen bist, und dieses mich verdreusst: sondern weil ich aus deiner Uebertretung sehe, dass ich dich in dieser Absicht strafen muss, damit du nicht ungehorsam und lasterhaft bleibst." [3]) — Begleitet bei Rousseau die Strafe die That als unmittelbare Folge, so sagt Basedow: „An Zeit zur besten Art der Strafe fehlt es niemals, weil man sie aufschieben darf." [4]) Sind gelindere Strafen vergeblich versucht, so muss — nach ihm — „die Strafe der Ruthe, die unter harten Strafmitteln das beste ist, zwar selten, aber mit gehöriger

---

[1]) Oeuvres complètes, t. IX, p. 171 ff. — Gehrig a. a. O., S. 26.

[2]) So sagt auch Rousseau in einem weiteren Briefe an den schon erwähnten Abbé M. (vom 9. 2. 1770): „A l'égard des punitions, je pense comme vous qu'il n'en faut jamais venir aux coups que dans le seul cas où il aurait commencé lui-même; ses châtiments ne doivent être que des abstinences, et tirés, autant qu'il se peut, de la nature du délit." A. a. O., t. XI, p. 364/65.

[3]) Methodenbuch, S. 68/69.

[4]) ibid. S. 45.

Schärfe" gebraucht werden. Wiederum aber ist Locke's Einfluss unverkennbar, wenn Basedow verlangt, dass dieselbe „entweder von den Eltern selbst oder in ihrer Gegenwart von einem dazu abgerichteten Bedienten" ausgeübt werden solle[1]), dass sie, wenn einmal begonnen, auch bis zur völligen Entkräftung der Widerspenstigkeit fortzusetzen sei[2]). Ein Gleiches gilt endlich auch von den Belohnungen, die in Rousseau's Erziehung keine Stelle finden. Wofür und weshalb sollte auch „Emil", der sich nur in der Abhängigkeit von der Natur befindet, aber persönlich frei und unabhängig weder Befehle noch Vorschriften erhält, wofür sollte er vom Erzieher belohnt werden? — Anders bei Basedow! — Bei ihm ist die Belohnung ein nicht unwichtiges Zuchtmittel. „Belohnt das Gute" — sagt er[3]) — „wenn es auch vorher nicht ist befohlen worden, damit künftige Reizungen zum Gegentheile nicht das Uebergewicht bekommen." Doch wie er nur seltenen Gebrauch der Strafe anempfiehlt, so räth er auch: „Seid im Belohnen nicht verschwenderisch! Aber hütet euch", warnt er, damit stark an Locke's feine Bemerkungen erinnernd[4]), — „dass durch die Art der Belohnung nicht solche Neigungen, die ihr verhindern oder schwächen wollet, entstehen oder gestärkt werden." Ein mässiges Lob muss immer die kräftigste Belohnung sein.

Gehen wir nunmehr, da wir dem dritten Mittel der Erziehung, dem Unterrichte und seiner Stellung in den Erziehungsplänen Rousseau's und Basedow's, eine besondere Betrachtung widmen wollen, über zu einer vergleichenden Betrachtung ihrer Gedanken über die Erziehung im engeren Sinne und zwar erstlich über die physische, zweitens über die psychische Erziehung.

C. Die Erziehung im engeren Sinne bei Rousseau und bei Basedow.

I. Die physische Erziehung.

Es ist eines der grossen Verdienste Rousseau's, der physischen Erziehung zu der ihrer Bedeutung entsprechenden Stelle in der all-

---

1) ibid. — Vergl. Locke a. a. O., S. 228.
2) ibid., S. 48. — vgl. Locke a. a. O., S. 239 und S. 332 (in Bezug auf das eigensinnige Schreien, das Basedow auf gleiche Weise behandeln will. — Methodenbuch, S. 44.)
3) ibid., S. 42.
4) Locke a. a. O., S. 124.

gemeinen Erziehung vorzüglich mitverholfen zu haben. Er fusst hierbei auf Locke. Allein wenn dieser sich wesentlich auf sogenannte passive Leibesbildung durch Abhärtung und Entbehrung beschränkt, so legt Rousseau, abgesehen von gewissen Modificationen der Locke'schen Ansichten, zugleich ebenso hohes Gewicht auf eine mehr active Leibesbildung durch Uebungen und auf die Cultur der Sinnesorgane. Wie verhält sich dazu nun Basedow?

(1. Die Leibespflege.)

Rousseau betrachtet es als einen Fundamentalpunkt der Erziehung, dass der Säugling, wenn irgend möglich, von der Mutter und nicht von Ammen genährt werde, und bekanntlich war der Nachdruck, mit dem er diese Forderung betonte, von grosser Wirkung. Drei Gründe sind es in erster Linie, die er dabei im Auge hatte: die Erfüllung einer von der Natur vorgeschriebenen Pflicht, die Verstärkung des natürlichen Bandes der Liebe zwischen Mutter und Kind, die Vermeidung schädlicher Einwirkungen durch Ammen in physischer und selbst moralischer Hinsicht.

Basedow schenkt diesem Punkte in seinen eigenen Rathschlägen „für Väter und Mütter" keine Beachtung. In den aus dem „Emil" entlehnten Zusätzen des Methodenbuches aber verspüren wir nicht entfernt den Nachdruck, der Rousseau's Forderung charakterisirte. Indessen macht doch auch Basedow dieselbe geltend und zwar bereits vor Rousseau in der „Praktischen Philosophie", die er bis in die letzten Jahre noch oft als eines seiner liebsten, vorzüglichsten und gemeinnützigsten Werke bezeichnet. Mit einer Rousseau sehr ähnlichen Begründung sagt er hier:[1]) „Dass die Mutter ihren Säugling selbst tränke, dazu sind gemeiniglich zureichende Bewegungsgründe. Es dient oft zu der Gesundheit der Mutter, ihre Milch ist wahrscheinlich dem Kinde am zuträglichsten; redliche und keusche Ammen sind selten; die Neigungen und Krankheiten der Ammen sollen, wie man sagt, einen Einfluss auf den Säugling haben; die Mutter befördert durch diese Verrichtung die gegenseitige Liebe; und die Natur soll damit ein Vergnügen verbunden haben."

Ueberhaupt ist die körperliche Erziehung derjenige Theil, welcher im „Methodenbuch" die weitaus kürzeste Behandlung findet, während sie im „Emil" beständig eine hervorragende Rolle spielt. Die Massregeln aber, welche das Basedow'sche Buch in Bezug auf Leibespflege enthält[2]), stimmen zwar ziemlich mit denjenigen Rousseau's überein,

---

[1]) Prakt. Philosophie, S. 530.
[2]) Methodenbuch, S. 31—34.

gehen aber selbständig auf den gemässigteren Locke zurück. Ganz abgesehen von der mehrfachen Berufung auf Locke beweist uns dies eine abermalige Vergleichung mit der „Praktischen Philosophie", mit welcher das „Methodenbuch" in diesem Punkt völlig übereinstimmt, und deren diesbezügliche, dem Locke'schen Buche entnommene Rathschläge wir bereits oben mittheilten. Erst im „Elementarwerke" klingt es mehr an Rousseau an, wenn Basedow von seinem Zöglinge sagt[1]: „Er muss nach und nach zur unschädlichen Ertragung solcher Beschwerlichkeiten gewöhnt werden, die im männlichen Leben zuweilen unvermeidlich sind; z. B. in kalten Zimmern auszuhalten, auch ein zu warmes zu ertragen; nach Schweiss in Zugluft zu sein, bäurisch harte Kost zu geniessen, nach grosser Ermüdung nicht zu schlafen, auf harten Bänken ohne Polster einzuschlafen; lange Weile bei allerlei Umständen zu ertragen oder vielmehr abzuwenden, sich im Finstern und in unbekannten Gegenden zurecht zu finden, oder die grösseren Gefahren der Verirrung zu unterscheiden oder zu vermeiden u. s. w."

Es wird ferner als ein Triumph des Rousseau'schen Einflusses betrachtet, dass auf dem Dessauer Philanthropin endlich eine naturgemässere, bequeme und gesunde Kleidung eingeführt wurde. „Rousseau und die ihm nachfolgenden Philanthropisten erklärten der unsinnigen Kindertracht zuerst den Krieg", sagt Raumer[2]. Allein Rousseau reproducirte, wenn auch in wirkungsvollerer Weise, im Grunde nur das, was bereits früher Locke hierüber gesagt*), und Basedow, der die neue Knabentracht auf dem Philanthropin einführte, hat unstreitig die erste Veranlassung dazu ebenfalls von Locke erhalten. Bereits in der „Praktischen Philosophie" dringt er diesem folgend auf leichte und bequeme Kleidung, und noch im „Methodenbuche" (S. 33) sagt er, ohne Rousseau's zu gedenken: „Nach seinem (d. i. Locke's) Rath müssen die Kinder nicht enge Kleider tragen, vornehmlich nicht auf dem Unterleibe und auf der Brust."

War hier demnach vorwiegend Locke die Quelle für Basedow's Massregeln, so könnte es scheinen, als ob dieser in einem andern Punkte von Rousseau ausgegangen wäre, nämlich in der Behandlung des Zöglings im Hinblick auf den Geschlechtstrieb.

Rousseau handelt bekanntlich von diesem Gegenstande mit grosser Ausführlichkeit und tiefem psychologischen Verständnisse. Wir führen indess hier nur das Resultat seiner eingehenden Betrachtungen an, welches lautet: „Une ignorance absolue sur certaines matières est peut-être ce qui conviendrait le mieux aux enfants: mais qu'ils

---

[1]) El.-Werk, I, 66.
[2]) Raumer a. a. O., S. 213.
*) Wie dies auch Rousseau selbst bekennt (Ém., t. VI, p. 140. — Vergl. Locke a. a. O., §§ 5, 9, 11, 12.

apprennent de bonne heure ce qu'il est impossible de leur cacher toujours. Il faut ou que leur curiosité ne s'éveille en aucune manière ou qu'elle soit satisfaite avant l'âge où elle n'est plus sans danger. . . . Il importe ici de ne rien donner au hasard, et si vous n'êtes pas sûr de lui faire ignorer jusqu'à seize ans la différence des sexes, ayez soin qu'il l'apprenne avant dix." [1])

Es scheint, als ob Basedow bei seiner Ueberlegung vor Rousseau's Alternative stehend und bei der Unmöglichkeit ihres „Entweder" sich für ihr „Oder" entschieden hätte, wenn er in seinem „Methodenbuche" (S. 75) sagt: „Von der Zeugung der Thiere und Menschen muss man schon mit jungen Kindern, wenigstens vor dem zehnten oder zwölften Jahre, mit Wahrhaftigkeit, obgleich nicht ganz umständlich ernsthaft wie von anderen natürlichen Dingen, in Beziehung auf die Fürsehung Gottes und in den anständigsten Ausdrücken oftmals reden, um sie auf die rechte Art mit diesen Gedanken bekannt zu machen." — Indess beweist uns bereits die „Philalethie" [2]) und zwingender noch die „Praktische Philosophe", dass sich Basedow jene Alternative weit früher und selbständig gestellt hat. Am letzten Orte heisst es in dem Kapitel „Von der Mässigkeit und Keuschheit" [3]): „Die erste Neubegierde anwachsender Menschen hat viele in's Verderben gestürzt. Mich dünkt also, wenn Eltern oder Lehrer sich sehr ernsthaft dabei bezeigten und das Werk der Zeugung als eine Probe göttlicher Vorsehung deutlich erklärten, so würde eine solche deutliche Beschreibung der Jugend nützen!" — Schon hiermit geht eigentlich Basedow über Rousseau hinaus. Dass er aber dabei dem Extreme verfiel, ja diese Materie fast zu einem Unterrichtsgegenstande machte*), beweist das bekannte grosse Examen im Philanthropin, wo sechsjährige Kinder in derselben Bescheid wussten. Dringt aber Rousseau darauf, dass man bei jenen Aufklärungen einen ungezwungenen, einfachen, naiven Ton anschlage [4]), da hierbei weniger Gefahr sei, die kindliche Neugier zu befriedigen, als sie aufs Neue zu reizen, so ist — mild bezeichnet — bei der Unverblümtheit der betreffenden Stellen des Elementarwerkes stark zu befürchten, dass sie das gerade Gegentheil von Basedow's Zweck zur Folge haben. Nur etwa durch die gute Absicht ist es einigermassen zu entschuldigen, wenn hier die Jugend über Dinge aufgeklärt wird, über deren Enthüllung an diesem Platze ein Jeder in gerechte Entrüstung gerathen muss. [5])

---

1) Ém., t. VI, p. 268.
2) Philalethie, I, 383.
3) Praktische Philosophie, S. 144.
*) Bereits Schlözer wirft ihm dies vor, a. a. O., S. XXXII.
4) Ém., t. VI, p. 269.
5) Vgl. El.-Werk, I, 199 ff., 215, 230, 256, 276, 308, 317, II, 319 ff. u. a.

(2. Bildung des Leibes.)

Wohl aber mag Rousseau'scher Einfluss auf Basedow gewirkt haben in Bezug auf die Ansichten von der Bildung des Leibes. Im „Methodenbuche" finden sich nur sehr wenig hierauf bezügliche Bemerkungen, und wenn Basedow vornehmlich das Tanzen, Reiten und Springen empfiehlt, so thut er dies im Anschluss an Locke. „Einige Uebung im Schwimmen halte ich für heilsam" — sagt er [1]) — „aber ich habe einiger Hindernisse wegen weder diesen noch einen anderen Locke'schen Rath ausgeübt." [2]) Im Elementarwerke indess erinnert er schon mehr an Rousseau, ja er überbietet denselben.

Rousseau lässt den natürlichen Leibesübungen den weitesten Spielraum. Emil soll vor Allem ein geübter Schwimmer und ausdauernder Läufer sein; er soll springen, Steine schleudern, Kreisel treiben. [3]) Weiterhin fordert Rousseau: „Qu'il sache sauter en éloignement, en hauteur, grimper sur un arbre, franchir un mur; qu'il trouve toujours son équilibre; que tous ses mouvements, ses gestes soient ordonnés selon les loix de la pondération. [4]) S'élancer du bout d'une salle à l'autre, juger le bond d'une balle encore en l'air, la renvoyer d'une main forte et sûre; de tels jeux conviennent moins à l'homme, qu'ils ne servent à le former." [5]) — Wenn aber Rousseau bei seinen Massregeln stets nur die Gesundheit und eine möglichst vollkommene Entwicklung und Bildung der Leibesorgane seines Zöglings im Auge hat, so wird Basedow auch hierbei zumeist von der Idee des praktischen Nutzens in künftigen Lebenslagen geleitet. Schon die Ueberschrift des entsprechenden Abschnittes deutet dies an: „Uebungen eines künftigen Mannes." Hier verlangt er von seinem Zöglinge unter Anderem: „Er muss die Bewegungen, worinnen die Geschicklichkeit (sic!) uns und Andere zuweilen aus Gefahren rettet*), von einem erfahrenen und vorsichtigen Manne ordentlich lernen; das Bergklettern, sich am Seile herunterlassen, Würfen und fallenden Körpern ausweichen; über schwaches Eis kommen, auf schmalen Balken gehen, schwimmen, rudern, steuern, segeln, die Sicherheit eines geladenen Fahrzeugs beurtheilen, Andere aus dem Wasser retten, reiten, selbst fahren, die Ladung eines Wagens beurtheilen; schiessen, sich wehren (auch gegen Hunde), mit Stöcken, Degen und Säbeln. Die Jagd und Fischerei wird bei diesen Umständen nicht

---

[1]) Methodenbuch, S. 32.
[2]) Methodenbuch, S. 32.
[3])[4]) u. [5]) Vgl. Ém. t. VI, p. 149, 159 und 170.
*) Es sind dies übrigens dieselben Gründe, die Locke bei seiner Empfehlung des Schwimmens zunächst anführt.

vergessen." — Ebenso selbständig wie in den meisten dieser Forderungen verhält er sich auch in der folgenden: „Es wird ihm in jedem Stande nützen, von Marschiren, Exerciren, Schwenken und Evolutionen zu Fuss und zu Pferde, kurz, von den militärischen Handlungen, wenigstens einer Compagnie, solche gute Begriffe zu haben, die er ohne Uebung durch einen alten Unteroffizier nicht bekömmt." — Man erkennt, dass das Vorbild des Militärwesens, vorzüglich der straffen Disciplin in der preussischen Armee, nicht ohne Einfluss auf die Wiederherstellung und weitere Ausbildung der Gymnastik in den deutschen Schulen gewesen ist, wie sie später der Rector Vieth in Dessau anstrebte, vor allen aber Gutsmuths in Salzmann's Anstalt einführte. Basedow aber gebührt das Verdienst, hierzu die wirksame Anregung gegeben zu haben. Er sagt, nachdem er beklagt, dass die in alten Zeiten geübte Ringekunst ohne gültige Ursachen aus der Mode gekommen sei: „Also wünsche ich, dass sie mit einigen anderen Theilen der vormals üblichen Gymnastik oder Leibesübung wiederhergestellt werde."[1]) — Wenn indess Raumer sagt, dass Gutsmuths' Gymnastik aus dem „Emil" hervorgegangen sei[2]), so ist mit Recht darauf hingewiesen worden, dass dies unmöglich ist bei der beständigen Rücksicht auf das hellenische Vorbild, bei jenen weittragenden nationalen Gesichtspunkten, die Gutsmuths direct aus dem Studium der Alten gewann.[3]) Vielmehr glauben wir, dass er den ersten Anstoss dazu von Basedow erhalten hat. Im Vorberichte seines Turnbuches für Söhne des Vaterlandes (S. VII) erzählt Gutsmuths von seinem Eintritte in Schnepfenthal: „Hier belustigten wir uns täglich mit fünf Uebungen in ihren ungeregelten Anfängen. Diese stammten von Dessau, wo Salzmann zuvor gewesen.*) Ob dort Basedow oder sonst Jemand den Gedanken gefasst hatte, die Körpererziehung der Griechen ein wenig in Anwendung zu bringen, ist mir unbekannt." — Nach dem obigen Citat aus dem Elementarwerk dürfte dies wohl kaum mehr zweifelhaft sein. — Zu der Gymnastik rechnet Basedow hier auch das von Locke empfohlene, von Rousseau gar nicht erwähnte Fechten, über das er seinen Zögling ausführlicher belehrt und das auch auf dem Philanthropin Gegenstand eines unentgeltlichen Unterrichts war wie das Reiten.[4]) — Eine besondere Bedeutung aber legt Basedow ferner dem Tanzen bei. Wenn Rousseau seinem Widerwillen gegen dasselbe Ausdruck gebend von seinem Zöglinge sagt: „J'en ferais l'émule d'un

---

1) El.-Werk, II, 442.
2) Raumer, a. a. O., III, 219.
3) Lange in Schmid's Encyclopädie (Art. Leibesübungen.)
*) Es waren dies Laufen, Springen, Klettern, Tragen und Ringen: das sogenannte Dessauer Pentathlon.
4) Philanthropisches Archiv, 3. Stück, S. 109.

chevreuil plutôt qu'un danseur de l'Opéra"[1]), meint Basedow: „Ich glaube, das menschliche Geschlecht wäre glücklicher, wenn alles im Hause wöchentlich wenigstens einmal tanzte."[2]) — Und wechselten im Philanthropin täglich in den Nachmittagsstunden von 2—6 Uhr Lehrstunden mit Leibesübungen ab, so wurden die Zöglinge von 6 bis 7 Uhr theils in der Musik, theils im Tanze unterwiesen.[3])

Wie Rousseau will aber auch Basedow gewisse Spiele zur Beförderung der Bildung des Leibes und seiner Organe getrieben wissen. Nennt jener hierfür besonders das Billardspiel, das Spiel mit dem Kreisel, dem Ball, dem Federball, dem Bogen[4]), so empfiehlt Basedow ferner noch das Reifenspiel, das Kegelschieben, das Soldatenspielen, das Steigenlassen von Drachen, die das Kind sich gleich allem Spielzeug nach Kräften selbst verfertigen soll, wie dies Locke früher rieth. Nach Basedow's Anordnung widmete man im Philanthropin auch tagtäglich die Zeit nach dem Essen bis 2 Uhr „allerlei Spielen in freier Luft unter Aufsicht".[5])

(3. Bildung der Sinne.)

Neben der Leibesbildung dringt Rousseau auf die Bildung der Sinne, die er bei einigen der genannten Spiele zugleich bezweckt. Auch auf sie lenkte er zuerst wieder eine grössere Aufmerksamkeit. „N'exercez pas seulement les forces" — sagt er[6]) — „exercez tous les sens qui les dirigent, tirez de chacun d'eux tout le parti possible, puis vérifiez l'impression de l'un par l'autre. Mesurez, comptez, pesez, comparez!" — Zu diesem Zwecke fordert Rousseau wiederholt Spiele im Dunkeln, deshalb will er, dass die Finger möglichst biegsam und ihre Spitzen möglichst feinfühlig und reizbar erhalten bleiben, wie denn auch in Bezug auf musikalische Instrumente das Klavier allen Saiteninstrumenten vorzuziehen sei; dagegen sollen die Füsse zum Barfussgehen abgehärtet werden.[7]) — Er will ferner, dass das Kind im Abschätzen von Höhen, Längen, Tiefen, Entfernungen geübt werde und in dieser Absicht das Zeichnen betreibe. „Je voudrais que le mien cultivât cet art" — sagt Rousseau vom Emil[8]) — „non précisément pour l'art même, mais pour se rendre l'oeil juste et la

[1]) Ém., t. VI, p. 159.
[2]) El.-Werk, II, 441.
[3]) Philanthropisches Archiv, 3. Stück, S. 115.
[4]) Ém., t. VI, p. 169.
[5]) Philanthropisches Archiv, 3. Stück, S. 115.
[6]) Ém., t. VI, p. 149.
[7]) ibid., p. 158.
[8]) ibid., p. 165.

main flexible.“ ... „Je veux“ — fährt er dann fort — qu'il n'ait d'autre maître que la nature ni d'autre modèle que les objets.“ Dabei will Rousseau, dass der Zögling dieselben Gegenstände zwanzig- bis dreissigmal wiederholt darstelle, damit er die stufenweise fortschreitende Schärfung seines Auges bemerken könne. Ebenso wie mit dem Handzeichnen soll er mit der Geometrie vertraut gemacht werden, hier zunächst nur insofern sie eine „Augenkunst“ und auf Anschauung begründet ist.*) Die Hauptaufgabe sei, möglichst gerade, richtige und gleiche Linien zu ziehen, möglichst vollkommene Quadrate und Kreise zu zeichnen, genaue Figuren zu machen, sie zusammenzusetzen, mit einander zu decken und ihre Beziehungen zu prüfen. — Wie Gefühl und Gesicht muss ferner das Gehör gebildet und für die Modulationen der Stimme wie für Takt und Harmonie empfindlich gemacht werden. — Hinsichtlich des Geschmacks ist Rousseau's Hauptregel: „Il importe de ne pas dénaturer le goût primitif et de ne point rendre les enfants carnassiers.“ [1]) Nur flüchtig endlich berührt er den Geruchssinn, der im Kindesalter noch nicht sehr thätig sei. [2])

Es ist nicht unwahrscheinlich, dass Basedow den Gedanken einer sorgfältigeren Pflege und Bildung der Sinne von Rousseau erhalten hat, wenn er dieselbe auch nicht mit solchem Nachdrucke betont wie dieser. Im „Methodenbuch“ zwar, in welchem sich vorzugsweise des letzteren Einfluss documentirt, ist dieselbe nicht berührt. Und hinsichtlich der Anschauung, die eine so grosse Rolle in Basedow's Erziehung spielt und deren man sich hier zunächst erinnern wird, hat nicht Rousseau, sondern vielmehr Comenius die Anregung gegeben. Jedenfalls lag dessen „Orbis pictus“ Basedow bei Ausarbeitung seines Elementarwerkes vor und wusste dieser seinen Werth wohl zu schätzen**). Aber nicht unmöglich ist, dass Basedow auch andere didaktische Werke dieses grossen Pädagogen gekannt hat, der zuerst

*) „La géométrie“ — sagt Rousseau (Ém., t. VI, 169) — n'est pour mon élève que l'art de se bien servir de la règle et du compas.

[1]) Ém., t. VI, p. 180.

[2]) ibid., p. 185.

**) Meier a. a. O., I, 68, erzählt uns: „Einstens hatte er (Basedow) schon eine geraume Zeit an seinem Pulpet mit blinzenden Augen excerpirt. Wenigstens vermuthete ich, dass er Lockens oder Rollins Erziehungsschriften durchblätterte und zweckmässige Stellen aushübe; allein ich fand am Ende, dass seine Thätigkeit sich blos auf Comenii Orbis pictus erstreckte, woraus er einen Auszug machte und selbigen als eine Grundlage bei der Ausarbeitung seines Elementarwerkes gebrauchte. Als er meine Verwunderung bemerkte, lobte er das Buch auf eine solche übertriebene Weise, dass, wenn nur die Hälfte dieser Lobeserhebungen in der Güte dieses Buches gegründet gewesen wäre, der Orbis pictus schon selber ein Elementarwerk sein müsste und es völlig überflüssig gewesen sein würde, ein anderes zu schreiben.“

und wiederholt auf Bildung der Sinne drang. Dennoch erinnert Basedow's frühe Sinnescultur stark an Rousseau, und wenn dieser sagt: „Les premières facultés qui se forment et se perfectionnent en nous sont les sens. Ce sont donc les premières qu'il faudrait cultiver; ce sont les seules qu'on oublie, ou celles qu'on néglige le plus“ [1]), so will in der That auch Basedow als eine der allerersten Uebungen mit „ganz jungen Kindern“ Sinnesübung anstellen, allerdings in eigenthümlich gekünstelter, wenig an Rousseau gemahnender Weise.*) Auch für die spätere Zeit vernachlässigt Basedow die Pflege der Sinnesorgane nicht. Wie Rousseau zu diesem Zwecke gewisse Spiele bevorzugt und besonders Spiele im Dunkeln (jeux de nuit) anstellen will, so bietet auch Basedow unter Anderm solche, die es auf eine Schärfung der Sinne absehen. Wir weisen vornehmlich auf diejenigen hin, die im Elementarwerke unter e) zusammengestellt sind. Es ist dies eine Reihe von Spielen, die die Kinder mit verbundenen Augen anstellen, und in denen sie sich ausschliesslich auf die Feinheit des Gehörs, Gefühls, Geruchs angewiesen sehen. (El.-Werk, I, 46 ff.) Aber Basedow will ferner auch, dass sein Zögling zeichne, wiewohl er hierbei weniger den Zweck verfolgt, den Rousseau damit verbindet, sondern mehr nur den Bildungsansprüchen der Zeit genügen will. „Zeichnen und etwas malen sollte jede wohlerzogene Jugend lernen“, sagt er. [2]) Zunächst gilt es daher nach ihm, durch Betrachtung „vieler Kupferstiche, Gemälde, Bilder in der Camera obscura“ Lust und Geschmack am Zeichnen bei den Kindern zu wecken, dann ihnen Augenmass und einige Festigkeit der Hand durch Uebung zu verschaffen. Nun muss man ihnen „Vorschriften“ zum Nachzeichnen geben, danach Theile von Gegenständen, Verbindungen solcher, schliesslich Bildhauerarbeiten und Gegenstände in der Natur. „Zuletzt lasse man den Zögling einige Versuche im Erfinden und Anordnen machen.“ — Kurz, man sieht, Basedow bezweckt damit eine Anleitung zum künst-

---

[1]) Ém. t. VI, p. 149.

*) Er wählt für jede sinnliche Thätigkeit ein äusseres Zeichen, z. B: „Das Zeichen des Hörens, welches anfangs allemal mit dem Worte: „Hör!“ verbunden sein muss, ist die Bewegung des Fingers vom Ohre nach der Gegend des Schalles.“ (El.-Werk, I, 27). Dann verursacht er verschiedene sinnliche Eindrücke, um dem Kinde den Contrast zwischen denselben und die Art eines jeden zum Bewusstsein zu bringen, wobei beständig dieselben Worte zu gebrauchen sind; z. B. bei Schalleindrücken: „Hör, das schallt! hör, das klingt oder hör, das pfeift, hör, das schnarrt, knarrt, rauscht“ u. s. w. — Ebenso will Basedow auch Zeichen des Sehens, Riechens, Schmeckens, Betastens gewählt und damit den obigen entsprechende Formeln verbunden haben, wie: „Sieh, das ist schwarz! sieh, dies ist weiss!“ oder: „Riech, das ist scharf, sanft, angenehm, stinkend“ u. s. w.

[2]) El.-Werk, II, 424.

lerischen Zeichnen, die wahrscheinlich den Werken entstammt, die Basedow in der Folge selbst als „die Anfangs für Eltern und Lehrer brauchbarsten Bücher und Sachen“ bezeichnet*). — Rousseau's Maximen beim Zeichnen sind jedenfalls hier nicht herauszufühlen, wie auch das von diesem so nachdrücklich betonte geometrische Zeichnen und Figurenmachen in Basedow's Erziehungswerken nicht erwähnt wird. Dasselbe Schicksal trifft beinahe die Geometrie selbst. Finden wir dagegen in dem späteren Erziehungsplane des Dessauer Institutes vom Jahre 1778 mathematisches Zeichnen mit unter die Unterrichtsgegenstände aufgenommen, so dürfen wir nicht vergessen, dass mittlerweile Campe, ein begeisterter Verehrer Rousseau's, an das Institut gekommen war und schliesslich die Curatur desselben übernommen hatte.

Wenden wir uns nun in Folgendem zu der psychischen Erziehung, indem wir zunächst die Bildung des Gefühls, dann die Bildung des Denkens und endlich die Bildung des Willens betrachten.

II. Die psychische Erziehung.

(1. Bildung des Gefühls.)

Eine der charakteristischen Grundforderungen Rousseau's, die sich unmittelbar aus seiner Ansicht über die ursprüngliche Natur des Menschen ergiebt, geht dahin: in den ersten Stadien der psychischen Erziehung mit positiven Mitteln so lange als möglich zurückzuhalten und die Entwicklung des Zöglings eher zu verzögern als zu beschleunigen. Dies ist ein Punkt, in dem sich das Verfahren Basedow's stark von dem Rousseau'schen unterscheidet, da jener die positiven Erziehungsmittel im Vergleich zu diesem schon früh, ja theilweise überhaupt zu früh wirken lässt, wie wir später sehen werden. — Rousseau's Grundsatz findet sich auch in seiner Ansicht über die Bildung des Gefühls wieder. „Émile“ — sagt er[1]) — „à l'âge où je l'ai conduit**) n'a ni senti ni menti ... Indifférent à tout, hors à lui-même, comme tous les autres enfants, il ne prend intérêt à personne.“ Wie schon hierin angedeutet, setzt Rousseau als ersten

*) Es sind dies: „Lairessens grosses Malerbuch mit Kupfern, Preisslers Zeichenwerke, de Pile's Malerei aus Grundsätzen, Hagedorn's Betrachtungen über die Malerei.“ (El.-Werk, II, 425.)

[1]) Ém., t. VI, p. 276.

**) D. h. im fünfzehnten Jahre, derjenigen Altersstufe, mit der die Zeit abschliesst, für welche Basedow seine Erziehungsregeln bestimmt.

Trieb im menschlichen Herzen die Selbstliebe; von ihr geht er in seinen Gedanken über die Gefühlsbildung aus.*) Sie ist nach ihm von Natur aus immer gut und der Weltordnung entsprechend.[1]) Ferner aber bezeichnet er sie als die „passion primitive, innée, antérieure à toute autre et dont toutes les autres ne sont en un sens que des modifications.“ — „Mais la plupart de ces modifications“ — fährt Rousseau an jener Stelle fort — „ont des causes étrangères, sans lesquelles elles n'auraient jamais lieu; et ces mêmes modifications, loin de nous être avantageuses nous sont nuisibles.“[2]) Daher denn die auch hinsichtlich des Gefühls zunächst ausschliesslich negative Erziehung bei Rousseau, der es nur darauf ankommen kann, die ausserhalb des Zöglings liegenden Veranlassungen zu jenen schädlichen Modificationen der Selbstliebe von vornherein möglichst fern zu halten und unschädlich zu machen. „N'allez point“ — warnt deshalb Rousseau[3]) — „faire germer en lui l'orgueil, la vanité, l'envie par la trompeuse image du bonheur des hommes. N'exposez point d'abord à ses yeux la pompe des cours, le faste des palais, l'attrait des spectacles.“**) . . . Deshalb fordert er ferner im Hinblick auf die Gefahr, bei gemeinsamer Erziehung mehrerer Zöglinge Ehrgeiz, Eifersucht und Neid zu erwecken: „Jamais de comparaisons avec d'autres enfants, point de rivaux, point de concurrents, même à la course: j'aime cent fois mieux qu'il n'apprenne point ce qu'il n'apprendrait que par jalousie ou par vanité.“[4]) Emil hat keinen anderen Nebenbuhler als seinen Erzieher.[5])

Dies sind die Hauptprincipien von Rousseau's Verfahren in der ersten grossen Periode bis zu jenem gewichtigen Zeitpunkte, den Rousseau als die zweite Geburt des Menschen, nämlich die Geburt für das Geschlecht im Gegensatze zu der für die Gattung bezeichnet. Er setzt dieselbe ungefähr in das fünfzehnte Jahr. Mit Beginn der neuen Periode richtet sich das Augenmerk des Menschen auf seine Mitmenschen, er vergleicht sich mit ihnen. „Voilà le point où l'amour de soi se change en amour-propre, et où commencent à naître toutes les passions qui tiennent à celle-là.“ Dies ist zugleich der Punkt, wo Rousseau seine Methode ändert, von wo an er nunmehr durch positive Einflüsse auf den Zögling einwirkt. Derselbe muss jetzt die

---

*) „Le premier sentiment d'un enfant est de l'aimer lui-même.“ Ém., t. VI, p. 263.

[1]) u. [2]) Em., t. VI, p. 262.

[3]) ibid., p. 275.

**) „Lui montrer le monde“ — fährt Rousseau fort — „avant qu'il connaisse les hommes, ce n'est pas le former, c'est le corrompre: ce n'est pas l'instruire, c'est le tromper.“

[4]) Ém., t. VI, p. 222.

[5]) ibid., p. 166.

Menschen und die Gesellschaft studiren und zunächst das menschliche Herz kennen lernen.[1]) Hierbei unterstützt ihn sein Drang nach Freundschaft, die Rousseau bezeichnet als „le premier sentiment dont un jeune homme élevé soigneusement est susceptible.“ [2]) Er muss erfahren, was Leiden und Sterben heisst, denn es gilt, in ihm Mitleid wachzurufen, „le premier sentiment relatif qui touche le coeur humain.“ [3]) Der Erzieher soll daher dem Auge des Zöglings auch die Tiefen des menschlichen Elends nicht verbergen.*) Zugleich soll der letztere lernen, alle Menschen zu lieben, selbst diejenigen, welche sie geringschätzen.**) — Von der grössten Bedeutung aber ist endlich das Verhalten des Erziehers hinsichtlich der geschlechtlichen Entwicklung des Zöglings. „Quand l'âge critique approche“ — sagt Rousseau [4]) — „offrez aux jeunes gens des spectacles qui les retiennent et non des spectacles qui les touchent.“ Dann gilt es, sie von den grossen Städten zu entfernen und in ihre ersten schlichten Wohnstätten zurückzuführen, Müssiggang und Langeweile zu verhindern und mit Sorgfalt passenden Umgang, entsprechende Beschäftigungen und Vergnügungen auszuwählen. Als strenges und nur in gewissen Fällen anzuwendendes Mittel empfiehlt Rousseau den Besuch an den Krankenlagern solcher, die ihre Gesundheit einem Leben der Ausschweifung geopfert haben. Indess beschränkt er wohlweislich diesen Rath, indem er beifügt: „Il faut le toucher et non l'endurcir à l'aspect des misères humaines.“ [5])

Das sind in Kürze Rousseau's Hauptgrundsätze bei Bildung des Gefühls. Hören wir jetzt Basedow's Ansichten.

Auch Basedow, der übrigens in seinen Ideen über die ursprüngliche Natur des Menschen oft unsicher hin und her schwankt, wie wir dies auch schon bemerkten, nimmt bereits in seiner „Praktischen Philosophie“ die Selbstliebe als einen uns angeborenen guten Trieb an. [6]) Späterhin bezeichnet er sie, noch weiter gehend als Rousseau, als die Triebfeder aller unserer Handlungen. [7]) Nur sehr schwach

---

1) Ém., t. VI, p. 295 s.
2) ibid., p. 273.
3) ibid., p. 277.
*) Qu'il voie, qu'il sente les calamités humaines, ébranlez, effrayez son imagination des périls dont tout homme est sans cesse environné, qu'il voie autour de lui tous ces abymes, et qu'à vous les entendre décrire il se presse contre vous de peur d'y tomber.“ (ibid., p. 279.)
**) Rousseau beschränkt indess diese weitherzige Forderung, indem er an anderer Stelle sagt: „qu'il soit porté à estimer chaque individu, mais qu'il méprise la multitude.“ (Ém. t. VI, p. 297.)
4) Ém. t. VI, p. 288.,
5) Ém., t. VI, p. 289.
6) Prakt. Philos., S. 29.
7) El.-Werk, II, 247.

ist mit ihr verglichen die Liebe zu anderen Menschen. [1]) Betont aber Rousseau, dass die Selbstliebe der einzige uns angeborene Trieb sei und dass, gleich den anderen Trieben und Leidenschaften, die Menschenliebe sich von ihr herleite [2]), so setzt Basedow dagegen auch die letztere „als angeborenen Trieb aller Menschen", und zwar sieht er darin einen „Trieb zum Mitleiden, zur Mitfreude und zur Freundschaft." [3]) „Menschenliebe! Menschenliebe!" — ruft Basedow im Elementarwerke dem Zögling zu [4]), — „ist die vorzüglichste Quelle deiner eigenen Glückseligkeit!" — Ohne Einschränkung will er sie jenem einflössen. Dieselbe aber wird — wie er weiterhin sagt — „mit gewisserer Wirkung und mit grösserem Vergnügen ausgeübt vermittelst der wahren Freundschaft". [5]) — Zur Menschenliebe und zur Freundschaft muss der Zögling erzogen, ihnen muss er vertraut gemacht werden. Verschiebt aber Rousseau das in jene Zeit, in welcher die Eigensucht erwacht und der Knabe zum Jüngling wird, so hält Basedow dafür schon das Herz des Kindes geeignet, wie uns das Elementarwerk beweist. [6]) — Schon im Kinde soll ferner — Rousseau entgegen*) — Mitleiden und die Liebe zur Wohlthätigkeit gepflegt werden. Rousseau sagt in Bezug auf das Almosengeben: „Ce n'est pas l'enfant qui doit donner, c'est le maître."**) Ebenso — jedenfalls von ihm beeinflusst — räth zwar auch Basedow für den Fall, dass die Kinder dabei als Mittelspersonen gebraucht zu werden wünschen: „Antwortet ihnen, dass ihr so angenehme und wichtige Verrichtungen Niemandem abtreten könnet." [7]) Doch will er die Kinder, sobald sie rechnen können, gewöhnen, „von demjenigen Wochengelde oder Jahrgelde, das man ihnen zu ihren Vergnügungen anvertraut, freiwillig einen solchen Abzug zu Wohlthaten anzuwenden". [8]) Allein auch schon mit „jungen Kindern" müssen nach ihm „Vorübungen der Wohlthätigkeit und Dienstfertigkeit" angestellt werden, mit Hilfe „einiger Dinge, die ihnen und anderen Kindern lieb sind" und die man ihnen

---

[1]) Philalethie I.
[2]) Ém., t. VI, 263.
[3]) El.-Werk, I, 206.
[4]) ibid., II, 249.
[5]) ibid., II, 282 und I. 210.
[6]) ibid., I, 206 ff.
*) „A peine sait-il" — sagt Rousseau von dem sechzehnjährigen Zöglinge „que d'autres êtres souffrent aussi — l'enfant n'imaginant point ce que sentent les autres, ne connaît de maux que les siens."
**) Ém, VI, p. 105. — Rousseau begründet dies: „L'aumône est une action d'homme qui connaît la valeur de ce qu'il donne et le besoin que son semblable en a. L'enfant, qui ne connaît rien de cela, ne peut avoir aucun mérite à donner; il donne sans charité, sans bienfaisance."
[7]) u. [8]) Methodenbuch, S. 88.

zu eigen giebt. „Man liebet die wohlthätigen Kinder mehr als andere“ — sage man, wenn ein Kind freigebig gewesen ist — „und mit diesen Worten muss zuweilen eine angenehme Folge verknüpft werden.“ [1]) Offenbar geht hierin Basedow, wenn auch mit einiger Einschränkung, auf Locke zurück, welcher sagt [2]): „Man belohne ihm jedes Beispiel, wo er sie (Freigebigkeit hinsichtlich „seiner kleinen Habseligkeiten“) ausübt, ohne Ausnahme und mit Wucher“, — trotzdem dass diese Stelle die Rüge Rousseau's erfuhr: „C'est là rendre un enfant libéral en apparence et avare en effet.“ [3]) — Jedenfalls aber hat letztere wiederum die Ermässigung der Locke'schen Maxime bei Basedow veranlasst.

Wie bei Rousseau aber, so vermissen wir auch bei Basedow die rechte Betonung und Werthschätzung des mächtigsten Mittels, auf das kindliche Gemüth einzuwirken — der Elternliebe.

Wenn ferner Rousseau's Erziehung bis zu jenem schon mehrfach charakterisirten Zeitpunkte nur negativer Art ist, und wenn er dem Erzieher zugleich mit der alleinigen Verantwortlichkeit das unsäglich mühevolle Amt aufbürdet, den Weg, den der Zögling gehen soll, im Stillen vorher zu bahnen, alle Einflüsse der Aussenwelt auf ihn genau zu überwachen, ihn unausgesetzt und ohne dass es den Anschein habe, zu beobachten, alle seine Gefühle voraus zu empfinden und diejenigen, die er nicht haben soll, nicht aufkommen zu lassen [4]); wenn sich Rousseau mit solchen Aufgaben ins Unmögliche verliert, so fusst Basedow dagegen auf realerem Boden. Seiner Meinung über die menschliche Natur zufolge, nach der er ebensowohl ursprüngliche Neigungen zum Guten als zum Bösen anzunehmen scheint, begnügt er sich mehr damit, die den letzteren entstammenden Gefühle und Leidenschaften zu bekämpfen, die entgegengesetzten zu erwecken und zu befördern. Selbstverständlich aber will auch er alle Veranlassung und Erregung von Leidenschaften ferngehalten wissen. „Rachsucht und Neid“ — sagt er — „diese Furien der Menschen, suchet auf alle Weise von den Eurigen zu entfernen.“ An Locke erinnernd [5]), eifert Basedow dagegen, „den zufälligen Verdruss der Kinder unschuldigen Körpern, Thieren und Personen zuzuschreiben und diese sogenannten hässlichen Dinge für die erlogene Beleidigung zu schlagen“. [6]) Wie jener dringt er vielmehr darauf, „gegen Unterthanen und Bediente menschenfreundliche und brüderliche Gesinnungen und Barmherzig-

---

[1]) Methodenbuch, S. 88.
[2]) Locke a. a. O., S. 322 (§ 110.)
[3]) Ém., t. VI, 106.
[4]) Em., t. VI, p. 230.
[5]) Locke a. a. O., S. 358 (§ 116).
[6]) Methodenbuch, S. 68.

keit selbst gegen Thiere" im Herzen der Kinder zu erwecken. [1]) Auch Verleumdung aus Hass muss Züchtigung oder wenigstens strenge Strafe nach sich ziehen. Ist aber von Seiten des Kindes eine geringere Beleidigung erfolgt, so fordert er, hierin abermals im Anschluss an Locke: „Veranlasst den Beleidiger, sein Unrecht zu gestehen und zur Ersetzung irgend etwas zu thun, das dem Beleidigten angenehm ist." [2]) Zugleich mit der Rachsucht aber muss die Schadenfreude bekämpft werden. [3]) — Es erinnert etwas an Rousseau's Ansicht von den Leidenschaften, wenn Basedow sagt: „Eine ebenso schlimme Neigung ist der Neid, welcher ohne Schuld der Eltern und Aufseher nicht entstehen würde und" — fügt er hinzu — „der sich, wenn er erst angewachsen ist, schwer bändigen lässt." Bei beständiger Unparteilichkeit und durch den Hinweis auf die gewöhnliche Ungleichheit unter den Menschen meint er ihn dagegen von vornherein unmöglich zu machen.*)

Wie Rousseau warnt auch Basedow davor, den Ehrgeiz wachzurufen. „In der Erziehung" — sagt er [4]) — „muss Vieles dahin abzielen, die Seelen der Kinder zur edlen Ehrliebe zu erwecken und vor der ehrgeizigen Eitelkeit (sic!) zu bewahren." Indess verfährt er hier nicht wie Rousseau, sondern hält sich vielmehr theilweise an Locke. Ebenso wie von Belohnung und Züchtigung hören wir bei Rousseau auch nichts von Lob und Tadel. Basedow dagegen, weit entfernt, darin irgend welche Gefahr für die Sittlichkeit zu erblicken, betrachtet sie vielmehr als ein Mittel, die rechte Ehrliebe zu befördern. Wie deshalb Locke den Tadel nur „insgeheim und unter vier Augen", die Lobsprüche aber in Gegenwart Anderer ertheilt haben will [5]), so räth auch Basedow: „Tadelt in ihrem (der anderen Kinder) Beisein nur, wenn ihr müsst, scheltet niemals und lobet, so oft ihr dürfet." Giebt Rousseau, um Emils Eifer anzuspornen, ihm seinen Erzieher zum Nebenbuhler, so stellt Basedow zu gleichem Zweck seinen Zöglingen „wahre oder mit Wahrscheinlichkeit erdichtete Muster vor, denen sie schon in ihren Jahren nachahmen können." [6])

Endlich aber dringt Basedow auf Schamhaftigkeit des Zöglings.

---

[1]) Methodenbuch, S. 59. — Vergl. dazu Locke §§ 116 und 117.
[2]) ibid., S. 68. — Vergl. dazu Locke S. 319 (§ 109).
[3]) ibid., S. 69.
*) „Theilet die Vortheile und Vergnügungen" — so räth Basedow — „zuweilen nach Verdiensten, zuweilen aber nach blosser Willkür aus; aber verursachet, so viel wie möglich, dass die, welche Vorzüge erlangen, freiwillig ihre zurückgesetzten Freunde an dem Genusse Theil nehmen lassen."
[4]) Methodenbuch, S. 91.
[5]) Locke a. a. O., S. 144 (§ 62).
[6]) Methodenbuch, S. 92.

„Schamhaftigkeit ist das stärkste Aussenwerk der Keuschheit und bei gesitteten Völkern nothwendig.“ [1]) — Rousseau dagegen setzt dieselbe überhaupt nur mit der Kenntniss des „Uebels“ als möglich. Und belehrt Basedow in einem besonderen Abschnitte des Elementarwerkes die Kinder über die Pflichten der „Keuschheit und Ehrbarkeit“ [2]), so sagt Rousseau nicht mit Unrecht — auf Basedow wenigstens vortrefflich passend: — „Leur donner des leçons de pudeur et d'honnêteté, c'est leur apprendre qu'il y a des choses honteuses et déshonnêtes, c'est leur donner un désir secret de connaître ces choses-là.“ [3]) Wir sahen, wie Rousseau durch Einwirken auf das Gemüth des Zöglings der Entstehung des Uebels vorzubauen sucht. Basedow will den Reizungen dazu von vornherein durch seine Aufklärungsmethode die Spitze abbrechen, aber auch er räth, ganz in Rousseau's Fussstapfen tretend: „Ungefähr im fünfzehnten Jahre sollte ein Knabe, nach einer gewissen Vorbereitung, mit seinen Eltern oder Aufsehern etlichemal ein Lazareth besuchen, wo die Hurer und Ehebrecher durch hässliche und höchst schmerzhafte Krankheiten für ihre ehemals geringe geachteten Sünden büssen.“ [4]) Für beide Geschlechter aber empfiehlt er weiterhin die Lectüre „solcher Geschichten von Verführungen, in denen die Aufmerksamkeit vor den Sünden selbst geschwinde vorübergeführet und nur bei den entsetzlichen Folgen derselben, zuweilen auch bei dem Schicksale der abscheulichen Kindesmörderinnen aufgehalten würde“. Sieht ja auch das Elementarwerk mit seinen Illustrationen in der Brandmarkung der Leidenschaften und der abschreckenden Darstellung ihrer Folgen eine seiner Aufgaben.

So sehen wir im Ganzen Basedow betreffs der Gefühlsbildung eigene Wege gehen. Doch dürfen wir diesen Ausspruch nicht auf die gesammte Bildung des Gefühls beziehen, bevor wir die Gedanken unserer beiden Pädagogen über einen besonderen Theil derselben, nämlich über die ästhetische Bildung, einer Betrachtung unterzogen haben.

Locke wusste die Bedeutung der Künste als ästhetischer Bildungsmittel in keiner Weise zu würdigen. Rousseau dagegen? — Wohl nur wenige Geister des an grossen Geistern so reichen achtzehnten Jahrhunderts mögen eine solche Gabe zu fühlen und richtig und sicher zu fühlen besessen haben als er. Wenn Fichte in Bezug auf dieselbe sagt: [5]) „Was Rousseau Wahres hat, gründet sich unmittelbar

---

1) Methodenbuch, S. 74.
2) El.-Werk II, S. 259.
3) Ém. t. VI, 68.
4) Methodenbuch, S. 79.
5) Fichte, Vorlesungen über die Bestimmung des Gelehrten, S. 105.

auf sein Gefühl!" — so bestätigt er nur das, was Rousseau selbst an verschiedenen Stellen des „Emil" über die Untrüglichkeit seines Gefühls sagt, das er oft höher stellt als alle Vernunftbeweise, als allen Augenschein (évidence).[1] Trotzdem baut Rousseau, wie wir theilweise schon gesehen, theilweise noch sehen werden, sein Erziehungssystem fast ausschliesslich auf den Verstand des Zöglings, das Gefühl desselben hierbei so gut wie unbeachtet lassend. Daher die Trennung seines Emil von der Familie, daher sein Verwerfen aller Autorität, daher sein natürlicher Religionsunterricht*), daher aber endlich auch seine Unterschätzung der ästhetischen Bildungsmittel und ihres Einflusses. Ohne es zu wollen, verurtheilt er sich in Bezug hierauf selber, indem er an einer Stelle des „Emil" einmal ausruft[2]: „Ôtez de nos coeurs cet amour du beau, vous ôtez tout le charme de la vie!" — Wenn der nüchternere Basedow bei seinem stets auf das Praktische gerichteten Utilitarismus jenem Fehler anheimfiele, so würde uns dies weniger Wunder nehmen. Allein gerade Basedow weiss ihn mehr zu vermeiden als Rousseau.

Rousseau's Princip bei Schätzung der Kunst spricht der Satz aus: „Il n'y a point d'honnêteté sans utilité." Er sagt daher von Emil: „J'aime mieux qu'il soit cordonnier que poëte; jaime mieux qu'il pave les grands chemins que de faire des fleurs de porcelaine." [3] Ja er geht noch weiter, indem er seinem Zögling selbst die Achtung vor Künsten und Kunsthandwerken nimmt, solange sie nicht zugleich unmittelbar praktischen Nutzen gewähren.**) — Mögen dieser Richtung Rousseau's die Ansichten mancher späteren Philanthropinisten entsprechen†), Basedow hielt sich von einem solchen Extreme frei, und wenn die Künste bei ihm auch nicht zu voller Würdigung kommen, so schätzt er sie doch nicht gering. So bezeichnet er es als zum letzten Ziel einer guten Erziehung gehörig, den Kindern Geschmack an den schönen Künsten zu verschaffen[4]; so sagt er ferner im Elementarwerke[5]: „Die Gärtnerei, die Baukunst, die Bildhauerkunst,

[1]) Vgl. Ém., t. VI, p. 346/47, 359.

*) Uebrigens liess auch der Orthodoxismus jener und der früheren Zeit das Herz unbeachtet; daher die Opposition des Pietismus.

[2]) Ém., t. VI, p. 369.

[3]) ibid., p. 243.

**) „Les orfèvres, les graveurs, les doreurs, les brodeurs" — sagt Rousseau Ém., VI, p. 228 — ne sont, à son avis, que des fainéants qui s'amusent à des jeux parfaitement inutiles."

†) Man denke an jenen berüchtigten Ausspruch Campe's, nach dem das Verdienst dessen, der das Spinnrad erfunden, oder dessen, der den Kartoffelbau einheimisch gemacht, über dasjenige des Dichters der Ilias und der Odyssee gestellt wird.

[4]) Methodenbuch, S. 97.

[5]) El.-Werk, II, 267.

die Poesie und Tonkunst, der Tanz und andere Künste bieten unserem natürlichen Geschmack an Schönheit und Harmonie viel Vergnügen an, besonders wenn wir uns in der Jugend bemüht haben, wenigstens etwas von den Regeln dieser Künste zu wissen. Also nimm die Gelegenheit dazu wahr, diesen Genuss sowohl vorzubereiten, als wirklich zu haben."

Es ist natürlich, dass bei dieser von vornherein verschiedenen Anschauung die Künste bei Rousseau und Basedow auch eine verschiedene pädagogische Verwendung finden.

Der oben mitgetheilte, fast an Roheit streifende Ausspruch Rousseau's lässt in Bezug auf die Poesie kaum erwarten, dass dieser für die ästhetische Erziehung so bedeutungsvollen Kunst irgend ein anregender Einfluss zuerkannt werde. Dennoch finden wir wenigstens die Fabel mit unter die Erziehungsmittel Rousseau's aufgenommen. Der Zweck ist indess hierbei kein ästhetischer, sondern vielmehr ein ausschliesslich moralischer. Es geht dies schon aus dem Zeitpunkte hervor, den er für die Bekanntschaft mit der Fabel festsetzt: „Le temps des fautes est celui des fables." [1]) — „En censurant le coupable sous un masque étranger" — fährt Rousseau fort — „on l'instruit sans l'offenser." Verständlichkeit und moralische Nützlichkeit für die Kinder sind die Hauptanforderungen, die er an die Fabel stellt. Daher genügen ihm auch Lafontaine's Fabeln in dieser Hinsicht wenigstens für die Kindheit nicht. An diesen stört ihn noch die meist am Schlusse wiederholte Moral. [2]) Endlich aber will er sie in einer lehrhafteren und dem Fortschritt des jugendlichen Verstandes und Gefühls mehr entsprechenden Reihenfolge angewandt wissen.*) Doch ist er entschieden gegen alles Recitiren und Declamiren des Zöglings**) und begnügt sich damit, ihm eine möglichst klare Aussprache, eine einfache deutliche Redeweise anzugewöhnen.†)

Auch Basedow gesteht der Poesie eine erziehliche Wirkung nur zu, solange sie didaktischer Natur ist. In Bezug auf die Fabeln

---

[1]) Ém., t. VI, p. 313.

[2]) Ém., t. VI, 314.

*) Sie behandle — sagt Rousseau — meist dem Kinde fremde Verhältnisse und sei demselben zu wenig fasslich.

**) „N'allez donc pas lui donner à réciter des rôles de tragédie ou de comédie, ni vouloir lui apprendre, comme on dit, à déclamer. Il aura trop de sens pour savoir donner un ton à des choses qu'il ne peut entendre et de l'expression à des sentiments qu'il n'éprouva jamais." Ém., t. VI, p. 173.

†) Apprenez-lui — sagt Rousseau, Ém., VI, 173 — à parler uniment, clairement, à prononcer exactement et sans affectation, à connaître et à suivre l'accent grammatical et la prosodie, à donner toujours assez de voix pour être entendu, mais à n'en donner jamais plus qu'il n'en faut."

„unterschreibt" er die Meinung seines schweizerischen Philosophen. „Ich werde nicht unterlassen", sagt er nach Mittheilung derselben [1]), „die brauchbaren (Fabeln), welche ich vornehmlich in deutschen Dichtern finde, mit dem Elementarwerk am rechten Orte zu verbinden." Dass ihn aber nicht etwa erst Rousseau's Vorgang zur Bevorzugung der Fabel und der didaktischen Dichtung überhaupt bewogen, zeigt uns seine Dissertation vom Jahre 1752, in welcher er zum Unterrichte vorzüglich empfiehlt [2]) „excerpta ex optimis canticis sacris, epistolis Gellerti, fabellis Hagedornianis, orationibus Moshemianis et Lipsiensibus, ex speculatore Anglicano germanice reddito, ex Rabeneri satyris, carminibus optimis, ex orationibus politicis". Indess gelangt er durch Rousseau's Analyse der Lafontaine'schen Fabel vom Raben und vom Fuchse vielmehr zu der Einsicht, „dass, wenn man einmal dichten muss, eine erdichtete Erzählung allemal einer Fabel vorzuziehen sei, wofern der moralische Zweck durch beide kann in gleichem Grade erfüllt werden. In dem Unterrichte der Jugend halte ich den häufigen Gebrauch der Fabeln nicht für so nützlich, als die Meisten thun." [3]) Märchen aber sind seiner Ansicht nach nicht für die Kindheit passend.*) So theilt er denn im Elementarwerke unter dem bezeichnenden Titel „Lehren, vornehmlich in Erzählungen" einige Fabeln Lessing's, dagegen um so mehr poetische Erzählungen Gellert's mit. Ihnen voran und hinterdrein schickt Basedow eine Anzahl der nüchternsten und trivialsten Kindererzählungen eigener Erfindung, deren plumpe Verständlichkeit und aufdringliche Lehrhaftigkeit sich schon durch die Namen der Hauptfiguren charakterisirt, als Junker Unverstand, Fräulein von Freidumm, Monsieur Neidherz, Jungfer Hartnack, David Naschmann, Jobst Ungestüm, Mamsell Vielsprach etc. Ebenso platter Natur und handgreiflicher Absicht sind jene Dichtungen, die Basedow unter dem Titel „Religionsübung in Liedern und Lehrgedichten" vereinigt. [4]) Von derselben Art sind endlich seine oft in Vers und Reim gebrachten „Gewissensübungen" und „Gottesverehrungen", die uns in dem „Philanthropischen Archiv" und den von Basedow mit herausgegebenen „Pädagogischen Unterhandlungen" mitgetheilt werden.

Ist Rousseau durchaus gegen alles Declamiren und gegen alle theatralischen Aufführungen, so sagt dagegen Basedow: „Einige

---

[1]) Methodenbuch, S. 186.
[2]) a. a. O., S. 18 (§ 21.)
[3]) Methodenbuch, S. 184.
*) ibid., S. 185. — Vergl. El.-Werk, II, 243/44, wo es heisst: „Fabeln haben bei weitem nicht dieselbe Wirkung, als wahre oder erdichtete glaubliche Erzählungen. . . . Das Jahrhundert der Fabelnwiederholungen und der Feenmärchen muss ein Ende nehmen."
[4]) El.-Werk, II, 129—162.

Kinderschauspiele aber von einer so moralisch guten und lehrreichen Art, als mir noch keine bekannt sind, wünschte ich deswegen, damit durch Vorstellung derselben die Jugend geübt werde, nach der Beschaffenheit der Materie und der Umstände, sowohl die Stimme zu stärken, zu schwächen und zu verändern, als auch mit den Worten die gehörigen Stellungen und Mienen zu verbinden."[1]) — Und so finden wir denn in Basedow's „Philanthropischem Archiv" zwei kleine einactige Kinderschauspiele (von Roden), „Das Geburtstagsgeschenk" und „Die Abreise", die wirklich im Philanthropin zur Aufführung kamen, ebenso wie ein in den „Pädagogischen Unterhandlungen" abgedrucktes ähnliches Stück von Campe „Der Geburtstag des Fürsten". — Rousseau begnügte sich ferner, wie wir sahen, dem Zöglinge eine correcte Aussprache beizubringen. Er will, dass derselbe eine einfache, ungesuchte Redeweise habe, und er erklärt sich gegen etwaige Unterweisungen in der Rhetorik.[2]) — Basedow ist zwar auch der Ansicht, dass für die Jugend bis zum fünfzehnten Jahre eine „von den anderen Schulübungen getrennte Anweisung zur Wohlredenheit" nicht nöthig sei[3]), allein er erklärt: „Einem jeden Menschen ist der Besitz oder Mangel der Wohlredenheit wichtig. Aber in vornehmeren Ständen wird mehr Wohlredenheit erfordert als in den gemeineren. Es gehört also zum Wesen des Elementarwerkes, dass ich zeige, durch welche Mittel und Uebungen man die Jugend dazu anführen müsse." — Und so dringt er denn an diesem Orte vorzüglich auf gutes Vorlesen, fordert, dass man „die Jugend auf gewisse besondere Arten der Ausdrücke und Vorstellungen aufmerksam mache", ebenso auf den Charakter der Schreibart, dass man dem Zöglinge die hauptsächlichsten Tropen und Figuren mittheile, ihm die vornehmsten euphonischen Regeln zum Bewusstsein bringe.[4]) Alles dies will Basedow dadurch verwerthet wissen, dass der Zögling zu Stilübungen angehalten wird. Er soll bereits früh „einen wirklichen Briefwechsel führen mit Eltern, Lehrern, Freunden und Gespielen", „Vieles mit Sorgfalt schriftlich aufsetzen, was er sonst nur mit Uebereilung zu sagen pflegt", und „von bekannten Materien Vieles übersetzen",[5]) wofür Basedow im Elementarwerke recht beherzigenswerthe Regeln aufstellt.[6])

Eine ungleich bedeutsamere Stelle gewährt Rousseau der Musik in der Erziehung Emils. Allerdings scheint auch hier das eigentlich

---

1) Methodenbuch, S. 224/25.
2) Ém., t. VI, p. 319.
3) Methodenbuch, S. 223.
4) El.-Werk, IV, 213 ff. (nach der Ausgabe von 1774.)
5) Methodenbuch, S. 223.
6) El.-Werk, IV, S. 227 ff.

ästhetische Moment mehr in zweite Linie zu treten[1]), der erste Zweck ist die Bildung des Gehörsinns. Empfiehlt er dafür schon das Klavier, an welchem er ausserdem einen bereits erwähnten Vorzug rühmt, so soll der Zögling ferner vor Allem im Gesange geübt werden. „Dans le chant" — sagt Rousseau[2]) — „rendez sa voix juste, égale, flexible, sonore, son oreille sensible à la mesure et à l'harmonie; mais rien de plus. ... Je ne voudrais pas même qu'il chantât des paroles." Er begründet dies an anderer Stelle, indem er sagt: „Les enfants sont incapables de cette musique-là et leur chant n'a jamais d'âme." Deshalb fordert er, dass der Zögling nicht bizarre, pathetische oder besonders ausdrucksvolle Gesänge, sondern vielmehr einfache, melodische Weisen singe, jedoch nur bei Begleitung auf dem Klaviere.*)

Basedow widmet der Musik und ihrer pädagogischen Verwendbarkeit in Gesang und Spiel nur wenige Zeilen. Doch will er, dass die Jugend bekannt gemacht werde mit den verschiedenen Gattungen der Musik, mit ihren hauptsächlichsten technischen Begriffen, mit den wichtigsten Instrumenten.[3]) Die Musik sei eine der vorzüglichsten Vergnügungen.[4]) Im Uebrigen aber stehen seine Rathschläge auf ziemlich unsicherem Grunde. „Weil die Flöte und Geige nicht zugleich Diskant und Bass hat" — sagt er — „wie die Harfe und das Klavier, so scheinen jene Instrumente zum Anfange musikalischer Uebungen die tauglichsten. Vielleicht aber sollte die Singübung die erste sein, wobei der Meister auf dem Klavier accompagniren könnte."[5]) Indess berichtet uns Basedow später vom Philanthropin, dass daselbst auf Kosten der Anstalt alle Sonnabende ein Concert gegeben werde. An gleicher Stelle theilt er auch mit: „Wer ausser der Vocalmusik, welche unentgeltlich gelehrt wird, irgend ein Instrument spielen lernen will, findet hier gute Gelegenheit dazu."[6]) — Von einem etwaigen Zurückgehen auf Rousseau kann hier nicht die Rede sein.

Ebendies gilt auch von der Einführung in die bildenden Künste, soweit dieselben der Schule offen stehen. Schon oben sahen wir, wie Rousseau das Zeichnen nur als Mittel zur Bildung des Gesichts-

---

[1]) Mehr dagegen tritt dasselbe hervor bei der Erziehung Sophiens. Vgl. t. VII, p. 61.

[2]) Ém., t. VI, p. 173.

*) Doch sieht es Rousseau hierbei auf sorgfältige Uebungen ab: „Excercez votre petit musicien" — sagt er t. VI, p. 174 — „d'abord à faire des phrases bien régulières, bien cadencées, ensuite à les lier entre elles par une modulation très-simple, enfin à marquer leurs différents rapports par une ponctuation correcte."

[3]) Vgl. den Abschnitt „Von den Tonkünstlern" El.-Werk, II, p. 434 ff.

[4]) El.-Werk, I, p 203.

[5]) El.-Werk, II, 441.

[6]) Phil. Archiv, 2. Stück, S. 109.

sinnes betrieben haben will. Bei Basedow dagegen hat die Kunst als solche ihre Geltung. Wir betonten bereits, dass er — Rousseau entgegen — beim Zeichnen an Ausbildung einer in höherem oder niederem Grade vorhandenen künstlerischen Anlage denkt. Dementsprechend berichtet er uns auch vom Philanthropin[1]: „Zum Unterricht im Zeichnen, Malen und Kupferstechen ist ein Künstler angenommen worden. . . . Eben dieser kann, wenn es verlangt wird, auch in der Baukunst Unterricht geben.“ — Uebrigens besitzt Basedow in den theilweise ganz vortrefflichen Kupferstichen Chodowiecky's ein nicht gering zu schätzendes ästhetisches Bildungsmittel. Diese Abbildungen aber spielen ferner bei Basedow eine wichtige Rolle als Mittel zur Bildung des Denkens, zu welcher wir jetzt übergehen.

(2. Bildung des Denkens.)

Das Denken gründet sich an erster Stelle auf Anschauung. Daher dringen Rousseau und Basedow auf diese. Indess besteht hier ein nicht unwesentlicher Unterschied zwischen ihnen. — Rousseau geht bei der Anschauung ausdrücklich auf die Originale, auf die Natur zurück. Man erinnere sich, abgesehen von seinem Unterricht im Zeichnen, z. B. an die Unterweisungen in Geographie und Physik, die Emil erhält. „S'il lit moins bien“ — sagt Rousseau von ihm — „qu'un autre enfant dans nos livres, il lit mieux dans celui de la nature.“[2]) — Bei Basedow hingegen erscheint als Hauptbildungsmittel der Anschauung die Abbildung. Er denkt hinsichtlich der Bildersammlung zu seinem Werke weniger an die Uebung des Sehorgans oder an eine ästhetisehe Wirkung, vielmehr sieht er den „Nutzen der Gemälde und Kupferstiche“ für den Unterricht in vier anderen Punkten: 1) Im Interesse der Kinder an Bildern. 2) in der Verstärkung und grösseren Nachhaltigkeit des Eindruckes von Betrachtungen und Sittenlehren, wenn man sie an entsprechende bildliche Darstellungen knüpft, 3) in dem Ersatze, den sie für „viele sinnliche Dinge gewähren, von denen man in den Lehrstunden keinen Begriff ohne Abbildung machen kann, weil sie ausländisch oder wenigstens alsdann abwesend sind“, 4) in der Erleichterung des fremdsprachlichen Unterrichts durch solche Bilder.[3]) Und so dehnt denn Basedow ihren Bereich auch auf die gewöhnlichsten und zugänglichsten Dinge, Zustände und Vorgänge aus, andererseits aber zugleich auf die abstractesten Begriffe und Vorstellungen, wie z. B.

---

[1]) Phil. Archiv, 2. Stück, S. 110.
[2]) Ém., t. VI, p. 190.
[3]) Methodenbuch, S. 189.

auf die Güte und Gerechtigkeit Gottes, obwohl diese an sich bildlich nicht darstellbar sind. Nicht mit Unrecht sagt daher Schlözer hinsichtlich jener in seiner Kritik[1]): „Mein Emil soll das Schusterhandwerk begreifen: was braucht er dazu Kupfer? Ich führe ihn in die Werkstätte selbst oder ich borge mir vom Nachbar Schuster sein Geräthe. . . . Er soll ein Schaf kennen lernen: wozu ein Kupfer? Sollte in der ganzen Gegend kein Schaf in natura aufzutreiben sein?“ — Bekannt ist ferner Goethe's Urtheil über Basedow's Bilder, das denselben Kern hat wie eine Stelle des Emil, die als treffende Kritik derselben dienen kann: „Ne substituez jamais le signe à la chose que quand il vous est impossible de la montrer. Car le signe absorbe l'attention de l'enfant et lui fait oublier la chose représentée.“ [2])

Beide also, Basedow wie Rousseau, legen auf die Anschauung, wenn sie auch bei beiden verschiedener Art ist, besonderen Werth. Beide sehen in ihr die Vorstufe zum eigentlichen Denken. Stimmen sie hierin wenigstens principiell überein, so herrscht dagegen ein um so schärferer Gegensatz in den Ansichten und Rathschlägen beider hinsichtlich der Bildung des kindlichen Denkens selbst. Hören wir zunächst Rousseau's Meinung.

„L'enfance est le sommeil de la raison!“ [3]) Dies ist Rousseau's Grundansicht von dem geistigen Leben des Kindes. Daher fordert Rousseau: „Exercez son corps, ses organes, ses forces, mais tenez son âme oisive aussi longtemps qu'il se pourra.“*) — Vor dem Alter der Vernunft nehmen nach seiner Meinung die Kinder keine Ideen, sondern nur Bilder, bildliche Vorstellungen in sich auf. „Tout leur savoir est dans la sensation, rien n'a passé jusqu'à l'entendement.“ Somit ist Rousseau denn der festen Ueberzeugung: „Loin de savoir raisonner d'eux-mêmes ils ne savent pas même retenir les raisonnements d'autrui.“ [4]) — „Soyez raisonnable“ — räth er daher — „et ne raisonnez point avec votre élève.“ [5]) Und wir haben bereits bei Besprechung von Rousseau's Gedanken über die Zucht darauf hingewiesen, wie er die Erfolglosigkeit, ja die Unmöglichkeit des Räsonnirens mit Kindern darzuthun sucht. Indess will Rousseau seine Ansicht wohl beschränkt wissen, indem er sagt: „Je suis cependant bien éloigné de penser que les enfants n'aient aucune

---

[1]) a. a. O., S. LXXX.
[2]) Ém., t. VI, p. 202.
[3]) ibid., p. 112.
*) ibid., p. 92 — Vergl. p. 127: „Voulez vous cultiver l'intelligence de votre élève, cultivez les forces qu'elle doit gouverner. Exercez continuellement son corps; rendez-le robuste et sain pour le rendre sage et raisonnable.“
[4]) Ém., t., VI p. 112.
[5]) ibid., p. 92.

espèce de raisonnement. Au contraire je vois qu'ils raisonnent très-bien dans tout ce qu'ils connaissent et qui se rapporte à leur intérêt présent et sensible." [1]) Und ebenso erkennt er an anderer Stelle den Kindern für Alles, was sie unmittelbar betrifft, Fassungsgabe, Gedächtniss, ja eine gewisse Urtheilsfähigkeit zu. [2]) Nach alledem aber kommt Rousseau zu der Massregel, das Kind auch hierbei mit positiver, äusserer Einwirkung zu verschonen.*) Eine planmässige Cultur des kindlichen Geistes vor dem zwölften Jahre ist nach ihm verfrüht und erzeugt falsche Ideen, die zu Irrthum und Laster führen können. Und so gipfelt denn seine Ansicht von der Bildung des Geistes in dem Satze: „La plus grande, la plus importante, la plus utile règle de toute bonne éducation, ce n'est pas de gagner du temps, c'est d'en perdre! . . . Laissez mûrir l'enfance dans les enfants." [3])

Auch Basedow verwarf, wie wir sahen, das „Vernünfteln" als Zuchtmittel. Indess suchte er im vollsten und bewussten Gegensatze zu Rousseau die Fähigkeit der Kinder dazu zu erweisen. Spricht dieser den Kindern jegliches Verständniss, Interesse und Urtheilsvermögen für Dinge ab, die sie nicht unmittelbar berühren, so schreibt ihnen jener hingegen die relativ weiteste Denk- und Urtheilsfähigkeit zu. Will Rousseau von dem Geiste des Kindes positive Einflüsse möglichst lange fern gehalten wissen, so beginnt Basedow, es denken zu lehren, längst ehe es sprechen kann. „Ein Theil des Tages" — sagt er [4]) — „sei den Kindern, selbst den Säuglingen bestimmt. Das ist, setzt euch vor, täglich eine gewisse Zeit (ich nenne sie die Lehrzeit) nach einem Plane mit den Kindern umzugehen. In derselben sei der lehrreiche Umgang mit ihnen das vorsätzliche Hauptgeschäft." Die erste Uebung in dieser Lehrzeit soll sein „die Benennung der den Kindern schon bekannten oder bald erkennbaren Dinge". Wenn hierbei das Kind den Namen eines Körpers noch nicht verstehe, so muss nach Basedow anfangs bei dem Gebrauche des Wortes, wenn möglich, der ganze Umfang des Körpers betastet, schliesslich aber die Betastung durch eine Geberde, „einen gewissen Schwung der Hand", ersetzt werden, die er das „Zeichen des körperlichen Umfangs" nennt. Ebenso hat er ein Zeichen der Theilung etc. „Welche Gelegenheit für Kinderfreunde ihre Lieblinge im Ver-

[1]) Ém. t. VI, p. 112.

[2]) ibid., p. 127.

*) „Retenez, arrêtez les impressions étrangères" — sagt er z. B. p. 92 — „et pour empêcher le mal de naître, ne vous pressez point de faire le bien; car il n'est jamais tel que quand la raison l'éclaire."

[3]) Ém., t. VI, p. 91 et 92.

[4]) El.-Werk, I, 21.

gleichen und Unterscheiden der Dinge zu üben, worinnen die Hälfte der nützlichen Verstandesfertigkeit besteht!" — Hat ferner Basedow, wie erwähnt, gewisse „Zeichen bei Gebrauch der Sinneskraft", um das Kind zu diesem zu veranlassen, so wendet er im Umgange mit „ganz jungen Kindern" auch ein Zeichen der Reflexion oder des Urtheils an: „Etwa hundertmal bei dem Anfange des Gebrauchs von dem Worte „ist", im Urtheilen über Dinge, hebt den Finger in die Höhe bis an die Mitte der Stirn." Weiterhin aber vermeide man in der Rede mit Kindern den Theil für das Ganze zu setzen und umgekehrt. Man sage nicht: „Du bist klein, lang, schwer" u. s. w., „Sondern sagt bei solchen Umständen: Dein Körper."[1]) — Basedow geht noch weiter und räth: „Zuletzt sagt oft: Du Friedrich's Seele, sieh, hör!" (sic!) Auch mit den Zuständen der Seele soll das Kind auf diese Weise bekannt gemacht werden. Ja endlich auch den Unterschied zwischen Seele und Körper, Leben und Tod soll es empfinden lernen, und nachdem Basedow die Anweisungen hierzu gegeben, schliesst er den betreffenden Abschnitt voll Genugthuung mit den Worten: „Bei diesem weisen Verfahren bin ich versichert, dass auch junge Kinder von der Natur der Seele, von ihrer Verbindung mit dem von ihr verschiedenen Körper und von diesem wahrhaftigen Unterschiede beider . . . mehr wahre und richtige Erkenntniss haben werden, als die meisten Demonstranten auf hohen Schulen!"[*]) — Welch ein Gegensatz zu Rousseau, der vom Emil sagt: „A quinze ans il ne savait s'il avait une âme, et peut-être à dix-huit n'est-il pas encore temps qu'il l'apprenne; car, s'il l'apprend plutôt qu'il ne faut, il court risque de ne le savoir jamais."[2])

Der Ansicht Rousseau's über das Denken des Kindes entspricht seine Ansicht über die Sprache desselben. „Resserrez le plus qu'il est possible" — räth er — „le vocabulaire de l'enfant. C'est un très-grand inconvénient qu'il ait plus de mots que d'idées, et qu'il sache dire plus de choses qu'il n'en peut penser."[3]) — Auch hier tritt Basedow der Rousseau'schen Anschauungsweise schroff entgegen. „Diesen Rath des Philosophen" — sagt er nach ungenauer Wiedergabe derselben — „kann ich nicht länger billigen. Denn es ist ausgemacht, dass eine Fertigkeit des Ohrs und der Sprachglieder darzu gehöre, bei dem Schalle der Redensarten und Wörter keine Schwierigkeiten zu finden, dass unverstandene Worte zuweilen zur

---

[1]) El.-Werk, S. 32.

[*]) ibid., I, 34. — Vergl. dazu die für Kinder vor dem zehnten Jahre bestimmten Abschnitte „Von des Menschen Leib und Seele" El.-Werk I, 151, 166, und „Vom Verstande" ibid., S. 187 ff.

[2]) Ém., t. VI, p. 327.

[3]) ibid., p. 66.

Aufmerksamkeit reizen, wodurch sie hernach vermittelst der Umstände und des Zusammenhanges verständlich werden.“ [1]) Er kennt bei der Entwicklung der Sprache des Kindes keine Schranken als die, welche demselben die eigene Fassungsgabe und Reproductionsfähigkeit selber ziehen.

Rousseau sieht es als einen Missbrauch an, die Kinder zu frühem Sprechen zu drängen [2]), ja, er bezeichnet dies als schädlich.*) Er billigt wohl, dass die Amme das Kind mit Singen und allerlei lustigem Klingklang unterhalte, aber er billigt nicht, dass in das Kind mit unnützen und unverständlichen Worten hineingesprochen werde. Für das Sprechen mit dem Kinde giebt er vielmehr den Rath: „Je voudrais que les premières articulations qu'on lui fait entendre fussent rares, faciles, distinctes, souvent répétées, et que les mots qu'elles expriment ne se rapportassent qu'à des objets sensibles qu'on peut dabord montrer à l'enfant.“ Aber selbst hierauf legt er weniger Gewicht, denn er ist überzeugt, dass die Kinder, was man auch mit ihnen anstellen möge, immer auf dieselbe Weise sprechen lernen. „Toutes les spéculations philosophiques sont ici de la plus grande inutilité.“ [3])

Basedow theilt auch diese Ansicht entschieden nicht. Will Rousseau das Kind sich selbst überlassen, so räth Basedow frühzeitige und methodische Uebung der Sprachglieder. Von einem Knaben in den ersten Jahren, an dem er zeigen will, was geschehen müsse, berichtet er [4]): „Sobald man hoffte, er würde einige Sprachglieder in seiner Macht haben, wechselten die Vorgänger [5]) ab, scherzweise bald nahe vor seinen Augen, bald nahe vor seinen Ohren, laut genug und mit langsamer Bewegung des Mundes, ihm die Vocale vorzusagen.“ So machte man es auch mit den Diphthongen, ebenso mit den Consonanten, die Basedow „in eine ungewöhnlich lehrhafte Ordnung“ gebracht wissen will. Zunächst nämlich soll das Kind die Lippenbuchstaben aussprechen lernen, dann aus solchen und aus Vocalen gebildete Worte, ferner die Zungenbuchstaben und wiederum entsprechende Worte, danach in gleicher Verbindung die Kehlbuchstaben und Zahnbuchstaben, schliesslich aber „Wörter aus allen Arten der Buchstaben“, und wir setzen nach Basedow's Beispielen hinzu: gleichviel, ob das Kind sie verstehen kann oder nicht. Die weitere Vervollkommnung aber überlässt Basedow dem Unterricht der Schule.

---

1) Methodenbuch, S. 125.
2) Ém., t. VI, p. 62.
*) „Les enfants qu'on presse trop de parler“ — sagt Rousseau, ibid., p. 65 — „n'ont le temps ni d'apprendre à bien prononcer ni de bien concevoir ce qu'on leur fait dire.“
3) ibid., p. 61.
4) El.-Werk, I, S. 35.
5) Vgl. S. 52.

Stehen sich bisher Rousseau und Basedow hinsichtlich der Bildung des Denkens fast diametral gegenüber, so nähern sie sich in ihren Ideen über die Bildung und Uebung des Gedächtnisses. Indessen ist auch hier gemäss ihrer Ansicht vom kindlichen Geiste ein Unterschied nicht zu verkennen.

Wir sahen bereits, wie Rousseau dem Geiste des Kindes alle wirklichen Ideen absprach und ihm nur sinnliche Wahrnehmungen, bildliche Vorstellungen (images) zuerkannte. Hieraus folgert er nun weiter: „S'ils n'ont pas de vraies idées, ils n'ont point de véritable mémoire; car je n'appelle pas ainsi celle qui ne retient que des sensations."*) Rousseau kommt daher in seiner Erziehung zu der Maxime: „Émile n'apprendra jamais rien par coeur."

„Plaget eure Kinder niemals mit dem Befehl, sich mit Memoriren zu beschäftigen", — fordert auch Basedow in seinem Methodenbuche.[1]) — Schon lange vor Basedow hatte Ratke, mit dem übrigens Basedow manche Aehnlichkeit hat, dieselbe Forderung aufgestellt, doch ohne nachhaltigen Erfolg. Locke zuerst wiederholte sie in gemässigter Weise[2]), ihm folgend dann Rousseau in kategorischem Tone, und seinem Vorgange ist es wohl zuzuschreiben, dass auch Basedow sie an der citirten Stelle mit solchem Nachdrucke betonte. Uebrigens nimmt dieser es mit derselben nicht eben genau[3]), und es klingt schon weit milder, wenn er in der Einladungsschrift zum Dessauer Examen berichtet: „Memorirt wird bei uns sehr wenig."[4]) Dass indess Basedow auch auf diesen Punkt durch selbständige Ueberlegung gekommen war, beweist — abgesehen davon, dass Basedow bei seinem schlechten Gedächtnisse[5]) des Oeftern mit Unwillen der übertriebenen Gedächtnissquälereien seiner Schulzeit gedenkt — seine Dissertation, in der es heisst:[6]) „Cave judicium pueri negligas, soli memoriae intentus. Da ei potius simplicissimas veri, falsi, probabilis, boni, mali, indifferentis regulas non recitandas, sed animo et consensu amplectendas"; — ferner aber beweist dies die „Praktische Philosophie", welche bereits Basedow's eigentliche Ansicht über die Uebung des Gedächtnisses fast vollständig enthält. „Das Gedächtniss" — sagt er daselbst[7]) — „wird auf dreierlei Art geübt. 1) Man lässt sie (d. h. die Kinder) nach einiger Zeit entweder vermittelst gewisser

*) Ém. t. VI, p. 118. — Vgl. dazu p. 112: „Je dis donc que les enfants n'étant pas capables de jugement, n'ont point de véritable mémoire."
1) Methodenbuch, S. 166.
2) Locke a. a. O., §§ 175/76.
3) s. oben S. 38.
4) Phil. Archiv S. 39.
5) cf. z. B. Rathmann, Beiträge S. 174.
6) a. a. O. § 19.
7) Prakt. Philos., S. 558.

Fragen oder ohne dieselben eine gesehene Reihe von Sachen umständlich beschreiben und eine Reihe von erlebten und gehörten Begebenheiten erzählen. 2) Man gewöhnt sie, eine Menge von Beweisen, Einwürfen und Widerlegungen, die sie einsehen, bloss dem Verstande nach, obgleich nicht in denselben Worten zu behalten und wieder zu sagen. 3) Man lässt sie nach und nach immer mehr Sätze und Perioden den Worten nach, doch mit Einsicht der Sachen, auswendig lernen." — Auch im Methodenbuch schliesst Basedow das wörtliche Memoriren nicht aus, wenn nur die Worte den Kindern vorher verständlich gemacht werden. „Aber die Uebung im Memoriren der Sachen" — fährt er fort — „ist weit wichtiger; man kann sie auch die Uebung der zweckmässigen Aufmerksamkeit und der Wiederholung seiner Gedanken nennen." [1]) In der weiteren Ausführung dieses Gedankens dringt er dann vornehmlich auf die drei in der „Praktischen Philosophie" hervorgehobenen Punkte.

(3. Bildung des Willens.)

Eine Prüfung endlich von Rousseau's und Basedow's Ansichten betreffs der Bildung des Willens zeigt, dass die beiden Pädagogen auch in dieser Hinsicht wenig, ja man kann fast sagen, keine Berührungspunkte mit einander haben.

Auch hier endlich und hier besonders will Rousseau alle positiven Einwirkungen seinem Princip gemäss vermieden wissen. Der Zögling soll, wie wir schon hinsichtlich der Zucht gesehen haben, völlig frei sein, wenigstens dem Anscheine nach, er soll keine Schranke von Seite des Erziehers empfinden. Freilich muss dieser beständig seinen wohlangelegten Plänen und Berechnungen folgen*), und als Hauptregel gilt: „Diminuez les désirs, c'est comme si vous augmentiez les forces." [2]) Dies ist das massgebende Princip.

Von einer wirklichen Bildung des Willens im strengen Sinne des Wortes kann man hier sonach offenbar nicht reden.**) Rousseau

---

[1]) Methodenbuch, S. 167.

*) „Il ne doit faire que ce qu'il veut" — sagt Rousseau vom Zöglinge — „mais il ne doit vouloir que ce que vous voulez qu'il fasse; il ne doit pas faire un pas que vous ne l'ayez prévu, il ne doit pas ouvrir la bouche que vous ne sachiez ce qu'il va dire." Ém., t. VI, p. 131.

[2]) Ém., t. VI, p. 194.

**) Auch Fichte (a. a. O. S. 122) sagt in Bezug hierauf: „Sein (Rousseau's) Zögling entwickelt sich von sich selbst. Der Führer thut nicht viel mehr, als dass er die Hindernisse seiner Bildung entfernt, und lässt übrigens die gütige Natur walten. Sie wird auch immerfort ihn unter ihrer Vormundschaft erhalten müssen.

sieht in unseren sinnlichen Bedürfnissen einzig die Quelle des Lasters, nicht aber zugleich den Stachel zu sittlicher und geistiger Thatkraft. Er will das Joch der Sinnlichkeit leichter machen und deshalb an erster Stelle nach seinem Naturzustande mit dessen Unabhängigkeit von ihren Bedürfnissen zurückstreben, statt uns die Kraft zu geben, uns aus diesem Joche herauszuringen, es zu brechen. Er setzt im Menschen voraus und glaubt dem Unbewussten durch die Erziehung erhalten zu können, was wir nur durch selbsbewussten Kampf erwerben können: die sittliche Freiheit. „Vor uns“ — sagt Fichte — „liegt, was Rousseau unter dem Namen des Naturzustandes hinter uns setzt.“.[1]) — Somit beschränkt Rousseau seine directe Einwirkung auf den Zögling hinsichtlich der Bildung der Sittlichkeit auf eine einzige Regel, und diese ist noch negativer Natur: „La seule leçon de morale qui convienne à l'enfance et la plus importante de tout âge est de ne jamais faire de mal à personne. Le précepte même de faire du bien, s'il n'est subordonné à celui-là, est dangereux, faux, contradictoire.“[2])

Basedow dagegen sieht in der positiven moralischen Erziehung eine Hauptaufgabe der Erziehung überhaupt. Ihre Grundlage ist bei ihm unbedingter Gehorsam. Giebt Rousseau seinem Zöglinge nur eine einzige moralische Regel, so enthält Basedow's Elementarwerk eine weit ausgedehnte Sittenlehre für den Unterricht der Kinder.[3]) Doch sagt er: „Die moralischen Regeln, wenn sie nicht durch Erzählung bestätigt werden, beschäftigen nur den Verstand, aber nicht zugleich die Einbildungskraft.“ Geschieht aber dieses, „so finden sie leichteren Eingang in die Tiefe der Seele, in das Herz des Menschen“.[4]) — Das also ist der Hauptgrund, weshalb Basedow jene oben charakterisirten Erzählungen mit in den Kreis seiner Bildungsmittel aufnimmt. „Gesehene Beispiele und solche Erzählungen sind die kräftigsten Sittenlehren der Jugend.“ — Weiter aber dringt Basedow des Oeftern darauf, dass „in jedem Hause wenigstens wöchentlich einmal im Beisein aller Hausgenossen eine kurze Tugendlehre vorgelesen werde, von den Pflichten, die ein jeder in demselben zu beobachten hat“.[5]) So verlangt er an anderer Stelle ferner

---

Denn Thatkraft, Feuer, festen Entschluss gegen sie zu kriegen und sie zu unterjochen, hat er ihm nicht beigebracht. Er wird unter guten Menschen gut sein; aber unter bösen — und wo sind nicht die meisten böse? — wird er unsäglich leiden. So schildert Rousseau durchgängig die Vernunft in der Ruhe, aber nicht im Kampf; er schwächt die Sinnlichkeit, statt die Vernunft zu stärken!“

[1]) Fichte, ibid., S. 117.
[2]) Ém., t. VI, p. 108.
[3]) El.-Werk, II, S. 197—334.
[4]) Methodenbuch, S. 181.
[5]) El.-Werk, II, 297.

in Bezug auf einen solchen Akt, dass die Kinder nach jedem verlesenen Gesetze antworten: „Wir wollen gehorchen," nach jedem Rath: „Wir wollen weise werden." [1]) „Doch das antworten nur diejenigen" — fährt Basedow fort — „von denen man weiss, dass sie den Satz schon verstehen. Man muss den Kindern eine Ehre daraus machen, auf viele Gesetzartikel antworten zu dürfen." — Was würde dazu Rousseau sagen! In dem unbedingten Gehorsam aber, den Basedow mit Recht als Fundament aller moralischen Erziehung ansieht, erblickt Rousseau nicht allein eine Verleugnung der Rechte der menschlichen Individualität, sondern auch die Quelle — des Lasters der Lüge.*) Daher schiebt er die Schuld an seiner Entstehung dem Erzieher in die Schuhe. [2]) Das einzig rechte Mittel, die Lüge im Zöglinge gar nicht aufkommen zu lassen, sieht er in der Unabhängigkeit desselben. „Il est très-clair" — sagt Rousseau [3]) — „que plus je rends son bien-être indépendant, soit des volontés, soit des jugements des autres, plus je coupe en lui tout intéret de mentir." Er ist überzeugt, dass bei der natürlichen Erziehung der Zögling erst spät erfahren wird, was lügen heisst**), und sagt vom fünfzehnjährigen Emil: „Voyez mon Émile, à l'âge où je l'ai conduit, il n'a ni senti ni menti." [4]) — Basedow, weit entfernt, Rousseau's Ansicht über die Lüge zu theilen, scheidet zwischen erlaubter und unerlaubter Verstellung. Diese soll bekämpft werden durch frühe Gewöhnung der Kinder zur Aufrichtigkeit und durch „ein Gesetz, dessen Uebertretung nicht verziehen werden muss, ihren Vorgesetzten, oder zum Nachtheile Anderer keine Unwahrheiten zu sagen." (sic!) [5]) Von jener aber sagt Basedow zu seinem Zöglinge: „Ich kann dir nicht rathen, alle und jede Verstellung zu meiden. Denn einige ist offenbar liebreich oder verhütet unseren eigenen Schaden und unsere eigene Unbequemlichkeit, ohne irgend Jemanden zu beleidigen. [6]) Ja, an anderer Stelle [7]) spricht er sogar davon, dass ein Weiser und Tugendhafter zuweilen dazu berechtigt und verpflichtet sei, besonders gegenüber Thoren, Betrügern und Bösewichtern. Weiss aber Rouseau's Emil bis zum fünfzehnten

[1]) El.-Werk, I, 118.

*) „C'est la loi de l'obéissance qui produit la nécessité de mentir, parceque l'obéissance étant pénible on s'en dispense le plus qu'on peut" etc. — Ém. VI, 103.

[2]) Ém., t. VI, p. 104.

[3]) ibid., p. 105.

[4]) ibid., p. 276.

**) ibid., p. 105: „Je suis presque sûr qu'Émile apprendra fort tard ce que c'est que mentir, et qu'en l'apprenant il sera fort étonné, ne pouvant concevoir à quoi peut être bon le mensonge."

[5]) Methodenbuch, 72/73.

[6]) El.-Werk II, 270.

[7]) Methodenbuch, S. 73.

Jahre kaum, was lügen ist, so will Basedow dagegen — ähnlich wie Locke — seinen Zögling in Ansehung der bürgerlichen Klugheit mit den gewöhnlichen Arten der Verstellung und des Betruges im Handel bekannt machen.[1]) In einem aber stimmen Rousseau und Basedow — im Gegensatze zu Locke — überein, nämlich in dem Rathe, dem Kinde nach einer Lüge eine Zeit lang nichts zu glauben oder wenigstens diesen Schein anzunehmen.*) Für Unwahrheit aber, die nur der Absicht, etwas erzählen zu können, oder der Sucht zu prahlen entspringe, giebt Basedow noch den merkwürdigen Rath: „Setzet einen Stuhl oder Klotz hin, und befehlt ohne weiteren Verweis, demselben die Erzählung zu wiederholen.[2])

Auch hier also nehmen unsere beiden Pädagogen verschiedene Standpunkte ein, und wir müssen somit Basedow in Bezug auf die psychische Erziehung gegenüber Rousseau fast ohne Einschränkung völlige Unabhängigkeit und Selbständigkeit zuerkennen. Wir wenden uns in dem folgenden letzten Abschnitte dem Unterricht und seiner Stellung in ihrem pädagogischen Systeme zu.

D. Der Unterricht bei Rousseau und bei Basedow.

Wir haben Rousseau und Basedow bereits des Oeftern entgegengesetzte, zum mindesten sehr abweichende Ideen vertreten sehen. Die schärfsten Gegensätze jedoch zwischen ihnen finden wir wohl in ihren Gedanken über den Unterricht. Zugleich aber ist hier in nicht unwesentlichen Punkten eine gewisse Uebereinstimmung offenbar. Hinsichtlich dieser indess ist es bisweilen zunächst noch fraglich, ob die Ansichten Basedow's eine Folge Rousseau'schen Einflusses sind oder aber, ob sie veranlasst wurden durch den Vorgang des Amos Comenius. Bei diesem fand sich bereits Vieles von dem, was Rousseau Wahres hatte; wie Rousseau drang er schon auf die Befolgung desjenigen Weges in der Erziehung, auf den die Natur uns beständig hinweist. „Der Einfluss des Comenius auf spätere Pädagogen“ — sagt Raumer[3]) — „ist unberechenbar. . . . Oft dürfte es jedoch schwer zu ermitteln sein, ob diese ihn gekannt oder auf eigenem Wege Gleiches wie er gefunden haben. Wir werden bei Rousseau,

---

[1]) Methodenbuch, S. 93.

*) Vergl. Ém., t. VI, p. 103 und Methodenbuch, S. 73. — Ob indess Basedow diesen ziemlich naheliegenden, wenn auch nicht ganz unbedenklichen Rath von Rousseau entlehnt hat, wagen wir nicht zu entscheiden, zumal Rousseau denselben nur mehr beiläufig berührt.

[2]) Methodenbuch, S. 74.

[3]) C. v. Raumer, a. a. O., II, 93.

Basedow und Pestalozzi vieles ganz mit Comenius Uebereinstimmende finden." Die Annahme, dass Rousseau diesen gekannt, ist aber nicht nur höchst unwahrscheinlich, sondern auch zur Erklärung dieser Uebereinstimmung durchaus unnöthig, sobald man an den Ausgangspunkt seiner Ideen denkt, der in Rousseau's innerster Natur wurzelt. Anders bei dem mehr reproductiven als selbstschöpferischen Basedow! Dass bei Ausarbeitung des Elementarwerkes theilweise der Orbis pictus zum Vorbilde diente, hörten wir bereits von Basedow's Biographen Meier. Und er selbst, der nie ansteht, die Quellen zu bezeichnen, aus denen er schöpft, berichtet uns [1]: „Ich kenne die Werke der Beaumont, das Reccard'sche Lehrbuch, die Sachen der Berliner Realschule und des Comenius. Die verchiedenen Grade ihrer Verdienste sind sichtbar und mir nicht unnütz." Er macht dann ihre Vorzüge und Nachtheile namhaft und schliesst mit den Worten: „Hätte endlich Comenius mit seinem Eifer für die Jugend sich der Einsicht unserer Zeiten bedienen können, so hätte ich kein Elementarwerk geschrieben, sondern höchstens eine Anweisung zum Gebrauche jener Schriften." Mit den letzteren Worten scheint demnach Basedow wohl nur den Orbis pictus und die Janua zu meinen. Dass aber auch weitere didaktische Werke des Comenius am Ende des vorigen Jahrhunderts in Deutschland wohlbekannt waren, beweist eine Stelle bei Herder [2], allerdings ca. 20 Jahre später geschrieben als Basedow's Elementarwerk, wo es heisst: „Seine (des Comenius) Vorschläge (obgleich die meisten seiner Werke uns die Flamme geraubt hat) sind ans Licht gestellt, ja sie liegen grösstentheils (so einfach sind sie) in aller Menschen Sinn." — Schwerer wiegend aber für den vorliegenden Fall ist das Zeugniss eines Mannes, der eine Zeit lang selbst Mitarbeiter Basedow's am Dessauer Philanthropin war. Mangelsdorf, in seinem Versuch einer Geschichte der Pädagogik vom Jahre 1779, giebt uns bereits einen ausführlichen Bericht über Comenius und einzelne Hauptpunkte seiner Pädagogik [3]) und führt neun der hauptsächlichsten Werke desselben auf. Merkwürdigerweise fehlt hier das grösste unter allen, die „Didactica magna." Jedoch bemerkt er in der Vorrede, dass diese „höchst seltenen" Schriften des Comenius erst nach Vollendung seines Versuches ihm in die Hände gefallen seien.

Niemeyer endlich, der den grösseren Theil seines Lebens noch Zeitgenosse Basedow's war, sagt geradezu, dass dieser „einen grossen Werth auf Amos Comenius setzte, dessen Grundsätze über Didaktik

---

1) Vgl. „Documentirte Beschreibung der Schlözer'schen Thaten" in den „Viertelj. Nachr." 2. Stück.

2) Herder, Briefe zur Beförderung der Humanität, Sammlung V, Nr. 57 (nach der Ausgabe von Kurz.)

3) Mangelsdorf, a. a. O., S. 182—204.

er fast ganz zu den seinigen machte."[1]) Dennoch wagen wir es nicht, uns in dieser Frage — ob Basedow, abgesehen vom Orbis pictus und der Janua, pädagogische Werke des Comenius gekannt — endgiltig zu entscheiden.*) Aber auf welchem Wege auch immer der Einfluss des letzteren auf Basedow erfolgt sein mag, ob unmittelbar oder mittelbar, jedenfalls ist er vorhanden. Dringt Comenius auf lückenlose Stufenfolge im Unterricht, so verkündet Basedow von seinem Elementarwerke:[2]) „Ein jeder Gegenstand wird zu rechter Zeit, nicht zu früh und nicht zu spät für die Bildung des Verstandes und des Herzens der Kinder darinnen vorkommen. Ich werde keine einzige Stufe der ordentlich fortschreitenden Vernunft überhüpfen." Dringt Comenius auf Parallelismus der Sachen und Worte, so will auch Basedow Worterkenntniss beständig mit Sacherkentniss verbunden wissen. Wie Comenius ferner strebt Basedow nach einem angenehmen, schnellfördernden Verfahren, verlangt er abkürzende, erleichternde Methoden, die nicht nur Ekel, Verdruss und Zwang bei der Arbeit vermeiden, sondern auch Vergnügen an ihr verursachen. Beide betonen die sinnliche Anschauung, wie wir schon hörten; beide wollen den Unterricht in Sprachen mit ihrem praktischen Gebrauche und nicht mit grammatischen Regeln beginnen, beide nehmen den klassischen Autoren gegenüber eine oppositionelle Stellung ein, und wie endlich Comenius die Darstellungen seines Orbis pictus benutzt, um seinem Zögling Latein beizubringen, so soll auch Basedow's Bilderbuch den Unterricht in fremden und todten Sprachen erleichtern. — Eine eingehendere Betrachtung dieser Beziehungen würde Gegenstand

---

[1]) Niemeyer a. a. O. III, 365.

*) Doch scheint es uns zu weit gegangen, wenn Göring (Basedow's ausgewählte Schriften, S. III) sagt: „Arm an schöpferischen Ideen, ja unfähig originaler Conception, verarbeitete Basedow den Gedankenreichthum, den ihm die Bahnbrecher Amos Comenius und John Locke überliefert hatten. . . . Schon in Bezug auf philosophisches Denken mochte Basedow von Comenius beeinflusst worden sein" — und wenn er in der Folge die Gedanken der Didactica magna als Vorbedingung für Basedow's Pädagogik entwickelt. Gegen ein solches unmittelbares Zurückgehen auf Comenius selbst spricht erstlich: dass Basedow der hier in Betracht zu ziehenden Werke desselben an keinem Orte gedenkt, wie er auch des Comenius nur ganz selten Erwähnung thut, was bei der anerkennenswerthen Freimüthigkeit, mit der er seine Quellen angiebt, nicht unbeachtet gelassen werden darf; dann das Zeugniss Mangelsdorf's, welcher als Mitarbeiter Basedow's sonst wohl eher Kenntniss von den „höchst seltenen" Schriften des Comenius erhalten haben würde. Endlich aber kann Basedow die meisten der hier in Frage kommenden didaktischen Grundsätze auch aus dem Studium des Orbis pictus und der Janua gewonnen haben. Theilweise übrigens könnte auch Locke die Quelle gewesen sein.

[2]) Vorstellung an M., S. 164.

einer besonderen Untersuchung sein. Wir begnügen uns hiermit und weisen darauf hin, dass theilweise diese Grundsätze seit Comenius in Deutschland ziemlich allgemein Wurzel gefasst haben mochten.*) Aber wir halten an der Ansicht, dass Basedow auf Comenische Maximen zurückgreift, fest, obgleich auch Rousseau an Comenius anknüpfend sagt[1]: „Je n'aime point les explications en discours ... les choses, les choses!", obgleich auch er beim Unterricht vor Allem auf Interesse und zwanglose Selbstthätigkeit des Schülers dringt. Allein im grossen Ganzen nehmen Rousseau und Basedow hinsichtlich des Unterrichts völlig verschiedene Standpunkte ein, wie sich aus den nun folgenden Darlegungen ergiebt.

1. Der Unterricht im Allgemeinen.

(1. Zeit und Beginn des Unterrichts.)

„L'instruction des enfants" — sagt Rousseau[2]) — „est un métier où il faut savoir perdre du temps pour en gagner." Während der Kindheit des Zöglings darf nur der physischen Erziehung eine positive Einwirkung auf ihn zugestanden werden. Sie soll den Boden bereiten, worauf nach Ablauf jener Zeit die positive psychische Erziehung, der Unterricht fortbauen werden. Und so gelangt denn Rousseau zu der Ueberzeugung: „Si vous pouviez amener votre élève sain et robuste à l'âge de douze aus, sans qu'il sût distinguer sa main droite de sa main gauche, dès votres premières leçons les yeux de son entendement s'ouvriraient à la raison. ... Bientôt il deviendrait

*) So sagt z. B. der Rector Böldicke (von der Schule zu Königsberg in der Mark) in dem aus den vierziger Jahren stammenden Plane zu seiner Methode, die wir noch später erwähnen werden S. 5: „Der jetzige Geist der Gelehrten erfordert 1) dass man wie Euclides eines aus dem andern herleite, 2) Alles mit Anmerkungen ex historia literaria ausschmücke und 3) ad praxin in vita communi nützlich applicire" — dann aber besonders S. 7: „Die Schüler sollen theils Sachen, theils Worte fassen, von allen Dingen so viel als möglich gründliche Begriffe bekommen, Alles ex principiis herleiten." — „In Sprachen" — heisst es dann weiter S. 8 — „will ich ab usu et quidem lectione scriptorum anfangen und selben cum tractatione rerum verbinden". Später will er lateinisch reden und „bald lateinisch, bald teutsch dociren." Allerdings beruft sich in diesem Punkte Böldicke vor allen auf Locke (§§ 23 und 170.)

[1]) Ém., t. VI, p. 216.
[2]) ibid., p. 162.

entre vos mains le plus sage des hommes; et en commençant par ne rien faire, vous auriez fait un prodige d'éducation.[1])

Auch Basedow zwar eifert in seinem Methodenbuche gegen die Unsitte, die Kinder vorzeitig zu „Meisterstücken von Gelehrsamkeit" zu machen, und sagt: „Die Jahre der ersten Jugend gehören grösstentheils dem Wachsthume, der Munterkeit, der Uebung des Körpers und der Aufmerksamkeit auf die äusserlichen Handlungen; nicht aber denjenigen Uebungen des Verstandes und Gedächtnisses, durch welche fast alle genannten Wirksamkeiten verhindert werden."*) Indess steht Basedow's Praxis dem Elementarwerke zufolge mit dieser Ansicht durchaus nicht im Einklange — wie er später auch selbst bekannt hat —, ohne der Thatsache zu gedenken, dass er sein eigenes Töchterchen zu einem solchen „Meisterstücke früher Gelehrsamkeit" machte oder doch wenigstens zuliess, dass es dazu gemacht wurde.**) Vielmehr giebt er dem Unterricht die weiteste Ausdehnung, indem er ihm zunächst unter dem Gewande des Spiels auch in die ersten Jahre der Kindheit Eingang zu verschaffen weiss. Wir erinnern hier an jene Lehrzeit mit „ganz jungen Kindern und Säuglingen", von der wir bereits oben sprachen; ferner an das Namenspiel, an das Buchstabierspiel, wodurch der Zögling Basedow's, „ehe er zwei Jahr hat", nach Vorsprechen der betreffenden einzelnen Laute volle Sätze sagen, die einzelnen Laute unseres Alphabetes und ihre Verbindungen kennen lernt und die ähnlich klingenden zu unterscheiden weiss[2]); wir erinnern weiterhin an die Methode Basedow's, seinen Zögling vermittelst des „Lesekastens" lesen zu lehren.[3]) Und sagt Rousseau: „La lecture est le fléau de l'enfance et presque la seule occupation qu'on lui sait donner. A peine à douze ans Émile saura-t-il ce que c'est qu'un livre",†) so berichtet uns Basedow von

---

[1]) Ém., t. VI. p. 91.

*) Methodenbuch, S. 155, 156. — In einer Parenthese sagt hier Basedow, damit vielleicht den Einfluss Rousseau's andeutend: „Vormalen bin ich anderer Meinung gewesen; aber sollte ich mich schämen, Irrthümer zu bekennen, wenn das Bekenntniss auch nur einem einzigen Menschen nützen könnte?"

**) Bekanntlich war Emilie Basedow, besonders durch die Bemühungen Wolke's, Basedow's Mitarbeiter, im Alter von 4½ Jahren nicht nur geschickt in weiblichen Arbeiten, im Lesen aller Art von Schriften, im Rechnen, sie sprach auch französisch, ohne Einmischung deutscher Wörter, und lateinisch „mit einer Fertigkeit und Richtigkeit, die von vielen bewundert ward". — Nach Wolke's Bericht bei Karl Schmidt a. a. O., II, 357.

[2]) El.-Werk, I, S. 38 ff.

[3]) ibid., S. 43. ff.

†) Damit jedoch diese Stelle mit ihrer ganzen Schroffheit nicht wörtlich genommen werde, wie es gewöhnlich geschieht, fügen wir eine andere hinzu: „D'ordinaire on obtient très-sûrement et très-vite ce

seinem kleinen Schüler:[1]) „Er lernte also vor Ende des vierten Jahres allerlei (nämlich Deutsch, Latein und auch etwas Gutgeschriebenes, ingleichen die Ziffern u. s. w.) fertig lesen, ohne jemals Verdruss dabei zu machen, noch zu leiden." Schliesst aber Rousseau bis zum zwölften Jahre Emils jeden systematischen Unterricht aus, so hat Basedow dagegen für die Zeit bis zum zehnten oder zwölften Jahre bereits den ganzen ersten Band seines Elementarwerkes bestimmt[2]), und vom Anfange des siebenten bis Ende des achten Jahres spricht und liest sein Zögling doppelt so viel in französischer als in deutscher Sprache.[3])

(2. Die Methode des Unterrichts.)

Zu solchen Erfolgen aber verhilft dem Unterrichte nur Basedow's Methode. Wie einst bei Comenius, so soll dieselbe auch bei ihm, theilweise allerdings auf andere Art, dem Zögling den Unterricht erleichtern und abkürzen. Bereits in der „Vorstellung" preist Basedow „gute Methoden an, daran man noch gar nicht gedacht habe, die drei Viertel der sonst nöthigen Zeit ersparen"[4]), durch welche „aller Verdruss und Ekel bei dem Lernen vermieden werde".[5]) Schon früh ist dies das Ziel seiner Bemühungen. Mit Genugthuung berichtet er uns von dem Erfolge, den er einst als Erzieher des jungen Josias von Quaalen mit seiner Art gehabt habe, den Unterricht in das Gewand zufälligen, angenehmen Gespräches zu kleiden. Noch im Methodenbuche sagt er davon[6]): „Es ist unbeschreiblich, wieviel Unterricht den Kindern auf unmerkliche Art und zufällig ... gegeben werden kann."*) Allein er geht hierbei noch weiter, indem er die Arbeit der Jugend so viel als möglich in ein Vergnügen umwandeln will. Er bezeichnet es als einen Mangel der früheren Unterrichtsmethoden, dass sie versäumten, „das Nothwendige leicht und angenehm zu machen".[7]) Wie er — Locke folgend — in der „Praktischen Philosophie" will[8]), dass man „durch veränderte Namen

qu'on n'est point pressé d'obtenir. Je suis presque sûr qu'Émile saura parfaitement lire et écrire avant l'âge de dix ans, précisément parce qu'il m'importe fort peu qu'il le sache avant quinze." Ém. VI, p. 126.

[1]) El.-W., I, 45, 46.

[2]) Viertelj. Nachr., S. 22, 23.

[3]) Methodenbuch, S. 194.

[4]) Vorstellung a. M., S. 84.

[5]) ibid., S. 122.

[6]) Methodenbuch, S. 162.

*) Daher denn auch die Vorbilder für solche Gespräche El.-Werk, I, 121 ff.

[7]) Methodenbuch, S. 6.

[8]) Praktische Philosophie, S, 546.

und einige Nebenumstände die Arbeiten der Kinder zu Spielen und ihre gar zu beliebten Spiele zu Arbeiten" mache, so räth er noch weiter gehend im Methodenbuche [1]), dass „der Zweck des Fleisses im Studiren anfangs durch ein lehrreiches Spielen befördert werden müsse", und andererseits in der „Vorstellung" [2]), dass die Spiele der Kinder lehrreich einzurichten seien, dass sie bei ihren Ergötzungen etwas Nützliches lernen müssten. Ja auch im Elementarwerke [3]) sagt Basedow z. B., dass „einige Gedächtnisssachen der Historie, Geographie und Grammatik daselbst in eigentliches Spiel umgewandelt seien". Kurz, er will bei den Unterweisungen für die Kinder zugleich „Vergnügen und Nutzen" [4]), „Vergnügen bei lehrreichem Zeitgebrauche" [5]), und guter Unterricht ist ihm gleichbedeutend mit lehrreicher Ergötzung. [6]) Daher denn also alle jene belehrenden Spiele Basedow's [7]), von denen wir schon einige wenige namhaft gemacht und unter denen wir noch besonders hervorheben das Gedächtnissspiel und das Commandirspiel, durch welche der Zögling mit fremden Sprachen vertraut gemacht werden soll.*)

[1]) Methodenbuch, S. 83.
[2]) Vorstellung a. M., S. 121.
[3]) El.-Werk, I, 79, vergl. dazu I, 50, 51.
[4]) ibid., I, 144.
[5]) ibid., I, 109.
[6]) Kleines Buch für Eltern und Erzieher, S. 3.
[7]) Vgl. El.-Werk, I, 46 ff.
*) Zweifellos haben wir in diesen Ansichten Basedow's die nächste Quelle für jene Verirrung des Philanthropinismus, die der Arbeit mit der Mühe und Anstrengung zugleich ihre beste Wirkung verkürzte, dem tändelnden Spiele dagegen einen weiten Raum liess. Dass indess diese Methode keineswegs von Basedow zuerst empfohlen und befolgt wurde, sondern allgemeiner üblich war und bei ihm schon wieder gemildert auftrat, beweist uns eine Schrift des schon genannten Rector Böldicke mit dem Titel: „Methodus Lockio-Baratieriana, das ist, ein Vorschlag, durch Hülfe des Spielens, der Musik, Poesie und anderer Ergötzlichkeiten, wodurch man die wichtigsten Wahrheiten vortragen kann, zum Ruhm des Schöpfers, binnen 12 Jahren zehn vornehme Kinder dergestalt zu erziehen, dass sie im 15. Jahre die Deutsche, Lateinische, Französische, Italienische und Englische Sprache verstehen, auch die wichtigsten Wahrheiten der Weltweisheit erweisen könnten u. s. w. Mitgetheilt von Joachim Böldicke, Rectore der Schule Königsberg in der Mark. Berlin" (ohne Angabe des Jahres; doch lässt sich aus verschiedenen Notizen der Schrift entnehmen, dass sie zu Anfang der 40er Jahre geschrieben ist). — Der Verfasser fusst hierin — wie dies schon der Name seiner Methode andeutet — auf „Lockii Tractat" und vornehmlich auf „des Herrn Baratier gelehrten Brief von Unterweisung seines Sohnes" (Baratier, Merkwürdige Nachricht von einem sehr frühzeitig gelehrten Kinde und jetzt vierzehnjährigen Magistro, 1728 — eine Schrift, die ziemliches Aufsehen machte). Er will durch sein Werkchen des letzteren ebenfalls von Locke ausgehende Lehrweise auf eine grössere Zahl von Zöglingen anwendbar machen.

Rousseau in seiner Erziehung dagegen achtet solche erleichternde Methoden gering. Er sieht vielmehr gerade in der Anstrengung des Zöglings eine Stütze des Unterrichts. „Parmi tant d'admirables méthodes pour abréger l'étude des sciences, nous aurions grand besoin que quelqu'un nous en donnât une pour les apprendre avec effort."[1] Er scheut sich nicht, Ermüdung, Hunger und Durst Emils als Mittel zu gebrauchen, ihm gelegentlich einer Lection in astronomischer Geographie die Art und Weise einzuprägen, wie man sich nach der Stellung der Sonne orientiren kann.[2] Er will, dass der Zögling im Vereine mit dem Erzieher sich seine physikalischen Instrumente selbst mache.[3] Er duldet nicht, dass jener die Werkstätte von Handwerkern besuche, ohne selbst Hand anzulegen.[4] Den greifbarsten Nutzen dieser langsamen und mühevollen Unterweisungen sieht Rousseau darin, dass Körper und Glieder in beständiger Thätigkeit erhalten werden und die Hand zur Arbeit gebildet wird und zwar bei ununterbrochener Aufmerksamkeit auf speculative Studien.[5] — Wir sagten, Rousseau schätze jene erleichternden Methoden gering. Er will vielmehr ein kräftigeres Mittel zur Förderung des Unterrichts angewandt wissen und zwar ein solches, welches der Zögling selbst an die Hand giebt. „Locke veut qu'il apprenne à lire avec des dés", sagt Rousseau. „Ne voilà-t-il pas une invention bien trouvée? Quelle pitié! Un moyen plus sûr que tous ceux-là, et celui qu'on oublie toujours, est le desir d'apprendre."[6] So ist denn der Wunsch des Kindes der Ausgangspunkt von Rousseau's Unterricht. Ihn im Kinde entstehen zu lassen, ist Sache des Erziehers. „Donnez à l'enfant ce désir, et toute méthode lui sera bonne."*) Während

---

Nach Böldicke muss die Jugend „geschwind, gründlich und mit Plaisir" lernen. Hinsichtlich der Spiele scheidet er zwischen „gewöhnlichen" und „gelehrten". Von den letzten sagt er: „Die gelehrten Spiele werden also eingerichtet, dass man dadurch die verdriessliche Grammatik und andere unangenehme Dinge mit tausendfachem Plaisir erlernet. Man stellet ihnen nämlich die Typos der Declinationen und Conjugationen als lauter musikalische Stücke vor." — Weiterhin heisst es: „Beim Sprechenlernen muss man ihnen angenehme Worte zuerst aussprechen lassen, wie Rosinen, Zucker u. s. w. (wie dies genau so auch Basedow will, vgl. El.-Werk, I, 37), man caressire ein Kind in der lateinischen Sprache, gebrauche sich aber der deutschen, wenn man es straft oder ihm etwas verbietet" (!) u. s. w.

1) Ém., t. VI, p. 211.
2) ibid., p. 216.
3) ibid., p. 210.
4) ibid., p. 225.
5) ibid., p. 211.
6) ibid., p. 126.
*) Vgl. Ém. t. VI, p. 216: „C'est à lui de désirer ce qu'il doit apprendre, à vous . . . de faire naître adroitement ce désir."

Basedow sich im Unterricht ohne Ansehung der Individualität des Zöglings fast allein auf die Trefflichkeit seiner Methode stützt, macht sich Rousseau ausschliesslich vom Kinde selbst abhängig. „Ma méthode . . est fondée sur la mesure des facultés de l'homme à ses différents âges, et sur le choix des occupations qui conviennent à ses facultés.“ [1])

(3. Das Princip bei Bestimmung des Unterrichtsstoffes.)

Damit aber macht Rousseau das Interesse des Kindes an einem Gegenstande zum Hauptbeweggrunde bei Bestimmung des Unterrichts*), der eben nur das lehren soll, dessen Nutzen und Vortheil es selbst empfindet. [2]) Wir weisen hier auf jene Bemerkungen hin, die wir bei Besprechung von Rousseau's Erziehmitteln machten über die Bedeutung und den Sinn, die er in seiner Erziehung den Worten „utile“ und „utilité“ giebt. Nicht, was nur der Erzieher für seine Person, sondern allein dasjenige, was auch der Zögling für nützlich erkennt, soll dieser lernen. Rousseau will das Kind nicht zu sich heraufheben, sondern sich zu ihm herniederlassen.**)

Ein Blick auf das Elementarwerk genügt, um uns zu beweisen, dass Basedow hier in entschiedenem Gegensatze zu Rousseau steht. Auch er zwar lässt sich bei Auswahl seiner Unterrichtsgegenstände von dem Nützlichkeitsprincipe leiten, allein er fasst dasselbe in einem rein äusserlichen Sinne. Giebt auch hierbei Rousseau der Individualität des Zöglings den weitesten Spielraum, so ist bei Basedow ausschliesslich die Autorität des Erziehers das Massgebende. Und nicht das der Individualität des Einzelnen Entsprechende, sondern das „Gemeinnützige“ ist diesem Norm bei der Wahl des Lehrstoffes. Danach kann es denn nicht Wunder nehmen, dass Basedow in seinem Elementarwerke eine bunte Reihe der mannichfaltigsten Gegenstände für den Unterricht zusammenstellt, während Rousseau nachdrücklich mahnt: „Souvenez-vous toujours que l'esprit de mon institution n'est pas d'enseigner à l'enfant beaucoup de choses, mais de ne laisser jamais entrer dans son cerveau que des idées justes et claires.“ [3])

Welches aber sind nun die Unterrichtsgegenstände und wie wollen Rousseau und Basedow diese im Einzelnen behandelt wissen?

[1]) ibid., p. 235.

*) „L'intérêt présent, voilà le grand mobile, le seul qui mène sûrement et loin.“ ibid., p. 126.

[2]) ibid., p. 125.

**) „Tandis que l'humanité lui est presque étrangère“ — sagt Rousseau vom Zögling — „ne pouvant l'élever à l'état d'homme rabaissez pour lui l'homme à l'état d'enfant. En songeant à ce qui lui peut être utile dans un autre âge, ne lui parlez que de ce dont il voit dès à présent l'utilité.“ Ém. t. VI, p. 222.

[3]) Ém. t. VI, p. 203. — Vgl. auch p. 190.

II. Die einzelnen Unterrichtsstoffe.

Es ist Rousseau als ein Verdienst anzurechnen, durch sein System der natürlichen Erziehung die Aufmerksamkeit der Pädagogen von Neuem auf die im Unterrichte mehr oder minder vernachlässigten Realien, namentlich die Naturwissenschaften, gelenkt zu haben. Dass in der Folge sich dieselben im Unterrichtsplane eine feste Stelle neben den humanistischen Studien errangen, ist sicherlich zum Theile seinem Einflusse zu danken.

Auch in Basedow's Schriften zeigt sich von vornherein eine gewisse Opposition gegen die starr philologische Richtung in der Schule. „Die vorigen Jahrhunderte" — sagt er im Methodenbuche [1]) — „hatten einen pedantischen Hang zu den Sprachen und vielen unnöthigen Theilen der Philologie: das gegenwärtige ist in Gefahr, die Polyhistorie in Sachen hoch zu schätzen." Bereits in der „Praktischen Philosophie" nimmt Basedow — also keinesfalls etwa von Rousseau influirt — eine solche gegnerische Stellung ein, insofern er fremde oder todte Sprachen wie die Muttersprache zunächst ohne grammatikalische Regeln lernen lassen und die Schüler derjenigen Klassen von der „Tortur" des Lateinlernens befreit wissen will, die desselben später voraussichtlich nicht bedürfen.[2]) Wohl aber kann man in dem stärkeren Nachdrucke, den Basedow späterhin auf die Naturwissenschaften legte, eine Folge Rousseau'schen Einflusses sehen. Wird in der Dissertation von 1752 der Naturgeschichte kaum Erwähnung gethan, und beschränkt sich der Unterricht in den Realien, der „Praktischen Philosophie" zufolge, noch auf Erdbeschreibung und Mathematik, so beklagt Basedow dagegen in der „Vorstellung" bereits den Mangel an Naturlehre in den bestehenden Schulen. Im Methodenbuche [3]) erklärt er ausser „etwas Mathematik" auch „etwas Naturgeschichte und Physik" für den Unterricht der Jugend nöthig und von den zehn Büchern des Elementarwerkes widmet er zwei (Buch VIII und IX) der Naturkunde. Betrachtet aber Rousseau den Unterricht in den Naturwissenschaften als den fast allein für den Zögling bis zu seinem fünfzehnten Jahre geeigneten, so hat derselbe bei Basedow eine solche bevorzugte Stellung vor dem übrigen Unterrichte nicht. In den Plan für die kleinen Schulen*) nimmt Basedow neben einer „Anweisung zur Geographie" und der „gemeinsten Mechanik" noch „ein Gemisch von Naturhistorie und physikalischer Experimentalerkenntniss

---

[1]) Methodenbuch, S. 172.
[2]) Praktische Philosophie, S. 559.
[3]) Methodenbuch, S. 170.
*) Das sind Schulen für Knaben der höheren Stände bis zum fünfzehnten Jahre; ungefähr dem Philanthropin entsprechend.

auf, das ohne grossen Verlust an Kosten und an Zeit etwa in einem paar hundert Stunden gegeben werden kann". [1])

Was die Methode des naturwissenschaftlichen Unterrichts angeht, so sagt davon Rousseau [2]): „Il ne s'agit point de lui enseigner les sciences, mais de lui donner du goût pour les aimer et des méthodes pour les apprendre quand ce goût sera mieux développé." Zu diesem Zwecke will Rousseau auf die Natur zurückgehen, aber nur auf diese selbst. Keine Bücher, *) keine von fremder Hand gefertigten Instrumente und Maschinen! Der Zögling soll die Naturgesetze durch eigene Erfahrung kennen lernen [3]), soll alle hierbei nöthigen Instrumente mit Hilfe des Lehrers selbst machen. [4]) „Je ne veux pas" — erklärt Rousseau ferner ausdrücklich — „qu'on entre pour rien de tout cela dans un cabinet de physique expérimentale. Tout cet appareil d'instruments et de machines me déplaît. L'air scientifique tue la science." — Basedow hingegen legt seinem Unterricht in der Naturlehre jene zwei Bücher des Elementarwerkes zu Grunde, in welchen die drei Naturreiche, sodann Physik und Astronomie dem damaligen Stande der Naturwissenschaft gemäss, doch mit einer gewissen Vollständigkeit**) behandelt werden. Von einer etwaigen Befolgung der Rousseau'schen Methode findet sich keine Spur. Vielmehr begnügt sich Basedow zur Illustration des Unterrichts mit seinem Bilderbuche, in dem sich die dazu nöthigen Darstellungen von Thieren, Pflanzen und Pflanzentheilen, von Mineralformen, von physikalischen Instrumenten u. s. w. finden. Freilich meint er, dass „ein Realcabinet von Naturalien und Modellen bei dem Unterrichte, sowohl in Sprache als in Sachen, weit nützlicher wäre als Kupferstiche." [5])

Deutlicher dagegen zeigt sich Rousseau's Einfluss bei Basedow in der Methode des geographischen Unterrichts. Wie Rousseau dabei mit Emils Wohnhause und seinem Aufenthaltsorte beginnen

---

[1]) Vorstellung an M., S. 87.

[2]) Ém., t. VI, p. 204.

*) „Point d'autre livre que le monde, point d'autre instruction que les faits!" sagt Rousseau (ibid., p. 198), hierin mit Comenius übereinstimmend, der auch schon sagte: „Die Menschen müssen in der Weisheit nicht aus Büchern unterwiesen werden, sondern aus dem Himmel, der Erde, den Eichen und Buchen" u. s. w. (Didactica magna, Kap. XVIII, 28).

[3]) Ém., p. 212.

[4]) ibid., p. 210.

**) Basedow selbst macht in Bezug hierauf die Bemerkung: „So weit die Hauptstücke unserer Naturkunde an Zahl fortschreiten, wird man sie für einen jugendlichen Verstand immer schwerer, aber auch entbehrlicher finden." El.-Werk, III, 403.

[5]) Methodenbuch, S. 172.

und von hier auf die nähere und fernere Umgebung übergehen will[1]), so sagt auch Basedow: „Der Anfang von dem Grundrisse einer Stube, Wohnung, Stadt und bekannten Gegend und alsdann erst der Fortgang zur Karte eines kleinen und grössern Landes bis zum Welttheile ist etwas Wesentliches. Dann folge die Lehre von der Erdkugel.“ Darauf betrachte man mit Hilfe von Karten und eines andern (!) geographischen Lehrbuches das Vaterland und die übrigen Länder.*) Nach diesem Principe ist denn auch der allerdings recht dürftige geographische Lehrstoff des Elementarwerkes angeordnet. Legt aber Rousseau bei seiner Weise, in Allem stets auf die Grundlage zurückzugehen, mit Recht besonderes Gewicht auf die Ausbildung des Vermögens, sich zu orientiren, das er als den „point de réunion“ bei den verschiedenen geographischen Unterweisungen bezeichnet, und dringt er deshalb darauf, dass Emil selbst trotz mancher anfänglichen Schwierigkeit die Karten von Haus, Stadt, Umgebung entwerfe[2]), so findet sich davon bei Basedow nichts. Vielmehr legt er seinem Unterrichte der nüchternen Elementarbuchsmethode zufolge fertige Grundrisse, Pläne (z. B. den Stadtplan von Kopenhagen!) und Karten unter.

Hinsichtlich der Mathematik sahen wir bereits bei der Sinnesbildung, dass Rousseau auf die Geometrie besonderen Nachdruck legt. Er macht sie zu einem der ersten Unterrichtsgegenstände.[3]) — Basedow indess schenkt der Mathematik sowohl im Methodenbuche als im Elementarwerke keine nähere Beachtung. Und wenn er in letzterem in Bezug auf einige Hauptstücke der Physik sagt, dass er dafür etwas Algebra und Geometrie voraussetze, so schickt er auch voran, dass dieselben „für den jugendlichen Verstand immer schwerer, aber auch entbehrlicher“ seien.[4]) Basedow scheint sich somit bei seinem mathematischen Unterrichte bis zum fünfzehnten Jahre des Zöglings vorwiegend auf das Rechnen zu beschränken und weiteren Unterricht in Mathematik dem Gymnasium zu überlassen. Dies be-

---

[1]) Ém., t. VI, p. 203.

*) El.-Werk, III, 149. — Früher huldigte Basedow einer andern Methode. Seiner Dissertation zufolge (§ 19) sollen den Unterricht in Kosmographie und Geographie beginnen die „primae notiones de re publica, mercatoria, de telluris figura, de maris, terrae, fluminum permistione, de re navicularia, de peregrinationibus, de montosis, convallibus, fretis, promontoriis“ etc. Nachher will er die vier Erdtheile, die Oceane, Europa u. s. w. behandelt wissen.

[2]) Ém., t. VI, p. 203.

[3]) ibid., p. 167.

[4]) El.-Werk, III, 403. — Vgl. dazu die zweite Vorrede, ibid., I, XIV, wo sich Basedow entschuldigt, dass er einige „Sachen“ mit in das Buch gebracht, „die sich ohne Hülfe der Geometrie und Algebra, was den Beweis betrifft, gar nicht ohne verdrüssliche Weitläufigkeit sagen liessen“.

bestätigt sowohl sein Plan von den kleinen Schulen[1]), in den er nur die Rechenkunst aufnimmt und die „Gründe der Geometrie, soweit sie zur Erkenntniss der Grundsätze der Mechanik dienen", als auch seine Dissertation, in der Basedow, von den vier Species absehend, sagt: „Ex mathesi sufficit, si perspecta aliquomodo methodo ea tenet quae in reliqua philosophia ceu exempla citantur.[2])
Schlözer macht ihm daher in seiner Kritik des Elementarbuches den nicht ungerechtfertigten Vorwurf: „Er schliesst die Mathematik aus."[3]) Zur Erklärung dieses Mangels in Basedow's Unterrichtsplane kann es vielleicht dienen, wenn wir von Raumer hören[4]), dass noch in den letzten Jahren des vorigen Jahrhunderts die Meinung herrschte, „nur wenige Schüler hätten Talent zur Mathematik".*)

Insofern aber stimmen Rousseau und Basedow wieder mehr überein, als sie beide im Anschluss an den Unterricht in den Realien den Zögling über Werth und Wesen der Handarbeit belehren wollen. — „La pratique des arts naturels", sagt Rousseau nach Besprechung des Robinson und seiner Wirkung auf Emil[5]), „auxquels peut suffire un seul homme, mène à la recherche des arts d'industrie." Diese spielen nunmehr bei Rousseau's Erziehung eine bedeutende Rolle. Der Zögling soll sie nicht nur theoretisch, sondern vielmehr praktisch studiren, an erster Stelle den Ackerbau, danach die übrigen Handwerke. Aber „en le promenant d'atelier en atelier ne souffrez jamais qu'il voie aucun travail sans mettre lui-même la main à l'œuvre." — Keineswegs aber verbindet Rousseau damit nur den Zweck einer Leibesübung oder einer Erweiterung der Kenntnisse, sondern er sieht im gründlichen Erlernen eines Handwerkes vielmehr eine Garantie für die Sicherheit und Freiheit der Existenz[6]). Deshalb lernt Emil das Handwerk im Allgemeinen kennen, eines aber ex fundamento.

Auch Basedow also will, dass sein Schüler mit dem Handwerke bekannt gemacht werde. Zweifelsohne aber ist ihm für diesen Ge-

---

[1]) Vorstellung an M., S. 87.
[2]) a. a. O., § 21.
[3]) Schlözer, a. a. O., S. XXXIII.
[4]) Raumer, a. a. O., III, 177.
*) Wenn uns aber derselbe vortreffliche Autor mittheilt, dass man sich im Philanthropin „in der Geometrie nach Rousseau'schen Ansichten gerichtet zu haben scheine" (a. a. O., II), so werden wir dies, wenn es der Fall gewesen, nicht den Massnahmen Basedow's, sondern vielmehr anderer am Philanthropin wirkendender Pädagogen zuschreiben dürfen, die theilweise offenkundiger auf Rousseau zurückgehen.
[5]) Ém., t. VI, p. 225.
[6]) Ém., t. VI, p. 237 s. — Vgl. bes. p. 240: „De toutes les conditions la plus indépendante de la fortune et des hommes est celle de l'artisan. L'artisan ne dépend que de son travail; il est aussi libre que le laboureur est esclave." — Uebrigens dringen schon Zwingli, Rabelais u. A. auf Erlernung eines Handwerkes.

danken nicht Rousseau, sondern wahrscheinlich Locke die Quelle gewesen. Denn schon gemäss seiner ersten Erziehungsschrift von 1752 soll der Zögling „de opificiis, mercatura, pecuniaria; de variis victum amictumque parandi modis“ unterrichtet werden.[1] Ebenso dringt er in der „Praktischen Philosophie“ darauf, dass man mit den Kindern „verschiedene Werkstätten, Kaufläden und Märkte besehe, um durch neue Materie in Unterredungen und Exempeln ihre Kenntnisse zu erweitern“.[2] Dies aber — Erweiterung der Kenntnisse — ist auch noch später im Elementarwerk — im Gegensatz zu Rousseau — der Hauptzweck, den Basedow bei seinem technologischen Unterricht im Auge hat. „Macht mit Handwerkern und Künstlern von jeder Art Bekanntschaft“ — räth Basedow seinen Zöglingen[3] — „besucht ihre Werkstätte, . . . bittet sie, euch ihre Arbeit und Werkzeuge zu zeigen.“ Und verwirft Rousseau im Hinblick auf die Erziehung alle Handwerke, die nicht mit deren oben dargelegtem Endzwecke im Einklang stehen, und bezeichnet er die Kunsthandwerker — die Vergolder, die Goldschmiede, die Kupferstecher u. s. w. — als „fainéants“[4], so finden diese dagegen bei Basedow's universalistischem Streben im Elementarwerk alle gleichmässige Aufnahme und Würdigung.[5] Er berichtet uns selbst[6], dass er sich hierbei anfangs beinahe zu weit habe fortreissen lassen: „Alle Handwerke, alle Künste, alle Arten der Stände und Gewerbe wollte ich der Jugend bekannt machen.“ — Auf ein gründlicheres praktisches Erlernen indess kommt es ihm weniger an. Aehnlich wie Rousseau's Emil soll auch sein Zögling gewisse Zeiten auf dem Lande zubringen, als Zweck aber fügt Basedow hinzu[7]: „um von allen Verrichtungen der Landleute durch Anschauen einen Begriff zu erlangen.“ Und weiter sagt er[8]: „In einigem Grade muss ein Knabe brauchen lernen dasjenige Werkzeug der Zimmerleute, Tischler, Drechsler, Schmiede, Maurer und Gärtner, dessen man oft zu einer Kleinigkeit in der Haushaltung bedarf. Denn er muss im Nothfall sich selbst helfen und seinem Hausknecht Anweisung geben.“ — Der oben citirten Forderung in der „Praktischen Philosophie“ entsprechend, lässt Basedow in dem Elementarwerke dem Abschnitte von Handwerken und Künsten einen solchen „von dem Commerz“ und „vom Betrug im Handel“ folgen.

---

[1]) Inusitata methodus etc., § 1.
[2]) Praktische Philosophie, S. 558. — Dergleichen empfahl auch schon Francke.
[3]) El.-Werk, II, 374.
[4]) Ém., t. VI, p. 228.
[5]) Vgl. das Kapitel „Von den Ständen und Beschäftigungen der Menschen, a. a. O., II, 336 ff.
[6]) Methodenbuch, S. 171.
[7]) El.-Werk. I, 65.
[8]) ibid., I, 63.

Und bereits im „Methodenbuch“ dringt er — nach Locke's Beispiel — darauf, dass die Jugend zum Buchhalten gewöhnt werde.[1]) Ueberall im öffentlichen Leben soll sein Zögling Bescheid wissen und nicht nur des eigenen, sondern vornehmlich des allgemeinen Nutzens halber. Denn Gemeinnützigkeit war eine der Haupteigenschaften von Basedow's Erziehungsideal im Gegensatze zu demjenigen Rousseau's.

Wir kommen jetzt zu den humanistischen Unterrichtsfächern, welche Rousseau entschieden in zweite Linie setzt und in Betreff deren auch Basedow ein von dem Herkommen abweichendes Verhalten beobachtet. Betrachten wir zunächst beider Verhältnisse zu der Geschichte.

Auch dem historischen Unterrichte gewährt Rousseau vor dem fünfzehnten Jahre des Zöglings keinen Raum in seinem Erziehungsplane. Vor diesem Zeitpunkt übersteigt derselbe die kindliche Fassungskraft.[2]) Allein auch für eine spätere Zeit gesteht Rousseau der Geschichte nicht den Werth zu, den man ihr gewöhnlich beimisst. „Un des grands vices de l'histoire“ — sagt er[3]) — „est qu'elle peint beaucoup plus les hommes par leurs mauvais côtés que par les bons.“ Die historischen Thatsachen, behauptet er weiterhin, nehmen im Kopfe des Geschichtschreibers eine andere Gestalt an. „L'ignorance ou la partialité déguisent tout.“ Oft seien vielleicht die geringfügigsten Umstände ausschlaggebend gewesen, ohne dass sie ein Mensch beachtet habe. „Or“ — schliesst Rousseau weiter[4]) — „que m'importent les faits en eux-mêmes, quand la raison m'en reste inconnue? et quelles leçons puis-je tirer d'un événement d'ont j'ignore la vraie cause? L'historien m'en donne une, mais il la controuve; et la critique elle-même . . . n'est qu'un art de conjecturer, l'art de choisir entre plusieurs mensonges celui qui ressemble le mieux à la vérité.“ Daher ist Rousseau der Meinung, dass die schlimmsten Geschichtschreiber für einen jungen Mann diejenigen seien, die zugleich Urtheile fällen. Er will nur die Thatsachen dargelegt haben, urtheilen möge der Zögling selbst. Allen diesen seinen Bedenken aber wird fast kein einziger Schriftsteller gerecht. Rousseau kommt deshalb zu dem Ende: „J'aimerais mieux la lecture des vies particulières pour commencer l'étude du coeur humain“ — und empfiehlt zu diesem Zweck in Uebereinstimmung mit Montaigne den Plutarch.[5])

Basedow nimmt diese Gedanken noch ausführlicher als „merkwürdige Meinung des schweizerischen Philosophen“ mit in sein

[1]) Methodenbuch, S. 96. — Vgl. dazu Locke, a. a. O., §§ 210, 211.
[2]) Ém., t. VI, p. 115.
[3]) ibid., p. 298.
[4]) ibid., p. 299.
[5]) ibid., p. 303.

„Methodenbuch“ auf[1]), und man darf wohl kaum daran zweifeln, dass dieselben an erster Stelle Basedow's späteres Verhältniss zur Geschichte als Unterrichtsstoff veranlasst haben. In seiner Dissertation spielt die Geschichte noch eine bedeutende Rolle, und in der „Philalethie“ bezeichnet er sie ebenfalls noch als „eine Hauptwissenschaft der Schulen“ und verlangt zunächst von ihr, dass sie die historischen Facta bis auf die neueste Zeit in chronologischer Folge enthalte.[2]) Dagegen aber lautet es bereits in der „Vorstellung“[3]): „Ich gestehe, dass mir die Geschichtskunde zwar immer ein vortrefflicher Theil der Gelehrsamkeit bleibt, für dessen Unterhaltung und Berichtigung Männer als Schriftsteller sorgen müssen; aber ein Gegenstand des öffentlichen und allgemeinen Unterrichts auf Gymnasien und Schulen ist sie alsdann nicht weiter, wenn wir zur Simplicität der wahren und allgemeinen Bedürfnisse zurückkehren wollen.“ Auch später noch ist Basedow im Grossen und Ganzen derselben Meinung, wenn er sie auch — vielleicht mit durch Schlözer's scharfen Einspruch bewogen[4]) — nicht mehr mit solcher Entschiedenheit geltend macht. Bei Besprechung einer encyclopädischen „Cabinetsbibliothek für die erwachsene Jugend und das gesammte vornehme Publikum“, welche übrigens bis auf geringe Anfänge ein Project blieb, legt Basedow im „Methodenbuch“ seine Ansicht über die Geschichte im Allgemeinen dar.[5]) Er spricht ihr hier keineswegs alle „Gemeinnützigkeit“ ab, stellt aber hinsichtlich dieser an ihre Darstellung folgende Forderungen, die denjenigen Rousseau's zum Theile ähneln: sie muss das chronologische Moment als Nebensache ansehen*), sie beschränke sich auf einzelne gemeinnützige Erzählungen und Sonderdarstellungen, die also nicht in zeitlicher Reihenfolge, sondern unter Titeln zusammenstehen, „welche den Zweck und Gebrauch anzeigen“, als „von grossen Menschenfreunden“, „von Tyrannen“, „von Lieblingen“, „von Maitressen“, „merkwürdige Exempel dieser und jener Tugend“, „dieses und jenes Lasters“ u. s. w. Endlich aber hüte sie sich, „der Gemeinnützigkeit halber“ vermeidliche Urtheile zu fällen „für oder wider eine irgendwo herrschende Religionspartei“. — Für das Elementarwerk indess oder für den Unterricht des Zöglings bis zu dessen fünfzehntem Jahre erklärt Basedow nur eine kurze Uebersicht über die

[1]) Methodenbuch, S. 178 ff.
[2]) Philalethie, I, 328.
[3]) Vorstellung a. M., S. 144.
[4]) Schlözer, a. a. O., S. XXV.
[5]) Methodenbuch, S. 463 ff.
*) „Denn“ — so begründet Basedow, etwas anderer Meinung als Rousseau, — „die sehr entfernten Ursachen sehr später Wirkungen in den Handlungen und Schicksalen der Nationen zu wissen, ist seltener möglich und weniger nützlich, als es scheint.“ Er begnügt sich mit praktisch erkennbaren Ursachen und Wirkungen.

Zeitperioden der Universalgeschichte, ein „Skelet von Zeitperioden“ zulässig als Vorbereitung eines späteren geschichtlichen Unterrichts.[1]) Welchen Werth er übrigens darauf legt, geht daraus hervor, dass er — der im „Methodenbuch“ forderte, die Kinder nie mit Memoriren zu plagen — bei Beginn des betreffenden Abschnitts im Elementarwerke sagt[2]): „Die Universalgeschichte in dieser Bedeutung muss fast nur Gedächtnisswerk sein.“ Widerspricht aber schon dies völlig Rousseau's Intentionen, so steht Basedow in noch weit stärkerem Gegensatze zu diesem, wenn er jener Uebersicht ein völlig abstract gehaltenes und ziemlich umfassendes Kapitel über die Grundbegriffe von Staatssachen — „ohne alle vorangehende Facta“ (Schlözer) — vorausschickt. Ebenso folgt ihr andererseits in Zusätzen „etwas vom Kirchenwesen der Christen“, „etwas aus der Mythologie“, wie Raumer mit Recht sagt, „auf höchst gemeine, ekelhafte Weise erzählt“, „etwas von der Wappenkunde“ und endlich ein Abschnitt über „Begriff und Zusammenhang der historischen Wissenschaften.“ —

Gleich dem Unterricht in Geschichte will Rousseau auch den sprachlichen Unterricht in seinem Plane so weit als möglich zurückgedrängt wissen. „On sera surpris“ — sagt er hinsichtlich der ersten Altersstufen des Zöglings[3]) — „que je compte l'étude des langues au nombre des inutilités de l'éducation . . . Quoiqu'on puisse dire, je ne crois pas que jusqu'à l'âge de douze ou quinze ans nul enfant, les prodiges à part, ait jamais vraiment appris deux langues.“ Rousseau behauptet daher vom Kinde: „Il ne peut donc apprendre à parler qu'une langue.“

Basedow dagegen erklärt, es sei wohl möglich, obwohl nur eine „unnöthige und schädliche Parade“, ein Kind dahin zu bringen, dass dasselbe „vor Ende des sechsten Jahres deutsch, lateinisch und französisch genug verstehe und rede, um — nach seiner früh erprobten und gerühmten Methode — vermittelst dieser drei Sprachen in allen nöthigen Sacherkenntnissen weiter so unterrichtet zu werden, dass durch Hören, Reden, Uebersetzen und Ausarbeiten vor dem zwölften Jahre eine zum Gebrauch zureichende Fertigkeit unfehlbar erfolgen muss“ . . . „eine solche Fertigkeit“ — fährt dann Basedow fort — „welche ohne . . . grammatikalische Uebungen vor dem fünfzehnten Jahre mit einem solchen Grade der Richtigkeit verknüpft sein kann, als gemeiniglich bei wohlerzogenen, aber unstudirten Bürgern in der Landessprache angetroffen wird.“[4]) — Während Emil erst nach dem fünfzehnten Jahre das Erlernen fremder Sprachen beginnt[5]),

[1]) Methodenbuch, S. 467 und El.-Werk, I, Vorrede 2, S. X—XII.
[2]) El.-Werk, III, 150, Anm.
[3]) Ém., t. VI, p. 114 s.
[4]) Methodenbuch, S. 193 ff.
[5]) Ém., t. VI, p. 451.

und Rousseau für das Kindesalter nicht nur die Muttersprache allein gepflegt, sondern hierbei auch noch das Wörterbuch der Kinder, wie wir schon hörten, möglichst beschränkt wissen will, fängt Basedow seinen Sprachunterricht mit Beginn des siebenten Jahres an und zwar mit dem französischen, in welcher Sprache der Zögling bis zu Anfang des achten Jahres doppelt so viel lesen und reden soll als in der deutschen. Bis Ende des zwölften Jahres nimmt der „Sachunterricht in der lateinischen Sprache" die Hälfte, derjenige im Französischen und Deutschen je ein Viertel der Zeit ein. Im letzten Abschnitte der Schulzeit aber (bis zum fünfzehnten Jahre) erhalten die drei Sprachen gleiche Rechte.[1]) — Selbst in der Wahl der zu erlernenden Sprachen gehen unsere Pädagogen von vornherein auseinander. Rousseau ist mehr für die alten*), Basedow mehr für die neueren Sprachen. Rousseau bestimmt Griechisch, Lateinisch und Italienisch, „les langues des poëtes", für Emils Studienplan.[2]) Basedow erklärt zwar auch die griechische ohne Zweifel für die vorzüglichste unter allen Sprachen, meint aber: „Wenn wir ihres unentbehrlichen Nutzens in der geistlichen Gelehrsamkeit der Christen nicht erwähnen wollen, so zweifle ich, ob die Erlernung derselben in den Gymnasien allen Studirenden nützlich sei."[3]) Um so mehr schliesst Basedow sie von dem Unterrichte seines Zöglings aus. Auch die „Gemeinnützigkeit" der lateinischen Sprache scheint ihm zunächst noch nicht völlig zweifellos gewesen zu sein. „Die lateinische Sprache" — sagt er in seiner „Vorstellung" (S. 67) — „(vornehmlich wenn man sie auf die unnatürlichste Art lernen und sich mit einer auf die schwerste Ontologie gestützte Grammatik dabei martern muss) kann schlechterdings kein Theil des Unterrichts in den Schulen sein, wo der Endzweck des Studirens noch nicht bestimmt ist." Und dass es im Grunde nur eine Concession gegen die Verhältnisse, nicht innere Ueberzeugung war, wenn er später denn doch das Latein in den Unterrichtsplan für das Philanthropin mit aufgenommen hatte, scheinen die Worte zu verrathen, die er 1776 bei Abgabe der Institutscuratur an Campe richtet[4]): „Die wesentlichen Vorzüge, die das Institut hat und erwerben wird, können es nicht unterhalten. Aber Latein, Latein, wenn man erst sehen wird, dass das Ende unseres sehr gebahnten und kurzen Weges auch zur Richtigkeit und Zierlichkeit dieser

---

[1]) Methodenbuch, S. 194.

*) „En général" — sagt Rousseau — „Émile prendra plus de goût pour les livres des anciens que pour les nôtres, par cela seul qu'étant les premiers, les anciens sont les plus près de la nature, et que leur génie est plus à eux." Ém., t. VI, p. 451.

[2]) Em., VI, p. 452.

[3]) Methodenbuch, S. 218.

[4]) Philanthropisches Archiv, 2. Stück, S. 50.

Sprache hinführt, das allein kann uns sichern!" — Endlich aber erhebt Basedow auch die englische Sprache wenigstens für die Gymnasien in den Rang der „gemeinnützigen."

Basedow's Methode des Sprachunterrichts indess, die wir bisher nur beiläufig erwähnten, die aber in seinem Unterrichtssystem eine grosse Rolle spielt, können wir hier nicht ausführlicher darlegen. Es ist im Grunde diejenige des Comenius, diejenige, die auch Locke in Vorschlag bringt.*) Vor Allem will Basedow durch diese seine Methode die leidige und mühselige Grammatik umgehen. Hierin sieht er mehr nur eine unnöthige Last, während ihm der Gebrauch der Sprache an sich und fortwährende Uebung in demselben die Hauptsache ist. „Ja, ich bin der Meinung" — sagt er [1]) — „man könne in einer Sprache ein meisterhafter Schriftsteller sein, ohne jemals von der Grammatik derselben zu wissen." — Ganz entgegengesetzt aber versichert Rousseau [2]): „C'est peu de chose d'apprendre les langues pour elles-mêmes, leur usage n'est pas si important qu'on croit; mais l'étude des langues mène à celle de la grammaire générale." Indess will Basedow — wie er sagt [3]) — „die Grammatik nicht aus der Zahl der Studien verbannen, sondern ihr nur nach dem Ende der Uebungen in der Fertigkeit den rechten Platz anweisen"; d. h. nur falls der Zögling zum Studium bestimmt ist. Den Unterricht in der Grammatik aber beginnt Basedow mit dem der „allgemeinen oder philosophischen Grammatik", welcher die grammatischen Unterweisungen hinsichtlich der Muttersprache und der übrigen Sprachen nachfolgen.**) Auch Rousseau zielt zwar, wie die eben citirte Stelle ergiebt, auf die allgemeine Grammatik ab, allein er sagt nicht, dass

*) Wir verweisen hierfür auf den Abschnitt im Methodenbuche „Von dem Unterricht in den Sprachen", S. 193—225.

1) Methodenbuch, S. 195.

2) Ém., VI, p. 450.

3) Methodenbuch, S. 196.

**) ibid., S. 220. — Der Gedanke, die philosophische Grammatik an die Spitze jeglichen grammatischen Unterrichts zu stellen, scheint ziemlich verbreitet gewesen zu sein, schon vor Basedow. Auch bei Böldicke (a. a. O., S. 7 u. 8) finden wir ihn bereits. Dieser fängt seinen Sprachunterricht — wie wir hörten — ebenfalls an „ab usu et lectione scriptorum". „Danach" — heisst es dann — „soll ihnen (den Schülern) eine philosophische Grammatik gegeben und der Genius der teutschen und lateinischen Sprache angezeigt werden." Und weit später erst will er ihnen die „ordinären Flexiones und Exceptiones in der Sprache" beibringen. Ebenso heisst es S. 7: „Das accuratere philologische Raisonnement muss nicht nur darin bestehen, dass sie sich auf eine grammatische Regel berufen, sondern sie müssen es, so viel als möglich, aus einer allgemeinen philosophischen Grammatik, aus dem Genio linguae und endlich das Meiste ex auctoritate oder bewährter lateinischer Scribenten herleiten."

sein Zögling zuvor in den einzelnen Sprachen anders als vermittelst ihrer besonderen Grammatik unterrichet werde. — So zeigt sich denn Basedow auch hier nicht nur unabhängig von Rousseau, sondern selbst in entschiedenem Gegensatze zu diesem.

Wir nähern uns dem Ende unserer Darlegungen. Eine wichtige Frage aber harrt noch der Beantwortung: Wie verhält sich Basedow zu Rousseau in Bezug auf die Religion und den Unterricht des Zöglings in derselben? — Es wird indess den Leser nicht Wunder nehmen, wenn wir eine eingehendere Betrachtung der religiösen Anschauungen der beiden Männer hier ausschliessen. Dies würde Gegenstand einer besonderen Untersuchung sein und über den Rahmen und den Zweck unserer Arbeit hinausgehen. Beschränken wir uns darauf, ihr Verhältniss zu beleuchten hinsichtlich der Stellung, die sie zum Religionsunterricht des Kindes nehmen.

Der Erzbischof von Paris verkündete in seinem „Mandement", das 1762 die Verbrennung des „Émile" veranlasste, vom Verfasser desselben[1]): „Il s'empare des premiers moments de l'homme afin d'établir l'empire de l'irréligion." Rousseau aber in seinem berühmten und bewunderungswürdigen Antwortschreiben hält ihm entgegen[2]): „Moi, de mon côté, très-convaincu des vérités essentielles au christianisme . . . cherchant au surplus à nourrir mon cœur de l'esprit de l'Évangile sans tourmenter ma raison de ce qui me paraît obscur; enfin persuadé que quiconque aime Dieu par-dessus toute chose et son prochain comme soi-même est un vrai chrétien, je m'efforce de l'être, laissant à part toutes ces subtilités de doctrine . . . et mettant avec saint Paul la foi même au-dessous de la charité." Wirft ihm der Erzbischof vor, dass er die Jugend, um sie für seine Unterweisungen gelehriger zu finden, von jeglichem Religionsprincipe losgelöst wissen wolle[3]), so erwidert Rousseau[4]): „La raison en est simple, c'est que je veux qu'elle ait une religion, et que je ne lui veux rien apprendre dont son jugement ne soit pas en état de sentir la vérité." Daher soll der Zögling in der natürlichen Religion unterrichtet werden. Bezüglich der geoffenbarten lässt er den Vicaire savoyard sagen[5]): „Je n'y vois qu'embarras, mystère, obscurité, je n'y porte qu'incertitude et défiance." Somit ist er denn der festen Ueberzeugung, sich auf die natürliche Religion beschränken zu müssen, und sagt vom Emil[6]): „S'il en doit avoir une autre, je n'ai plus en cela le droit d'être son guide; c'est à lui de choisir."

---

1) Oeuvres compl. de Rousseau, t. VII, p. 232.
2) ibid., t. VII, p. 282.
3) ibid., p. 234.
4) ibid., p. 269.
5) Ém., t. VI, p. 380.
6) ibid., p. 410.

Wie bei Rousseau sehen wir nun auch bei Basedow ein natürliches Religionssystem entwickelt, wie Rousseau will auch er seinen Zögling in der natürlichen Religion unterweisen, auch er will endlich in seinem Elementarwerke den Unterricht durch den Erzieher darauf beschränken. Der Einfluss Rousseau's auf Basedow erscheint hier somit als offenkundig und durchgreifend und wird für uns fast zur Thatsache, wenn wir von Schlosser hören [1]), dass Basedow in seinem oben genannten „Methodischen Unterricht in der Religion und Sittenlehre" vom Jahre 1764 erklärt, „dass er zeigen wolle, wie man nach Rousseau's Art die Religion lehren, d. h. wie man Verstand und Gemüth durch den Unterricht in derselben wecken und bereichern könne".

Indess scheuen wir trotzdem die Mühe nicht, jenem Verhältniss selbst einmal nachzuforschen.

In verschiedenen seiner Schriften erzählt uns Basedow, dass er schon früh Verstand und Urtheil an den Satzungen der ihm in der Jugend gelehrten Religion erprobt habe. Bereits in seiner Universitätszeit — berichtet er in den Nachrichten vom Elementarwerke [2]) — habe ihn der Zweifel in der Mitte zwischen dem Christenthume und dem Naturalismus schweben lassen. Ja, in der „Philalethie", die uns ausführlich den Entwicklungsgang seiner religiösen Ansichten darlegt, heisst es [3]): „Ich erinnere mich, dass schon in meinem sechzehnten Jahre die Weissagungen und Wunderwerke, wenn ich sie nur als Erzählungen der heiligen Schrift betrachtete, ihre Kraft bei mir verloren." — So gelangte er dazu, die christliche Religion zum Gegenstand ernster Untersuchung zu machen, sah aber bald ein, „dass ein eifriger Freund der Wahrheit bis in die natürliche Religion zurückgehen müsse". [4]) Er ergab sich daher einem eingehenden Studium der Philosophie. Mit der dabei gewonnenen Einsicht verband er „einige historische Erkenntniss der ersten beiden Jahrhunderte nach Christi Geburt", und hierdurch — so erzählt er — sei ihm die Sonne aufgegangen und er bald zur Ueberzeugung von der Wahrheit des ursprünglichen Christenthumes gelangt.*)

So war denn Basedow, wie er versichert, vor seinem fünfundzwanzigsten Jahre (ca. 1748) durch unermüdliches Nachdenken zur

---

1) Schlosser, a. a. O., II, 648.
2) Viertelj. Nachr., 1. Stück, S. 5.
3) Philalethie, I, 470.
4) ibid., I, 416.
*) ibid., I, 417. — Er legt später dasselbe dar in seinem Buche „Die altchristliche Religion in einem Auszuge aus den Evangelisten und Apostelgeschichten" (1766), nachdem er zuvor, doch in demselben Jahre, einen „Versuch für die Wahrheit des Christenthums als der besten Religion" geschrieben.

überzeugenden Einsicht in die natürliche Religion und die in der Bibel enthaltene christliche Offenbarung gekommen. „Hier hätte ich mit Nachforschen aufhalten dürfen . . . aber ich war dem Lehrstande gewidmet und verpflichtet, . . . die beste Methode zu erfinden, die Ueberzeugung von der Religion, durch die wahrhaftigen Beweise allgemeiner zu machen.“ [1]) Als ersten nachdrücklichen Beweis dieses Strebens will er die „Praktische Philosophie“ angesehen wissen, in deren zweitem Theile uns im grossen Ganzen Basedow's Vernunftreligion, doch in fast durchgehender Uebereinstimmung mit den Satzungen der Kirche vorliegt. Offener aber und ungescheuter trat er mit seinen Ansichten in den Vorlesungen hervor, die er als Professor der schönen Wissenschaften und der Theologie an der Akademie zu Soröe hielt und die den Zweck hatten, bei der akademischen Jugend „Wahrheitsliebe, Prüfungs- und Untersuchungsgeist auch bei Religionslehren zu befördern“. [2]) Die Folge davon war, dass Basedow — vorzüglich durch den Einfluss des orthodoxen Grafen Danneskiold, des Oberhofmeisters der Akademie — 1761 nach Altona an das Gymnasium versetzt wurde. Inzwischen war noch in Soröe ein Werk der Vollendung näher gebracht, in welchem Basedow — dem die Darlegung seiner Ideen in der „Praktischen Philosophie“ schon nicht mehr genügte [3]) — sein volles Glaubensbekenntniss freimüthig und rückhaltslos ablegt: die „Philalethie“. Erst 1763 jedoch erschien der erste Theil derselben, der vorzüglich in den Abschnitten „Von den Vorkenntnissen der natürlichen Religion“ und „Von ihrer Stärke und Schwäche“ jenes Bekenntniss enthält. Bedenken wir aber, dass Basedow diesen ersten Theil — wie uns Rathmann berichtet — „schon in Soröe grösstentheils fertig gehabt hatte“, so ergiebt sich, dass das System von Basedow's natürlicher oder Vernunftreligion uns schon entwickelt vorliegt, ehe überhaupt an eine Beeinflussung durch Rousseau's „Emil“ gedacht werden kann. Vergleichen wir aber dasselbe mit dem Hauptstücke „Von der Religion“ im „Elementarwerk“ [4]), so finden wir hier dieselben Ideen, denselben Aufbau. Ein Blick ferner genügt, um zu zeigen, dass Ausgangspunkt und Entwicklungsgang der natürlichen Religion im „Emil“ und in der „Philalethie“ völlig verschiedener Art sind.

So sehen wir denn erstlich, dass Basedow sich in seinem Glauben keineswegs — wie im Grunde Rousseau — auf die natürliche Religion beschränkt; zweitens aber, dass die Annahme einer Beeinflussung desselben durch Rousseau auch hier auszuschliessen ist. Diese Annahme

1) Philalethie, I, 475.
2) Rathmann, Beiträge, S. 15.
3) Philalethie, I, 476.
4) El.-Werk, II, 5—194.

wäre überhaupt zur geschichtlichen Motivirung der Basedow'schen Richtung von vornherein unnöthig, wenn wir hören, dass Basedow auf dem Hamburger Gymnasium Schüler des von ihm hochverehrten Wolfenbüttler Fragmentisten war [1]), dessen Einfluss er noch später dankend anerkannte*), dass er ferner schon auf der Universität nicht nur Locke, Leibniz, Wolf, Canz, Bülfinger, Baumgarten, Meier u. A. studirte, sondern auch die Schriften eines Spinoza, Sheridan, Shaftesbury, Hobbes, Tindal, Collins, Hume, Bolingbroke [2]) und späterhin diejenigen von Bonnet, Reimarus, Jerusalem, Moses Mendelssohn [3]) las; wenn wir endlich bedenken, dass gerade um die Mitte des vorigen Jahrhunderts die deutsche Aufklärung in vollster Blüthe steht.

Indess spricht aller Anschein dafür, dass Basedow wenigstens den Gedanken, die natürliche Religion in den Unterricht aufzunehmen, von Rousseau entlehnt hat. Nicht nur Schlosser scheint dieser Ansicht zu sein, sie ist vielmehr wohl die allgemein giltige.

Basedow trat mit der thatsächlichen Durchführung dieses Gedankens zuerst ans Licht in seinem 1764 erschienenen „Methodischen Unterricht der Jugend in Religion und Sittenlehre der Vernunft", ein Buch, in welchem nach einem vorbereitenden Kapitel**) das Kind durch Frage und Antwort stufenweise von der Existenz Gottes, seinen Eigenschaften, von der Unsterblichkeit der Seele und dem göttlichen Gericht und in einer gründlichen Moral unterrichtet werden soll. [4]) Es liegt nahe, nicht allein den Zweck dieses Buches, sondern überhaupt den Gedanken an dasselbe auf Rousseau zurückzuführen, denn dieser — obwohl sein Zögling im fünfzehnten Jahre noch nicht weiss, dass er eine Seele hat und weder von Religion noch von Gott hat sprechen hören [5]) — hat bereits gelegentlich der Erziehung Sophiens die Idee eines Katechismus, der die Kinder dem Gange ihres Geistes entsprechend durch Frage und Antwort in die natürliche Religion einführen soll. [6]) Wenn uns jedoch Schlosser sagt, dass Basedow in seinem Buche erkläre, zeigen zu wollen, „wie man nach Rousseau's Art die Religion lehren müsse", so müssen wir dem widersprechen, denn wir finden erstlich daselbst weder einen directen, noch indirecten

---

[1]) Viertelj. Nachr., 1. Stück, S. 4.

*) Philalethie, II, 407. — Reimarus hatte bereits 1754 eine Abhandlung über die natürliche Religion erscheinen lassen.

[2]) Philalethie, I, 474.

[3]) Methodenbuch, S. 287.

**) Dasselbe handelt von den Sinnen, der Denk- und Urtheilskraft und der Natur des Menschen, von seiner Entstehung, seinem Körper, seiner Seele.

[4]) Vgl. auch die einleitende Uebersicht des „Method. Unterrichts", S. XXI ff.

[5]) Ém., t. VI, p. 322 u. 327.

[6]) ibid., t. VII, p. 36.

Hinweis auf Rousseau, sodann aber lässt ein Blick der Vergleichung dieses „Methodischen Unterrichts" mit Rousseau's kleinem Katechismusentwurf sofort erkennen, dass beide grundverschiedenen Charakters sind. Steht doch schon der oben kurz angegebene Gang des Basedow'schen Werkchens, vorzüglich sein vorbereitendes Hauptstück, in hellem Widerspruche zu Rousseau's Principien. Ferner aber ist der Gedanke an ein solches Buch und an die Unterweisung der Kinder in der natürlichen Religion bei Basedow schon weit früher zu erkennen. „Nach der Philalethie" — sagt er selbst 1764 [1]) — „musste ich den Methodischen Unterricht, worauf ich schon lange Jahre gedacht habe, schleunig schreiben." In der „Philalethie" bereits, bei der eine etwaige Beeinflussung durch Rousseau gewiss noch nicht zu setzen ist, dringt Basedow auf Unterweisung der Kinder in der natürlichen Religion, vor Mittheilung der geoffenbarten [2]), und beklagt den Mangel eines Buches für diesen ersten Unterricht. [3]) — Unantastbarer aber noch ist das Zeugniss der „Praktischen Philosophie". Schon hier will er „Mittel zeigen, wie der Unterricht und der Gottesdienst bei Christen und Protestanten verbessert werden könne". „Ehe die Kinder fertig lesen könnten" — heisst es hier unter Anderem [4]) — „sollte aller Unterricht in der Religion durch Gespräche, Fragen und Vorsagen geschehen. Es sollte nie ein Zwang sein, Religionswahrheiten auswendig zu lernen, und wenn auch von einigen deswegen gar keine niemals auswendig gelernt würde."*) Weiterhin aber fordert Basedow zum ersten Unterricht „ein kleines Lehrgebäude" in deutlicher Schreibart, aus vier Hauptstücken bestehend. Die beiden ersten sollen die Kinder vorzüglich anleiten zur Liebe zu Gott, zur Erkenntniss seiner gegenwärtigen und künftigen Wohlthaten, der Unsterblichkeit der Seele, des himmlischen Lebens und der Moral. [5]) Kurz: wir finden bereits hier in flüchtigen Umrissen das, was den Inhalt des oben besprochenen „Methodischen Unterrichts" (abgesehen von dessen Einleitungshauptstücke) und später denjenigen des Abschnittes „Von der Religion" im Elementarwerke ausmacht, nur noch nicht mit dem Namen „Religion der Vernunft" oder „natürliche Religion" belegt.

---

[1]) Grundriss der Religion, S. 143.
[2]) Philalethie, I, 418 ff.
[3]) ibid., I, 324.
[4]) Praktische Philosophie, S. 634.
*) Wie überraschend ähnlich klingt es, wenn Rousseau bei Gelegenheit der Mädchenerziehung sagt: „Pour enseigner la religion . . . n'en faites jamais . . . une tâche ni un devoir; par conséquent ne leur faites jamais rien apprendre par cœur qui s'y rapporte, pas même les prières." Ém., t. VII, p. 35.
[5]) Praktische Philosophie, S. 635 u. 636.

Die beiden letzten Hauptstücke aber des in der „Praktischen Philosophie“ geforderten Buches sollen die Jugend einführen in die Lehre von der Sünde, vom Erlöser u. s. w., also in die geoffenbarte Religion. Diese aber — man beachte den Unterschied zwischen Basedow und Rousseau — will er auch später beim Unterrichte des Kindes keineswegs zurückgesetzt haben. An den „Methodischen Unterricht in der Religion der Vernunft“ schliesst sich als Fortsetzung ein „Methodischer Unterricht in der biblischen Religion“*), und im Methodenbuche [1]) sagt Basedow, dass ihm „die blosse natürliche Religion nicht stark und brauchbar genug“ scheine, dass er es für „eine gemeinschaftliche Pflicht halte, die Jugend auch durch Nachrichten und Beweise von Offenbarungen Gottes zu einem Glauben zu bringen, der mehr als die Sätze der natürlichen Religion annehme“. Auch im Elementarwerke spricht er zu den Kindern [2]): „Eure Eltern und Vormünder werden euch durch Hülfe der Kirchenlehrer von diesen hier nicht berührten Lehrsätzen (nämlich der geoffenbarten Religion) Unterricht geben.“ — Hieran knüpft sich eine weitere wesentliche Verschiedenheit von Rousseau. — Will dieser seinen Emil bis zu dessen fünfzehntem Jahre und darüber hinaus nicht von Gott und Religion hören lassen, da er meint, dass der Geist des Menschen in diesem Alter noch kaum der Functionen fähig sei, die zur Erkenntniss der Gottheit nöthig sind [3]), so erklärt es Basedow für einen „Irrthum“, zu dem er sich früher allerdings auch bekannt habe, dass „Kindern kein Satz der Religion eher als wahr vorgestellt werden müsste, als bis sie fähig wären, die Beweise desselben zu verstehen und durch eigene Einsicht zur Ueberzeugung davon geleitet zu werden“.[4]) Vielmehr erkennt er es für die Pflicht eines vernünftigen Menschen, „die höchst mögliche Sorgfalt anzuwenden, damit seine Kinder, ehe ihr reifes Alter kommt, wenigstens diese (d. h. die natürliche) Religion haben. Ich sage mit Fleiss wenigstens, weil ich einen noch vollständigeren Glauben an Gott für möglich und nöthig halte**): aber wegen der Absicht, den Widerwillen irgend einer Religions-

*) „Methodischer Unterricht in der überzeugenden Erkenntniss der biblischen Religion.“ Altona 1764. — Noch in demselben Jahre erschien ein Auszug aus beiden zugleich im „Grundriss der Religion, welche durch Nachdenken und Bibelforschen erkannt wird.“

[1]) Methodenbuch, S. 277 u. 278.

[2]) El.-Werk, II, 194.

[3]) Ém., t. VI, p. 329.

[4]) Methodenbuch, S. 265.

**) Dementsprechend heisst es im Methodenbuche, S. 24 u. 25: „Die wahre Religion, welche es auch sein mag, muss vom fünften bis ins fünfzehnte Jahr sonder Zweifel in dem Verstande und Herzen der Jugend Wurzel schlagen.“

partei gegen das Elementarwerk zu vermeiden, nichts mehr sagen darf." [1])

Mit den Schlussworten dieses Citates aber verliert die Vermuthung eines Rousseau'schen Einflusses auch den letzten Boden. Vielmehr sehen wir auch hier nur eine Bestätigung davon, dass der Zielpunkt und das Grundprincip der Basedow'schen Pädagogik „Gemeinnützigkeit" ist, Gemeinnützigkeit im strengsten, das ist hier: umfassendsten Sinne. Dies Princip geht denn hinsichtlich der Religion Hand in Hand mit einer weitherzigen Toleranz. „Diese Sache", so heisst es in der ersten Ankündigung des Philanthropins [2]), „ist nicht katholisch, nicht lutherisch oder reformirt, aber christlich und Gott lehrend." Die ersten Spuren dieser Toleranz finden sich schon in der „Praktischen Philosophie" [3]) und weiter in der „Philalethie"; ganz unverhohlen aber predigt Basedow sie in seinem „Methodischen Unterricht in der biblischen Religion" [4]), in seinen „Betrachtungen über die wahre Rechtgläubigkeit und die im Staate und in der Kirche nothwendige Toleranz" (1766) und in anderen Schriften, die ihm bekanntlich die heftigsten Anfeindungen zuzogen, so dass er im Elementarwerke [5]) von sich selbst sagen kann: „er sei nach vielen überstandenen Gefahren das erste recht öffentliche Exempel der politischen Toleranz geworden und geblieben."

Basedow stellt ferner im Elementarwerke [6]) das Ideal eines Gottesdienstes auf. Er geräth hier auf manche Absonderlichkeiten. Jeder Gegenstand in dem Betraume — so will er — müsse lehrreich und bedeutend sein, z. B. die Decke bedeute den Himmel, „die Hauptfarbe der Wände ist mit schwarzen Streifen vermischt, um das Uebergewicht des Guten über das Böse im irdischen Leben vorzustellen. Die Mitte des Fussbodens hat das Bild eines Sarges, um zur Beförderung der Weisheit die Menschen des Todes zu erinnern" u. s. w. Aehnliche symbolische Beziehungen finden sich auch in seiner Schilderung gewisser Feierlichkeiten, die in einem „entfernten Lande Alethinien" bei dem Uebergange des Kindes aus einer Lebensstufe in die andere statthaben. Raumer meint in Bezug auf diese Eigenthümlichkeiten [7]): „Wahrscheinlich ward Basedow, als Nachahmer Rousseau's, durch eine Stelle im Emil zu seinen Absonderlichkeiten verleitet." — Und allerdings kann eine Vergleichung mit den betreffenden Worten

---

1) Methodenbuch, S. 229.
2) Philanthropisches Archiv, S. XXV.
3) Vgl. z. B. das Kapitel „Vom Unglauben", S. 681 ff.
4) Vgl. die Vorrede „Von der Pflicht und Duldung der Paradoxie".
5) El.-Werk, I, Vorrede 2, S. IV, Anm.
6) El.-Werk, II, 110 ff.
7) Raumer, a. a. O., II, 304.

Rousseau's leicht diesen Gedanken wachrufen.*) Indess beweist uns abermals die „Praktische Philosophie", dass jene Ideen Basedow's keineswegs Rousseau'schem Einfluss entstammen. „Alles, was in der Kirche wäre und vorginge" — heisst es hier [1]) — „sollte zu Erinnerungsmitteln grosser Religionswahrheiten gemacht werden. Die Versammlung müsste die menschliche Brüderschaft; der Fussboden das Grab; schwarze und weisse Kleider der Communicanten den nahen Tod oder die Unschuld des Lebens; das Gewölbe die Unermesslichkeit der Schöpfung Gottes oder den Himmel; die Leuchter und Lampen das göttliche Wort und der Thurm die göttliche Vorsehung bedeuten" u. s. w.

Als Summe von Basedow's Gedanken über den Religionsunterricht der Jugend können wir aufstellen: Basedow will die Kinder des leichteren Verständnisses wegen zunächst in der natürlichen Religion unterrichten, dann aber ungefähr im zehnten Jahre [2]) in die christliche Offenbarung eingeführt wissen. Damit aber seine Reform der Erziehung der gesammten Welt, allen Nationen und Confessionen unvermindert zu Gute kommen könne, vermeidet er in seinen Schriften, vorzüglich im Elementarwerke alle Entscheidungen und beschränkt sich hier auf die natürliche Religion, indem er die geoffenbarten Religionen dem Sonderunterrichte zuweist. In seiner Erziehungsanstalt, dem Philanthropin, aber, welches sich in einem ausschliesslich christlichen Staate befand, dehnt er endlich seinen Unterricht, nur noch auf die einzelnen christlichen Kirchen Rücksicht zu nehmen genöthigt, auf eine allgemein-christliche Lehre aus.**)

Nach diesen umständlicheren Darlegungen aber stehen wir nicht an, Basedow auch hinsichtlich der Religion und des Religionsunterrichtes trotz mancher entschiedenen Aehnlichkeit mit Rousseau eine völlige Unabhängigkeit von diesem zuzuerkennen.

Um unsere Aufgabe erschöpfend zu behandeln, dürften wir uns endlich der Mühe nicht überheben, auch die Ansichten unserer beiden Pädagogen über die weibliche Erziehung ausführlich einander gegen-

*) Sie lauten: „Une des erreurs de notre âge est d'employer la raison trop nue, comme si les hommes n'étaient qu'esprit. En négligeant la langue des signes qui parlent à l'imagination, l'on a perdu le plus énergique des langages. L'impression de la parole est toujours faible, et l'on parle au cœur par les yeux bien mieux que par les oreilles." Vgl. Ém., t. VI, 419 ff.

[1]) Praktische Philosophie, S. 637: „Vom äusserlichen Gottesdienste."

[2]) Methodischer Unterricht, S. XXXIII.

**) Dem entgegen will es nach Raumer's Darstellung mehr scheinen,

überzustellen. Wir verzichten indess hierauf, trotzdem dass Basedow in seinem 64 Seiten langen Abschnitte „Von unterschiedlicher Erziehung der Söhne und Töchter“ auf fast 40 Seiten ausschliesslich Gedanken Rousseau's über Sophiens Erziehung mittheilt. Aber gerade dies beweist uns nicht sowohl, dass Basedow hierbei von Rousseau abhängig ist, als vielmehr, dass er sich mit diesem Gegenstande bei weitem weniger eingehend beschäftigt hat, wie dies uns auch seine früheren und späteren Schriften erkennen lassen. Uebrigens zeigen sich schon in seinen kritischen Glossen zu Rousseau's Gedanken wie auch besonders in seinen selbständigen Ausführungen beträchtliche und das Ganze stark beeinflussende Verschiedenheiten. Ja, die ganze Richtung, welche die bezüglichen Ideen beider einschlagen, ist eine verschiedene. „Toute l'éducation des femmes“ — sagt Rousseau [1]) — „doit être relative aux hommes.“ Das Weib als Gattin, als Mutter, das sind seine einzigen Zielpunkte bei derselben. Er weist auf die Erziehung der jungen Griechinnen hin: „Renfermées dans leurs maisons, elles bornaient tous leurs soins à leur ménage et à leur famille“ — und kommt zu dem Schluss: „Telle est la manière de vivre que la nature et la raison prescrivent au sexe.“ [2]) — Mit Recht giebt dagegen der „kosmopolitisch“ gesinnte Basedow im Hinblick auf das reale Leben der weiblichen Erziehung ein weiteres Ziel. Er will vielmehr dem Weibe von vornherein den Weg zu einer eventuellen Selbständigkeit bahnen: „Da das Schicksal der Familie veränderlich ist, müssen alle Eltern ihre Töchter auch für den Fall, dass sie nicht zur Ehe gesucht werden, so viel an ihnen ist, zur Zufriedenheit und zur weisen Aufführung erziehen.“ — „Eine Tochter“ — sagt er weiterhin — „muss man daher so ausbilden, dass sie fähig werde, fremde Kinder zu erziehen und im Nothfalle die ‚Abhänglichkeit‘ von glücklicheren Personen ihres Geschlechts ohne Widerwillen oder ohne merkliche Zeichen desselben zu ertragen“. [3])

Wir schliessen indess hiermit unsere Untersuchungen ab, um in einem letzten Abschnitte in Kürze das Resultat derselben darzulegen.

als ob Basedow mit der natürlichen Religion die christliche habe verdrängen wollen. Er schliesst seinen Abschnitt über das Philanthropin mit den Worten: „An die Stelle des chritlichen, erneuernden, für Zeit und Ewigkeit belebenden Glaubens schuf man sich ein eigenes, flaches, unerquickliches und absurdes Machwerk von natürlicher Religion.“ (A. a. O., II, 305.)

[1]) Ém., t. VII, p. 16.

[2]) ibid., p. 18.

[3]) Methodenbuch, S. 361 u. 362.

V. Schluss.

Wie Basedow's Zeitgenossen im Allgemeinen über sein Verhältniss zu Rousseau dachten, lässt sich ungefähr aus einer Recension in der „Berliner Bibliothek" erkennen, welche nach lobender Anerkennung von Basedow's Verdiensten voraussagt, „dass Kenner künftig zu Locke und Rousseau Basedow als dritten Mann stellen würden".[1]) Diese Prophezeiung hat sich jedoch bisher nicht erfüllt. Die neuere Zeit ist vielmehr gewöhnt, in dem Begründer und Hauptvertreter des Philanthropinismus einen Mann zu sehen, welcher, von Rousseau ausgehend und von dessen Gedanken begeistert und durchdrungen, dieselben in das Leben zu übertragen suchte. Niemeyer[2]) und ihm nachfolgend Karl Schmidt[3]) und andere namhafte Pädagogen berichten, dass „die Erscheinung des ‚Emil' ihn auf einmal mit dem Gedanken begeisterte, der Reformator des Erziehungswesens von Deutschland — womöglich von ganz Europa — zu werden", „der, was bei Comenius und bei Rousseau Theorie geblieben war, zu realisiren hoffte". — Raumer[4]) schildert ihn als den unermüdlich thätigen Stifter des Philanthropins, „in welchem man ganz den Rousseau'schen Ansichten folgte und sie auf alle mögliche Weise ins Leben zu rufen suchte". Ja er nennt ihn kurz einen Nachahmer Rousseau's.[5]) — Baur[6]) schreibt ihm das Verdienst zu, „für die Verbreitung und praktische Anwendung der pädagogischen Grundsätze Rousseau's den eigentlichen Missionär gemacht zu haben". — Kämmel ferner sagt in seinem Artikel „Der Philanthropinismus" in Schmid's

1) Berliner Bibliothek, 14. Bd., 1. St., S. 118 (nach Rathmann S. 57).
2) Niemeyer, „Grundsätze der Erziehung", III, 364 u. 365.
3) Karl Schmidt, a. a. O., III, 533.
4) Raumer, a. a. O., II, 261.
5) ibid., II, 304.
6) Gustav Baur, „Grundzüge der Erziehungslehre" (3. Aufl., 1876), S. 81.

pädagogischer Encyclopädie: „Das von Rousseau ausgegangene neue Evangelium gab der ganzen Bewegung den entscheidenden Impuls! — Da stehen wir plötzlich vor dem eifrigsten Apostel des neuen Evangeliums in Deutschland, der, was er zuerst als Theolog versucht hatte, später mit gesteigerter Zuversicht als Pädagog zu erreichen strebte: „Umgestaltung und Erneuerung aller Bildungsverhältnisse nach Rousseau's Ideen." — Und ebenso bezeichnet endlich auch Splittgerber[1]) Basedow als den „deutschen Apostel Rousseau's", des „angeblichen Messias der modernen Pädagogik."

Dieser fast allgemein herrschenden Meinung entgegen, die nur in der mehr oder minder entschiedenen Art differirt, in der sie ausgesprochen wird, fanden wir nur ein einziges Urtheil, welches indess, auf eine nähere Argumentation verzichtend, mehr nur den Charakter einer zuversichtlichen Vermuthung trägt; wir meinen die Ansicht Göring's, des Herausgebers von Basedow's ausgewählten Schriften.[2]) Sie lautet: „Viele Historiker, die über den Inhalt des Methodenbuches berichten, legen demselben den secundären Werth einer Ueberarbeitung oder Wiederholung Rousseau'scher Grundgedanken bei. Wäre dieses Urtheil in seinem ganzen Umfange richtig, so müsste man allen Parallelismus im Geistesleben leugnen. ... Rousseau und Basedow können demgemäss als Parallelerscheinungen betrachtet werden, deren Denken seine Wurzeln in den grundlegenden Forschungen eines John Locke hat. ... Die Rückkehr zur Natur war die Tendenz der ganzen Epoche: in Rousseau's Schriften und in Basedow's zugleich praktischen Leistungen hat dieser Grundsatz seinen lautesten Wiederhall gefunden. Nun müssen wir um so mehr die Selbständigkeit Basedow's als Thatsache annehmen, als er jederzeit mit grösster Unbefangenheit, wie sie nur die Freude über die Bestätigung eigener Gedanken durch einen fremden Autor bekundet, diejenigen Stellen aus Rousseau's ‚Emil' wörtlich in sein Methodenbuch aufnimmt, in denen er sich mit seinem genialen Zeitgenossen vollkommen identificirt. Eine so bewusste Anerkennung fremden Verdienstes einerseits, eine so bestimmte Betonung des eigenen Standpunktes andererseits zeigt nur zu deutlich, dass wir einem durchaus selbständigen Autor gegenüberstehen."

Ueberblicken wir, ehe wir nun unsere Endansicht aussprechen, rasch noch einmal die Resultate unserer einzelnen Darlegungen, so finden wir:

1) Basedow's Ansichten gleichen in der That in einigen Punkten völlig, in anderen wenigstens bis zu einem gewissen Grade denjenigen Rousseau's, jedoch — wie wir sahen — ohne dass Basedow hierin

---

[1]) Splittgerber, a. a. O., S. 2.
[2]) Göring, a. a. O., S. 3 u. 4 (Vorbemerkungen zum Methodenbuche).

auf Rousseau fusst. Wir haben hier die physische Erziehung im Auge, namentlich die Leibespflege, und hier wiederum vornehmlich die Ernährung der Kinder durch die Mutter, die Kleidung der Kinder, ferner die Behandlung des Zöglings hinsichtlich des Geschlechtstriebes; danach die Pflege des Gedächtnisses, den Unterricht in der natürlichen Religion, die Unterweisungen betreffs des Handwerkes.

2) Basedow's Ansichten weichen in vielen Punkten deutlich von denjenigen Rousseau's ab; so von vornherein bezüglich der Natur des Menschen und des Zweckes der Erziehung; dann vornehmlich in Betreff der Bildung des Willens, der ästhetischen Bildung, der Anschauung, der Zeit, Methode und Mannichfaltigkeit des Unterrichts, der Bestimmung des Unterrichtsstoffes, in Betreff des Sprachunterrichts und der Betonung einer Unterweisung in der geoffenbarten Religion.

3) Die Verschiedenheit von Rousseau wird zum Gegensatze in Basedow's Ansichten von der gemeinschaftlichen Erziehung der Kinder und demgemäss von der Schule, ferner von der Zucht, der Bildung des Denkens und der Anleitung der Kinder zum Sprechen.

Dem entgegen finden wir einzelne Anklänge an Rousseau in Basedow's Gedanken über die physische Erziehung, hinsichtlich welcher jedoch Basedow's Unabhängigkeit von Rousseau weitaus überwiegt; deutlicher treten diese Anklänge hervor in der Betonung des Unterrichts in den Naturwissenschaften, eine sichtbare Nachfolge aber lässt sich nur in der Methode von Basedow's geographischem Unterrichte und in seiner Ansicht über den Geschichtsunterricht erkennen.

Diesem Resultate zufolge können wir aber unmöglich Basedow als einen „Nachahmer“, einen „Missionär“ oder den „Apostel“ Rousseau's bezeichnen, sondern müssen ihm, wenn auch nicht volle Unabhängigkeit, so doch volle Selbständigkeit diesem gegenüber zuerkennen. Einen deutlicheren Einfluss Rousseau's — und keineswegs einen massgebenden — verspüren wir erst von dem Jahre 1770 an, während wir schon in Basedow's pädagogischen Erstlingsschriften seit 1752 die charakteristischen Züge seiner Pädagogik deutlich ausgeprägt finden. Hier wie später steht er vor Allem auf Locke'schem Boden, ferner aber sind gewisse Principien des Comenius zweifellos bei ihm wiederzuerkennen. Man hat endlich oft die Begeisterung, in welche Basedow durch die Lectüre des „Emil“ versetzt worden sein soll, als die Quelle bezeichnet, aus der seine erste entschieden reformatorische Schrift, die „Vorstellung an Menschenfreunde“ hervorging. Allein abgesehen davon, dass diese erst sechs Jahre später veröffentlicht wurde, dass ferner jener Begeisterung nirgends — selbst später im „Methodenbuch“ nicht — Ausdruck gegeben ist, merkt man dem Basedow'schen Manifeste kaum an, dass es überhaupt nach dem Erscheinen des „Emil“ geschrieben ist.

Die Anregung hierzu — und nicht nur eine äussere — scheint vielmehr von anderer Seite her gegeben worden zu sein: nämlich von La Chalotais.*) In dem 1763 erschienenen „Essai d'éducation nationale" 'dieses erfahrenen Mannes, der mit scharfem Blicke die Mängel des herrschenden Schul- und Unterrichtswesens erkannte, finden sich bereits dieselben leitenden Ideen, welche Basedow seinem Reformplane zu Grunde legte. Wir begegnen vor Beginn des bezeichneten Werkes folgendem Berichte: „Du 24 Mars 1763, Chambres assemblées. — Le Procureur Général du Roi (dies war der Titel Chalotais') entré à la cour, les Chambres assemblées, a dit: **Messieurs**, un des principaux objets de mes Réquisitoires du 7 décembre 1761 et du 24. Mai 1762 était de vous porter à représenter à sa Majesté combien il est important de réformer les Colléges du Royaume et l'éducation qu'y reçoit la jeunesse, à la supplier d'ordonner aux Universités et aux Académies de dresser un Plan d'études et de composer les livres élémentaires propres à le remplir. Il paraît que la Nation est pleinement convaincue aujourd'hui de la nécessité d'une réformation générale dans la méthode ordinaire des Colléges." Weiter aber heisst es — nach Schlözer's Uebersetzung[1]) —: „Möchte doch Seine Majestät die Gnade haben, eine Commission von fünf bis sechs Personen zu ernennen, um diese Projecte (nämlich die zur Verbesserung der Schulen) oder auch alle andern, die eingegeben werden möchten, zu untersuchen. Ihre erste Arbeit müsste sein, die Objecte der Studien für alle Schulen zu bestimmen. Ich glaube sogar sagen zu müssen, dass diese Commission vornehmlich aus einigen Staatsmännern und Gelehrten bestehen müsse, dass Niemand von einer gewissen Partei zugelassen werden dürfe." — Auch Basedow dringt in seiner Vorstellung — wie wir hörten — auf Einsetzung eines Staatscollegiums für Schulen und Studien, auch er dringt ferner auf Trennung der letzten von der kirchlichen Beaufsichtigung. — La Chalotais fährt fort[2]): „Ich denke, dass, wenn das Object der Studien einmal bestimmt wäre, Seine Majestät klassische Elementarbücher machen lassen könnte, in welchen der Unterricht in Rücksicht auf das Alter und die Fähigkeiten der Kinder von sechs oder sieben Jahren bis zum siebzehnten oder achtzehnten völlig gemacht wäre. — Diese Bücher würden der beste Unterricht sein, den die Lehrer geben könnten, und sie würden die Stelle jeder andern Methode vertreten. Neue Bücher kann man nicht entbehren, man fange es auch an, wie

*) Dass Basedow desselben Erziehungswerk schon vor der von Schlözer herausgegebenen Uebersetzung gekannt hat, beweist seine „Documentirte Beschreibung der Schlözerischen Thaten", wo er es selbst ausspricht.

1) a. a. O., S. 216.

2) La Chalotais, a. a. O., S. 218.

man es wolle. Aber sind die Bücher gut gemacht, so braucht man keine gebildete Lehrer. ... Sie würden alle gut sein, wenn sie nur Religion und Sitten hätten und gut lesen könnten; sie würden sich bald selbst bilden dadurch, dass sie die Kinder bildeten." — Sind dies nicht Alles Gedanken, denen wir mit nur geringen Modificationen bei Basedow wieder begegnen? — Verkündete nicht auch er ursprünglich vom Elementarwerke, dass danach jede verständige Mutter ihr Kind würde unterrichten können? — Will nicht auch er die Reform der Schule nächst der Einsetzung eines Collegiums mit der Gründung einer Elementarbibliothek und der Heranbildung neuer Lehrer durch eben diese begonnen wissen?

Dies Alles scheint es uns noch um Vieles unwahrscheinlicher zu machen, dass Basedow auch nur den nächsten äusseren Anstoss zur öffentlichen Verkündigung einer durchgreifenden Reform von Rousseau erhalten, oder dass gar das von diesem ausgegangene neue Evangelium der Bewegung des Philanthropinismus ihre Richtung gegeben habe. Wie Basedow — abgesehen von einigen unmassgeblichen Einzelheiten — nicht von Rousseau abhängt, so ist natürlich auch der Philanthropinismus nicht aus Rousseau'schem Boden erwachsen. Zweifellos aber hat Rousseau die allgemeine Begeisterung für die Erziehungsfrage erhöht und somit wesentlich zur günstigen Aufnahme der neuen Projecte beigetragen. Mit der Zeit freilich machte auch sein directer Einfluss sich bei den Philanthropinisten mehr geltend, und die Pädagogik Campe's, Bahrdt's, Salzmann's mochte häufiger und deutlicher auf den „Emil" zurückgehen, wenn auch der Grundstock derselben Basedow's System war. Ja, Basedow selber scheint sich in späterer Zeit — wahrscheinlich durch den von ihm hochgeschätzten und für Rousseau begeisterten Campe beeinflusst — der Richtung des Genfer Weisen zuzuneigen. Im „Philanthropischen Archiv" vom Jahre 1776, als Basedow zum ersten Male die Curatur niederlegt und an Campe abtritt, sagt er (S. 73), den Plan seines Instituts selbst kritisirend: „Das Philanthropin, das ich von der wissenschaftlichen Seite beschrieben habe, setzt voraus, dass man — nach meiner Ansicht ohne vernünftigen Grund — von Kindern der gesitteten Stände eine frühzeitige Vielwisserei verlange und die Handarbeiten für die Kindheit und Jugend dieses Standes für unanständig findet. Aber meine Einsicht und Vermuthung hat vieles dagegen einzuwenden. Und hier gehe ich nach und nach über von dem Schulphilanthropin zu beschlossenen Operationen in der allgemeinen Cosmopolitik oder zum Vortheil der Menschheit. Die erste Frage: Was würde erfolgen, wenn man gesunde Mütter vom Bauernstande bewegen könnte, ihre Kinder von Geburt an nach der Einsicht eines philosophischen Seelenkenners und unter beständiger Aufsicht zu behandeln? Geschwatzt hat man viel davon, aber noch nichts ausgeübt.

Ich hätte, wäre ich nicht hilflos geblieben, Anstalt gemacht, diesen und viele der folgenden wichtigen Versuche gemacht." — Scheint Basedow hier nicht den Gedanken von Emils Erziehung realisiren zu wollen? — „Wären wir nur in den rechten Gang gekommen" — fährt er dann fort (S. 75 und 76) —" so wäre mir nicht bange gewesen, alle Versuche zur Verbesserung der Menschheit nach und nach anzustellen. Wir hätten die Gymnastik der Alten, sofern sie den Körper stärkt und Muth giebt und unsern unschuldigen Sitten nicht zuwider ist, ganz und gar wiederhergestellt. ... Wir hätten nicht blos behauptet ..., dass die Kinder viel zu früh zum A, b, c und zu den Büchern und zur Aehnlichkeit fast mit allen Sitten und Umständen der Alten geführt werden und dass der Abstand der Kindheit von der ersten Jugend, der ersten von der zweiten, der zweiten von der männlichen Behandlung viel grösser und merklicher sein müsse: sondern wir hätten dies versucht an armen Kindern gesitteter Stände und durch die Erfahrung bewiesen, dass anfangs die Erziehung und der Unterricht fast blos negativ sein müsse, dass ein mit vieler Erfahrung des Lebens angefüllter Verstand bereitwilliger und glücklicher in den wahren Studien fortschreite; und dass man die nöthige Complimentik der Grossen auch im sechzehnten Jahre früh genug zu lernen anfange, wenn der Educator vernünftige Anstalten zu machen weiss und der Ort der Erziehung — wie bei uns — die nöthigen Gelegenheiten darbietet. Wir hätten versucht, was der Mensch würde, wenn er blos seine Muttersprache lernete und doch in allen Realitäten gut unterrichtet würde. — Mich dünkt, die Erlernung fremder und todter Sprachen hemme sehr den Gang der Vernunft." ... „O der Vielwisserei und Vielleserei!" — ruft er endlich aus (S. 83), sich völlig auf Rousseau's Standpunkt stellend, den er einst in der „Praktischen Philosophie" bekämpfte. — „Ich bin ihr von Herzen gram, ob ich ihr gleich bisher wegen des Wettlaufes habe nachstreben müssen. Sie thut unendlichen Schaden. Sie macht die Gelehrtesten zu den Verkehrtesten, zu schlechten Männern, Vätern, Freunden, Nachbarn, Bürgern, Menschen. Der gelobten Gelehrten Thun ist ja lauter Lesen und Schreiben."

So sehen wir hier denn auch Basedow, aber hier auch **zuerst** und zwar in offen bekanntem Gegensatze zu seiner Schöpfung und der von ihm ausgegangenen Richtung, von der allgemeinen Begeisterung für die Rousseau'schen Ideen mit fortgerissen, welche in den siebziger Jahren des vorigen Jahrhunderts die Gemüther entflammte. Indess war dieselbe bei Basedow von keiner Dauer, und wie so viele Projecte seines unruhigen Kopfes blieben auch diese Pläne unausgeführt. Vielmehr sehen wir ihn später in derselben Richtung hin fortarbeiten, die er früher eingeschlagen. Er predigt in den nachfolgenden Schriften wieder sein tolerantes allgemeines

Christenthum, er veröffentlicht ein „Examen in der allernatürlichsten Religion“, er handelt „von der Lehrform der Latinität durch Sachkenntniss“, entwirft hierbei den neuen „Plan einer Vorakademie der lateinischen Studien für solche, die sie spät anfangen und bald endigen wollen“, verkündigt eine „unerwartlich grosse Verbesserung der Kunst, lesen zu lehren“ und liefert endlich ein „neues Werkzeug zum Lesenlernen“.

So war der unermüdliche Mann thätig bis an seinen Tod, immer Reformen anregend, immer projectirend, aber zugleich immer bestrebt, seinen Mitmenschen zu nützen. Menschenliebe und der Trieb, Allen nützlich zu sein, waren Grundzüge seines Charakters, die sich noch in den bekannten sonderbaren Worten äussern, welche Basedow auf seinem Sterbelager angesichts des Todes aussprach: „Ich will secirt sein zum Besten meiner Mitmenschen.“

In Folge davon, dass man sich in neuerer Zeit gewöhnt hat, in Basedow einen Nachahmer Rousseau's zu sehen, der die Ideen desselben der Wirklichkeit anzupassen suchte, ist das Verdienst des zu seiner Zeit hochgepriesenen, aber auch viel verkannten und geschmähten, sicherlich äusserst merkwürdigen Mannes bei weitem unterschätzt worden. Zunächst noch ganz abgesehen von seinen praktischen Versuchen, ist schon der Gedanke, der die Triebfeder seines ganzen Thuns und vor ihm in solcher Ausdehnung noch nicht ausgesprochen worden war, grossartig: Reformation des gesammten Geisteslebens im Hinblick auf die praktischen Bedürfnisse der Zeit, Befreiung desselben von allem traditionellen Zopfe und überflüssigen Beiwerke und demzufolge Umgestaltung aller Pflegestätten geistiger Bildung von der Kinderschule an bis zur Universität, ja selbst des Kirchenwesens. So erreichen denn die Reformbestrebungen, die seit Locke wiederholt in Deutschland auftauchen, mit Basedow ihren Gipfelpunkt. Was aber bis dahin immer nur Project geblieben war, sollte nun hier auch allmählich Wirklichkeit werden. Dass das umfängliche Unternehmen zum grossen Theile durch Basedow's eigenes Verschulden Schiffbruch litt, ist Sache für sich. Zweifellos aber gebührt ihm das Verdienst, den stärksten und nachdrücklichsten Anstoss zur Verbesserung des Schulwesens gegeben zu haben, dessen Wirkungen in der Geschichte der Pädagogik noch weit über Basedow hinaus zu erkennen sind.

VITA.

Gustav Paul Richard Hahn, geboren am 23. October 1862 zu Dresden, empfing seinen ersten Unterricht in der dortigen Elementarschule von Kahle, in welcher er von Ostern 1868 bis Ostern 1872 verblieb. Hierauf in die Annen-Realschule zu Dresden aufgenommen, genoss er den Unterricht in derselben ohne Unterbrechung bis Ostern 1879, wo Krankheit ihn zwang, den Schulbesuch ein halbes Jahr in Oberprima auszusetzen. Daher entschlossen, der Reifeprüfung sich später zu unterwerfen, wurde er dennoch durch den Rector der Schule, Professor Viëtor, veranlasst, sich versuchsweise dem Ostern 1880 stattfindenden Examen zu unterziehen. Da Examinand für reif erklärt werden konnte, bezog er die Universität Leipzig, um sich hier dem Studium der Pädagogik und der neueren Sprachen zu widmen. In Leipzig verblieb er denn auch, abgesehen vom Wintersemester 1882/83, das er behufs praktischer Erlernung der französischen Sprache an der Universität Genf zubrachte. Während der verflossenen Zeit hörte er die Vorlesungen namentlich der Herren Docenten Biedermann, Ebert, Heinze, Hildebrand, Lange, Masius, Settegast, Springer, Trautmann, Wülker, Wundt und Zarncke, sowie der Herren Édouard Humbert, Marc-Monnier und Eugène Ritter. — Allen seinen hochverehrten Lehrern fühlt er sich für vielseitige Anregung und Förderung zu innigem Danke verpflichtet, insbesondere aber Herrn Professor Dr. Masius, der ihm bei seinen Studien gar oft mit wohlwollendstem Rathe helfend zur Seite stand.

Druck: E. Stephan, Plagwitz-Leipzig.